Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

01.09.1939 (Nr. 240)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2,30 einsch. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 46,76 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr.: 541 21, Nachtr. u. Sonntg. 511 15. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine, Familienanzeigen u. a.) sowie [illegible] Bedingungen Preisliste 7 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Geschäftsstellen: In Bremen: Am Geeren Nr. 6/8, Fernspr. 541 21. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 511 15; Obernstraße 86, Fernspr. 541 21. In Syke, Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 240 / 9. Jahrgang — Freitag, 1. September 1939 — Einzelpreis 15 Rpf.

Polen will nicht verhandeln!

Deutschlands Vorschlag zur Regelung des Danzig-Korridor-Problems praktisch abgelehnt

Reichsregierung wartete zwei Tage vergeblich

dnb. Berlin, 31. August.

Die königlich-britische Regierung hat sich in einer Note vom 28. August 1939 gegenüber der deutschen Regierung bereit erklärt, ihre Vermittlung zu direkten Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen über die strittigen Probleme zur Verfügung zu stellen. Sie hat dabei keinen Zweifel darüber gelassen, daß auch ihr angesichts der fortdauernden Zwischenfälle und der allgemeinen europäischen Spannung die Dringlichkeit des Vorganges bewußt wäre. Die deutsche Regierung hat sich in einer Antwortnote vom 29. August 1939 trotz ihrer skeptischen Beurteilung der polnischen Regierung, überhaupt zu einer Verständigung zu kommen, im Interesse des Friedens bereit erklärt, die englische Vermittlung, beziehungsweise Anregung, anzunehmen. Sie hat unter Würdigung aller der zur Zeit gegebenen Umstände es für notwendig erachtet, in dieser ihrer Note darauf hinzuweisen, daß, wenn überhaupt die Gefahr einer Katastrophe vermieden werden soll, ganz schnell und unverzüglich gehandelt werden muß. Sie hat sich in diesem Sinne bereiterklärt, bis zum 30. August 1939 abends einen Beauftragten der polnischen Regierung zu empfangen unter der Voraussetzung, daß dieser auch wirklich bevollmächtigt sei, nicht nur zu diskutieren, sondern Verhandlungen zu führen und abzuschließen.

Die deutsche Regierung hat weiter in Aussicht gestellt, daß sie glaubt, bis zum Eintreffen dieses polnischen Unterhändlers in Berlin der britischen Regierung die Grundlagen über das Verständigungsangebot ebenfalls zugänglich machen zu können.

Statt einer Erklärung über das Eintreffen einer autorisierten polnischen Persönlichkeit erhielt die Reichsregierung als Antwort auf ihre Verständigungsbereitschaft zunächst die Nachricht der polnischen Mobilmachung und erst am 30. August 1939 um 12 Uhr nachts eine mehr allgemein gehaltene britische Versicherung der Bereitwilligkeit, ihrerseits auf den Beginn von Verhandlungen hinwirken zu wollen.

Trotzdem durch das Ausbleiben des von der Reichsregierung erwarteten polnischen Unterhändlers die Voraussetzung entfallen war, der britischen Regierung noch eine Kenntnis über die Auffassung der deutschen Regierung in bezug auf mögliche Verhandlungsgrundlagen zu geben, da die britische Regierung ja selbst für direkte Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen plädiert hatte, gab Reichsaußenminister von Ribbentrop dem britischen Botschafter anläßlich der Uebergabe der letzten englischen Note eine genaue Kenntnis des Wortlautes der für den Fall des Eintreffens des polnischen Bevollmächtigten als Verhandlungsgrundlage vorgesehenen deutschen Vorschläge.

Die deutsche Reichsregierung glaubte ein Recht darauf zu haben, daß unter diesen Umständen wenigstens nachträglich die sofortige Benennung einer polnischen Persönlichkeit stattfinden würde. Denn es ist der Reichsregierung nicht zuzumuten, ihrerseits fortgesetzt die Bereitwilligkeit zur Inangriffnahme solcher Verhandlungen nicht nur zu betonen, sondern auch dafür bereit zu sitzen, von der polnischen Seite aber nur mit leeren Ausflüchten und nichtssagenden Erklärungen hingehalten zu werden.

Aus einer inzwischen stattgefundenen Demarche des polnischen Botschafters geht erneut hervor, daß auch dieser nicht bevollmächtigt ist, in irgendeine Diskussion einzutreten oder gar zu verhandeln. Somit haben der Führer und die deutsche Reichsregierung nun zwei Tage vergeblich auf das Eintreffen eines bevollmächtigten polnischen Unterhändlers gewartet.

Unter diesen Umständen sieht die deutsche Regierung auch diesmal ihre Vorschläge praktisch als abgelehnt an, obwohl sie der Meinung ist, daß diese in der Form, in der sie auch der englischen Regierung bekanntgegeben worden sind, mehr als loyal, fair und erfüllbar gewesen wären.

Die Reichsregierung hält es für angebracht, der Oeffentlichkeit Kenntnis von diesen dem britischen Botschafter durch den Reichsaußenminister von Ribbentrop mitgeteilten Verhandlungsgrundlagen zu geben.

Vorschlag
für eine Regelung des Danzig-Korridor-Problems sowie der deutsch-polnischen Minderheitenfrage

Die Lage zwischen dem Deutschen Reich und Polen ist zur Zeit so, daß jeder weitere Zwischenfall zu einer Einladung der beiderseits in Stellung gegangenen militärischen Streitkräfte führen kann.

Jede friedliche Lösung muß so beschaffen sein, daß sich nicht bei nächster Gelegenheit die diesen Zustand ursächlich bedingenden Ereignisse wiederholen können und dadurch nicht nur der Osten Europas, sondern auch andere Gebiete in die gleiche Spannung versetzt werden.

Die Ursachen dieser Entwicklung liegen

1. **in der unmöglichen Grenzziehung, wie sie durch das Versailler Diktat vorgenommen wurde,**
2. **in der unmöglichen Behandlung der Minderheit in den abgetrennten Gebieten.**

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Angriffe polnischer Freischärler auf reichsdeutsche Ortschaften

Tote und Verwundete auf beiden Seiten / Kämpfe dauern an

Oppeln, 1. September.

Ueber Angriffe polnischer Banden und polnischer Freischärler auf deutsches Reichsgebiet erfahren wir, daß es sich ohne Zweifel um einen vorbereiteten Angriff polnischer Aufständischer unter Beteiligung regulärer polnischer Soldaten handelt.

Bisher konnte einwandfrei festgestellt werden, daß ein Angriff auf Pitschen in der Nähe von Kreuzburg erfolgt ist. Ein weiterer Angriff auf Hochlinden (nordöstlich Ratibors) hält zur Zeit noch an. Insbesondere bei dem Angriff auf Hochlinden, der wohl der Verbindungsstraße Gleiwitz—Ratibor gilt, steht einwandfrei fest, daß es sich um polnische Truppenteile handelt.

In Hochlinden wurde u. a. das neue Zollhaus von polnischen Aufständischen und Soldaten gestürmt. Nach anderthalbstündigem Gefecht gelang es der deutschen Polizei, das Zollhaus wieder zu besetzen. Infolge der Dunkelheit konnte die Zahl der Toten und Verwundeten noch nicht genau festgestellt werden. Acht polnische Insurgenten und sechs polnische Soldaten wurden, wie bekannt wird, gefangengenommen. — Zu dem Angriff auf Pitschen erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Gegen 20.30 Uhr stieß eine Streife der Grenzpolizei in der Gegend des Knüppelwaldes bei Pitschen — etwa zwei Kilometer von der Grenze entfernt, auf deutschem Reichsgebiet — auf eine polnische, aus Insurgenten und Militär zusammengesetzte Gruppe in Stärke von über 100 Mann. Die Polen eröffneten sofort das Feuer, das von der inzwischen verstärkten Grenzpolizei erwidert wurde. Die Polen verloren zwei Tote, darunter einen polnischen Soldaten. Die Grenzpolizei hatte einen Toten und mehrere Verwundete. 15 Polen, darunter sechs Angehörige polnischen Militärs, wurden gefangengenommen.

Deutschland und Rußland ratifizieren den Nichtangriffs- und Konsultativpakt

Berlin, 1. September.

Nach der Rede des russischen Außenkommissars Molotow, über die wir an anderer Stelle berichten, hat der Oberste Sowjet den deutsch-russischen Nichtangriffs- und Konsultationspakt ratifiziert.

Zur gleichen Zeit wurde in Berlin die Ratifikation dieses Vertrages durch die deutsche Reichsregierung vorgenommen.

Schluß jetzt!

Polen gab das Signal zum Angriff

Das kaum Faßliche ist zur Tatsache geworden. Polnische Abteilungen, aus Insurgenten und Angehörigen der polnischen Armee zusammengesetzt, haben die Reichsgrenze überschritten. Ein polnischer Stoßtrupp, der die Reichsgrenze überschreitet, bis zum deutschen Sender Gleiwitz vordringt, um über einen deutschen Sender Kriegsaufrufe zu sprechen, das ist zuviel! Dieser Uebergriff, zu dem noch die weiteren Vorstöße auf deutsches Gebiet kommen, sind für eine Großmacht unerträglich. Es ist kein Zweifel daran, daß diese Angriffsakte zu einer planmäßigen Reihe organisierter Uebergriffe auf das Reichsgebiet gehören, über deren Ziele niemand im unklaren sein kann, der die Unzahl der Provokationen, die sich in den letzten Tagen pausenvoll steigerten, zur Kenntnis genommen hat. Das Großdeutsche Reich kann diese Uebergriffe nun nicht mehr hinnehmen. Die Welt aber mag einsehen, wohin jene Praktiken geführt haben, mit denen verantwortliche Politiker europäischer Großmächte der Warschauer Politik bisher den Rücken gestärkt haben. Niemand wird bezweifeln, daß es den Polen darum geht, militärische Auseinandersetzungen herbeizuführen, um damit den Blankowechsel zu präsentieren, den man diesem Staat, dessen Grenzen durch Raubzüge entstanden sind, ausgestellt hat. Die letzten Vorgänge bestätigen die Gewißheit, die schon die polnische Gesamtmobilmachung und dann die Flucht der polnischen Flotte gebracht hat, Polen will den Krieg. Es sieht in der bewaffneten Auseinandersetzung das letzte Mittel, die auseinanderstrebenden Teile seines auf brutale Unterdrückung fremder Volksgruppen aufgebauten Staates zusammenzuhalten. Diese Haltung wird ferner bestätigt durch die Ablehnung des vom Führer entworfenen Vorschlages einer Grenzregelung, einer Lösung, die in Loyalität, Großzügigkeit und Rücksichtnahme ohne Beispiel in der Geschichte ist. Wer eine solche Lösung sabotiert, zeigt, daß er bewußt Sabotage am Weltfrieden verübt. Er zeigt, daß er die deutsche Geduld gründlich mißverstanden hat. Seit Wochen haben die Volksdeutschen in Polen, die genau so ein Glied des großen deutschen Volkes sind wie jeder Volksgenosse innerhalb der Reichsgrenzen unter einem polnischen Haßfeldzug zu leiden, für dessen Brutalität der deutsche Sprachschatz nicht mehr ausreicht. Mit einer Mäßigung und Geduld, die — das kann man wohl sagen — wohl keine Großmacht der Welt in diesem Falle aufgebracht hätte, hat Deutschland dieses Treiben zugesehen. Mit Erbitterung haben wir erfahren, daß Polen es fertigbringt, den Führer geschlagene 48 Stunden ohne Antwort auf seine Vorschläge zu lassen. Das geht zuweit. Die Haltung der polnischen Politik dem Reich gegenüber ist die einer Großmacht gegenüber einem Satellitenvolk. Polen hat es abgelehnt zu kommen, Polen hat das Angebot des Führers verneint. Polen hat seit Wochen eine Kampagne gegen deutsche Menschen geführt, die das Unglück haben, in einer Stunde der Schwäche unter die Gewalt eines minderzivilisierten Volkes zu geraten. Polen hat jetzt seine Vorstöße auf das Reichsgebiet ausgedehnt und damit das Signal zum Angriff gegeben. Die Welt möge diese Tatsachen abwägen und entscheiden, wer die Verantwortung trägt für alles was kommt.

Unser Tagesspiegel

(Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten)

Polnische Aufständische haben die deutsche Grenze überschritten.

Bei einem polnischen Ueberfall auf den Sender Gleiwitz gab es auf seiten der Eindringlinge einen Toten.

Die polnische „Kriegsflotte" ist aus der Ostsee geflüchtet.

Im nördlichen Pommern hat Polen weithin deutsches Land unter Wasser gesetzt.

Polnische Freischärler verschleppten von reichsdeutschem Boden aus eine Reichsdeutsche.

Die jetzt veröffentlichte Liste über die 66 Todesopfer des Polenterrors seit Mai 1939 spricht eine beredte Sprache.

Die polnische Regierung ließ einen loyalen Vorschlag des Führers zur Regelung des Danzig-Korridor-Problems ohne Antwort.

Auch am gestrigen Tage fielen wieder unzählige Volksdeutsche der grenzenlosen polnischen Mordgier zum Opfer.

Nach einer bemerkenswerten Rede Molotows ratifizierte der Oberste Sowjet gleichzeitig mit Berlin den deutsch-russischen Pakt.

Der für Bremen gegenwärtig geltende Fahrplan umfaßt 44 ankommende und abgehende Züge.

Es können nunmehr Anträge auf zusätzliche Lebensmittelversorgung für Kranke, Kinder und Mütter gestellt werden.

Polnischer Überfall auf den Sender Gleiwitz

Aufständische überschreiten deutsche Grenze / Kämpfe mit der Polizei

Breslau, 1. September.

Etwa um 20 Uhr am Donnerstag wurde der Sender Gleiwitz durch einen polnischen Ueberfall besetzt. Die Polen drangen mit Gewalt in den Senderaum ein. Es gelang ihnen, einen polnischen Aufruf in polnischer und zum Teil in deutscher Sprache zu verlesen. Sie wurden aber schon nach wenigen Minuten von der Polizei überwältigt, die von Gleiwitzer Rundfunkhörern alarmiert worden war. Die Polizei mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen, wobei es auf seiten der Eindringlinge einen Toten gegeben hat.

Der Ueberfall auf den Sender Gleiwitz war offensichtlich das Signal zu einem allgemeinen Angriff polnischer Freischärler auf deutsches Gebiet. Etwa zur gleichen Zeit haben polnische Aufständische, wie bisher festgestellt werden konnte, an zwei weiteren Stellen die deutsche Grenze überschritten. Es handelt sich wieder um schwerbewaffnete Abteilungen, die anscheinend von regulären polnischen Truppenteilen unterstützt werden. Die Abteilungen der im Grenzdienst stehenden Sicherheitspolizei haben sich den Eindringlingen entgegengestellt. Die heftigen Kampfhandlungen dauern noch an.

Kurz vor Redaktionsschluß erfahren wir vom Polizeipräsidium in Gleiwitz die ersten Ergebnisse der sofort aufgenommenen Ermittlungen.

Danach ist also eine Gruppe von polnischen Insurgenten kurz nach 20 Uhr in das Gebäude des Senders Gleiwitz eingedrungen. Zu dieser Zeit befand sich in dem Hause nur die übliche kleine Nachtwache, zumal der Sender Gleiwitz am Donnerstagabend kein eigenes Sendeprogramm mehr durchführte, sondern die Sendungen des Reichssenders Breslau übernahm. Die polnischen Aufständischen müssen eine ausgezeichnete Ortskenntnis des gesamten Sendegebäudes gehabt haben. Sie schlugen die Wache nieder und stürmten sofort in den Senderaum. Auch das hier anwesende geringe Personal wurde mit Stahlruten und Totschlägern zu Boden geschlagen. Dann schalteten sie den Sender Breslau aus und lasen über ein mitgebrachtes Handmikrophon über den Sender Gleiwitz einen vorbereiteten Aufruf in polnischer und zum Teil auch deutscher Sprache vor. Die polnischen Insurgenten meldeten sich am Mikrophon als der „polnische Sender Gleiwitz" und sprachen im Namen des „polnischen Freiwilligenkorps oberschlesischer Aufständischer". Sie erklärten, daß sich Stadt und Sender Gleiwitz in polnischen Händen befinden. Sie schlossen gemeinste Schmähungen auf Deutschland an und sprachen von einem polnischen Breslau und einem polnischen Danzig. Der Aufruf war gezeichnet von dem Kommandanten des polnischen Freiwilligenkorps.

Die völlig überraschten Rundfunkhörer in Gleiwitz alarmierten sofort die Gleiwitzer Polizei. Diese war nach wenigen Augenblicken zur Stelle, riegelte das Gebäude ab, drang in den Senderaum ein und schaltete den Sender aus. Die Aufständischen eröffneten auf die Polizei das Feuer. Nach kurzer Gegenwehr gelang es der Polizei, alle Aufständischen gefangen zu nehmen, wobei ein polnischer Insurgent getötet wurde. Bei den festgenommenen polnischen Aufständischen wurde ein Manuskript des teils in polnischer und zum Teil in deutscher Sprache verlesenen Aufrufes gefunden. Vor dem Gebäude wurde ein polnischer Insurgent, der als Posten dort zurückgelassen worden war, festgenommen. Die Vernehmungen dauern noch an.

Molotow würdigt den Pakt Berlin-Moskau

Die Rede des Außenkommissars vor dem Obersten Sowjet / „Entscheidung von größter weltpolitischer Bedeutung"

Verstärkung der Sowjetarmee und -Flotte

Moskau, 1. September.

Auf der gestrigen Vormittagssitzung des Obersten Sowjets hielt Kriegskommissar Woroschilow eine einstündige Rede über die neue Gesetzesvorlage zur allgemeinen Wehrpflicht. Die Bestimmungen dieses neuen Gesetzesprojekts laufen auf eine erneute Verstärkung der Sowjetarmee und -Flotte hinaus, die durch die weitere Herabsetzung des Einberufungsalters von 19 auf 18 Jahre, bei gleichzeitiger Erfassung der entsprechenden Jahrgänge erreicht werden soll, ferner durch die Verlängerung der Militärdienstzeit, der aktiven Dienstzeit für den gesamten Unteroffiziersbestand der Armee und der Truppen des Grenzschutzes von zwei auf mindestens drei Jahre, durch die Aufhebung der meisten bisher bestehenden Ausnahmebestimmungen für Militärdienstpflichtige und durch die beträchtliche Heraufsetzung des dienstpflichtigen Alters für die gesamte Reserve.

Der Oberste Sowjet nahm darauf eine Entschließung an, wonach in Abänderung der festgesetzten Sitzungszeiten die Aussprache über die Gesetzesvorlage zur Allgemeinen Wehrpflicht in beiden Kammern sofort aufgenommen werden soll.

Kurz nach 19.30 Uhr Moskauer Zeit trat der Oberste Sowjet wieder zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Ratifizierung des deutsch-russischen Nichtangriffs- und Konsultationspaktes. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt. In den Diplomatenlogen hatten sich sämtliche in Moskau beglaubigten Missionschefs eingefunden, an ihrer Spitze der deutsche Botschafter Graf von der Schulenburg. Es fehlten nur die Botschafter Englands und Frankreichs. Ersterer soll wegen eines Influenzaanfalls das Bett hüten, letzterer weilt in Paris. Das Präsidium und die Mitglieder der Sowjetregierung, an der Spitze Stalin und Molotow, wurden bei ihrem Erscheinen von der Versammlung stürmisch begrüßt.

Sogleich nahm der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Außenkommissar Molotow, das Wort. Er kritisierte zuerst vernichtend die englisch-französischen Paktbemühungen, deren Zwiespältigkeit und unaufrichtige Hintergründe er schonungslos aufdeckte. England und Frankreich sei es überhaupt nicht um die Schaffung eines konstruktiven Friedensinstrumentes bei den Verhandlungen mit Moskau zu tun gewesen, sondern nur um die „Fiktion eines Paktes" auf Kosten der Interessen der Sowjetunion.

Demgegenüber, so betonte Molotow, handele es sich bei dem Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der Sowjetunion um eine Entscheidung von größter weltpolitischer Bedeutung. Die Geschichte habe erwiesen, daß Feindschaft und Krieg zwischen den Völkern der Sowjetunion und Deutschland nicht zum Nutzen, sondern zum Schaden beider gereichten. Deshalb wollten beide Völker auch keine Feindschaft miteinander haben, sondern sie brauchten friedliche Beziehungen. Der am 23. August in Moskau abgeschlossene Nichtangriffspakt setze der Feindschaft zwischen der Sowjetunion und Deutschland ein Ende. Die beiden allergrößten Staaten Europas hätten sich entschlossen, die Kriegsdrohung untereinander zu beseitigen und friedlich miteinander zu leben. Selbst wenn ein Krieg in Europa nicht zu vermeiden wäre, so würden infolge des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes die Maßstäbe der Kriegshandlungen begrenzt sein. Deshalb herrsche nur dort Unzufriedenheit über den deutsch-russischen Nichtangriffspakt, wo die Kriegsbrandstifter unter der Maske von Friedensfreunden am Werke seien. Die Sowjetunion orientiere sich in ihrer Außenpolitik trotzdem unbeirrbar nach den Interessen ihrer Völker und zwar ausnahmslos nach ihren eigenen. Der Nichtangriffspakt, der einen Umschwung in der europäischen Politik darstelle, und seinem Wesen nach nur dem Frieden diene, eröffne auch für die Sowjetunion neue Möglichkeiten und eine neue Entwicklung für ihre eigenen Kräfte in der internationalen Arena.

Nach Beendigung der Rede Molotows, der mehrfach von stürmischen Kundgebungen der Abgeordneten und des Publikums unterbrochen wurde, faßte der Oberste Sowjet einstimmig folgenden Beschluß:

1. **die Außenpolitik der Regierung zu billigen;**
2. **den am 23. August in Moskau unterzeichneten Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu ratifizieren.**

Absolute Klarstellungen

Die Veröffentlichung des deutschen Planes für die Lösung des polnischen Problems hat in London unbeschreibliches Aufsehen erregt und zweifellos einen um so stärkeren Eindruck hervorgerufen, als die Oeffentlichkeit der „demokratischen" Länder systematisch im Dunkeln gehalten und in falscher Richtung über die deutschen Forderungen orientiert wurde. Die Bekanntgabe des Planes zeigte der Welt, daß die deutsche Marschlinie absolut festliegt und daß sie bei größter Mäßigung in den erhobenen Forderungen mit der ganzen unbeugsamen Entschlossenheit unserer Staatsführung und unseres Volkes versehen werden wird. Diese Aufklärung bedeutet ein schlagendes Dementi gegenüber den Versuchen der gegnerischen Propaganda, Deutschlands Ziele zu verfälschen, — Machenschaften, die sich in den letzten Tagen und Stunden auf das deutlichste in ihren Motiven und Absichten zeigten. So sprechen englische Blätter vom Range der „Times" von einer deutschen Absicht, ein ähnliches „Diktat" aufzurichten, wie es Versailles für Deutschland gebracht habe, sucht doch sogleich die polnische Propaganda jede sachliche Erörterung der deutschen Forderungen von vornherein zu durchkreuzen.

Das Zusammentreffen der Bekanntgabe des deutschen Planes mit der Molotow-Rede bedeutet für die Polen und ihre Verbündeten eine weitere bittere Enttäuschung, hatte doch die Londoner Presse im Verein mit der Warschauer und Pariser große Hoffnungen auf eine der Warschauer und Pariser große Hoffnungen auf eine angebliche „Verzögerung" der Ratifizierung des deutsch-russischen Paktes gesetzt. Diese verzweifelten Spekulationen sind nun zerstört. Die sofortige Ratifizierung des deutsch-russischen Paktes stellt die beste Antwort auf die neuen Quertreibereien der „Friedensfreunde" dar, die von Molotow treffend gekennzeichnet wurden. Nach Ansicht hiesiger politischer Kreise kann daher für das englische Volk keine Unklarheit mehr darüber bestehen, daß es bisher getäuscht wurde. Die Rückwirkungen aus der verfehlten und unsinnigen Taktik fallen auf die Schuldigen zurück.

Polen will nicht verhandeln!

(Fortsetzung von Seite 1)

Die deutsche Reichsregierung geht daher bei diesen Vorschlägen von dem Gedanken aus, eine endgültige Lösung zu finden, die die unmögliche Situation der Grenzziehung beseitigt, beiden Teilen ihre lebenswichtigen Verbindungsstraßen sichert, das Minderheitenproblem soweit irgendmöglich beseitigt, und soweit es möglich ist das Schicksal der Minderheiten durch eine sichere Garantie ihrer Rechte erträglich gestaltet.

Die deutsche Reichsregierung ist überzeugt, daß es dabei unerläßlich ist, wirtschaftliche und physische Schädigungen, die seit dem Jahre 1918 stattgefunden haben, aufzudecken und in vollem Umfange wieder gutzumachen. Sie sieht selbstverständlich diese Verpflichtung als eine für beide Teile bindende an.

Aus diesen Erwägungen ergeben sich folgende praktische Vorschläge:

1. Die Freie Stadt Danzig kehrt auf Grund ihres rein deutschen Charakters sowie des einmütigen Willens ihrer Bevölkerung sofort in das Deutsche Reich zurück.

2. Das Gebiet des sogenannten Korridors, das von der Ostsee bis zu der Linie Marienwerder — Graudenz — Kulm — Bromberg (diese Städte einschließlich) und dann etwa westlich nach Schönlanke reicht, wird über seine Zugehörigkeit zu Deutschland oder zu Polen selbst entscheiden.

3. Zu diesem Zweck wird dieses Gebiet eine Abstimmung vornehmen. Abstimmungsberechtigt sind alle Deutschen, die am 1. Januar 1918 in diesem Gebiete wohnhaft waren oder bis zu diesem Tage dort geboren wurden und desgleichen alle an diesem Tage in diesem Gebiet wohnhaft gewesenen oder bis zu diesem Tage dort geborenen Polen, Kaschuben usw. Die aus diesem Gebiet vertriebenen Deutschen kehren zur Erfüllung ihrer Abstimmung zurück. Zur Sicherung einer objektiven Abstimmung sowie zur Gewährleistung der dafür notwendigen umfangreichen Vorarbeiten wird dieses erwähnte Gebiet ähnlich dem Saargebiet einer sofort zu bildenden internationalen Kommission unterstellt, die von den vier Großmächten Italien, Sowjetunion, Frankreich, England gebildet wird. Diese Kommission übt alle Hoheitsrechte in diesem Gebiet aus. Zu dem Zweck ist dieses Gebiet in einer zu vereinbarenden kürzesten Frist von den polnischen Militärs, der polnischen Polizei und den polnischen Behörden zu räumen.

4. Von diesem Gebiet bleibt ausgenommen der polnische Hafen Gdingen, der grundsätzlich polnisches Hoheitsgebiet ist, insoweit er sich territorial auf die polnische Siedlung beschränkt. Die näheren Grenzen dieser polnischen Hafenstadt wären zwischen Deutschland und Polen festzulegen und nötigenfalls durch ein internationales Schiedsgericht festzusetzen.

5. Um die notwendige Zeit für die erforderlichen umfangreichen Arbeiten zur Durchführung einer gerechten Abstimmung sicherzustellen, wird diese Abstimmung nicht vor Ablauf von 12 Monaten stattfinden.

6. Um während dieser Zeit Deutschland seine Verbindung mit Ostpreußen und Polen seine Verbindung mit dem Meere unbeschränkt zu garantieren, werden Straßen und Eisenbahnen festgelegt, die einen freien Transitverkehr ermöglichen. Hierbei dürfen nur jene Abgaben erhoben werden, die für die Erhaltung der Verkehrswege bzw. für die Durchführung der Transporte erforderlich sind.

7. Ueber die Zugehörigkeit des Gebietes entscheidet die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

8. Um nach erfolgter Abstimmung — ganz gleich, wie diese ausgehen möge — die Sicherheit des freien Verkehrs Deutschlands mit seinen Gebieten Danzig—Ostpreußen und Polen seine Verbindung mit dem Meere zu garantieren, wird, falls das Abstimmungsgebiet an Polen fällt, Deutschland eine territoriale Verkehrszone, etwa in Richtung von Bütow—Danzig bzw. Dirschau, gegeben zur Anlage einer Reichsautobahn sowie einer viergleisigen Eisenbahnlinie. Der Bau der Straße und der Eisenbahn wird so durchgeführt, daß die polnischen Kommunikationswege dadurch nicht berührt, d. h. entweder über- oder unterfahren werden. Die Breite dieser Zone wird auf einen Kilometer festgesetzt und ist deutsches Hoheitsgebiet.

Fällt die Abstimmung zugunsten Deutschlands aus, erhält Polen um freien und uneingeschränkten Verkehr nach seinem Hafen Gdingen die gleichen Rechte einer ebenso exterritorialen Straßen- bzw. Bahnverbindung, wie sie Deutschland zustehen würden.

9. Im Falle des Zurückfallens des Korridors an das Deutsche Reich erklärt sich dieses bereit, einen Bevölkerungsaustausch mit Polen in dem Ausmaß vorzunehmen, als der Korridor hierfür geeignet ist.

10. Die etwa von Polen gewünschten Sonderrechte im Hafen von Danzig würden paritätisch ausgehandelt werden mit gleichen Rechten Deutschlands im Hafen von Gdingen.

11. Um in diesem Gebiet jedes Gefühl einer Bedrohung auf beiden Seiten zu beseitigen, würden Danzig und Gdingen den Charakter reiner Handelsstädte erhalten, d. h. ohne militärische Anlagen und militärische Befestigungen.

12. Die Halbinsel Hela, die entsprechend der Abstimmung entweder zu Polen oder zu Deutschland käme, würde in diesem Falle ebenfalls zu demilitarisieren sein.

13. Da die deutsche Reichsregierung heftigste Beschwerden gegen die polnische Minderheitenbehandlung vorzubringen hat, die polnische Regierung ihrerseits glaubt, auch Beschwerden gegen Deutschland vorbringen zu müssen, erklären sich beide Parteien damit einverstanden, daß diese Beschwerden einer international zusammengesetzten Untersuchungskommission unterbreitet werden, die die Aufgabe hat, alle Beschwerden über wirtschaftliche und physische Schädigungen sowie sonstige terroristische Akte zu untersuchen. Deutschland und Polen verpflichten sich, alle seit dem Jahre 1918 etwa vorgekommenen wirtschaftlichen und sonstigen Schädigungen der beiderseitigen Minoritäten wiedergutzumachen bzw. alle Enteignungen aufzuheben oder für diese und sonstige Eingriffe in das wirtschaftliche Leben eine vollständige Entschädigung den Betroffenen zu leisten.

14. Um den in Polen verbleibenden Deutschen sowie den in Deutschland verbleibenden Polen das Gefühl der internationalen Rechtlosigkeit zu nehmen und ihnen vor allem die Sicherheit zu gewähren, nicht zu Handlungen bzw. zu Diensten herangezogen werden zu können, die mit ihrem nationalen Gefühl nicht vereinbar sind, kommen Deutschland und Polen überein, die Rechte der beiden Minderheiten durch umfassendste und bindende Vereinbarungen zu sichern, um diesen Minderheiten die Erhaltung, freie Entwicklung und Betätigung ihres Volkstums zu gewährleisten, ihnen insbesondere zu diesem Zweck die von ihnen für erforderlich gehaltene Organisierung zu gestatten. Beide Teile verpflichten sich, die Angehörigen der Minderheit nicht zum Wehrdienst heranzuziehen.

15. Im Falle einer Vereinbarung auf der Grundlage dieser Vorschläge erklären sich Deutschland und Polen bereit, die sofortige Demobilmachung ihrer Streitkräfte anzuordnen und durchzuführen.

16. Die zur Beschleunigung der obigen Abmachungen erforderlichen weiteren Maßnahmen werden zwischen Deutschland und Polen gemeinsam vereinbart.

Deutsche Konsulate gewaltsam geschlossen

Berlin, 1. September.

Die deutschen Konsulate in Lemberg und Teschen sind von den polnischen Sicherheitsbehörden zwangsweise geschlossen und die Konsuln Selos und von Dammerau mit dem Konsulatspersonal zur Uebersiedlung nach Warschau genötigt worden.

Gegen die polnische Forderung zur Schließung der beiden Konsulate sind, wie wir hören, seitens des Auswärtigen Amtes Vorstellungen bei der polnischen Regierung erhoben worden.

Verbrecherhorden als Polizei getarnt

Kattowitz, 1. September

Die chaotischen Zustände in Ostoberschlesien haben die polnischen Horden gezwungen, die Polizeikräfte zu verstärken. Zu diesem Zweck hat man bedenkenlos Elemente bewaffnet, die früher wegen Verbrecher waren und nun die Bevölkerung drangsalieren. Die sogenannten Polizeikräfte, die dem Großstadtmob entnommen sind, terrorisieren in Konitz, Kattowitz und Birnbaum die Bevölkerung. Trotz des strengen Alkoholverbotes der Regierung kam es in Reichswaldau zu einem blutigen Zusammenstoß betrunkener Horden, die, als Polizei uniformiert, blindwütig in die Menge hineinschossen. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

Ausnahmezustand in Ostoberschlesien!

Kattowitz, 1. September.

Im Zusammenhang mit der Generalmobilmachung in Polen ist am Mittwochabend in sämtlichen Grenzgebieten Ostoberschlesiens der Ausnahmezustand verfügt worden. Die Bevölkerung darf in der Zeit von 19.30 bis 5.30 Uhr nicht die Straßen betreten, hat die Fenster verschlossen und verhängt zu halten, es darf kein Lichtschimmer zu sehen sein und es dürfen keinerlei Geräusche irgendwelcher Art wie z. B. Sirenengeheul erzeugt werden.

Der Telephon- und Postverkehr sowie der Rundfunkempfang sind unter strenge Kontrolle gestellt worden. Sämtliche Einwohner müssen sich mit besonderen Personalausweisen versehen, die zugleich zum Verkehr innerhalb des betreffenden Wohnortes berechtigen. Das Betreten anderer Orte ist streng untersagt. Ebenso darf niemand aus den benachbarten Gebieten die unter Ausnahmerecht gestellten betreten. Der ganze Verkehr und die gesamte Bevölkerungsbewegung werden strengstens überwacht. Alle Zuwiderhandlungen und sonstigen Ueberschreitungen werden nicht den Zivilbehörden, sondern den Militärbehörden zu strenger Verfolgung und Aburteilung übergeben. Damit ist auch in gewissem Maße das Standrecht eingeführt worden.

Weitere polnische Vertragsbrüche

Völlige Absperrung Danzigs — Die Lebensmittelversorgung aufs schwerste gefährdet

Danzig, 1. September.

Der privilegierte Durchgangsverkehr durch den Korridor ist heute bereits völlig in Frage gestellt. Von den 12 D-Zug-Paaren, die normalerweise den Korridor von Marienburg nach Berlin und umgekehrt durchfahren, sind nur noch drei vorgesehen. Dabei ist an keiner Stelle eindeutig zu klären, welche Züge nun tatsächlich verkehren werden. Bisher werden die D-Züge D 4, D 18 und D 2 (oder D 24) auf der Strecke Marienburg—Berlin und D 17, D 1 und D 13 auf der Strecke von Berlin nach Marienburg als noch in Verkehr befindlich bezeichnet. Auf Nachfrage bei der polnischen Staatsbahn wird erklärt, daß für den Verkehr dieser Züge keinerlei Garantie übernommen werden könnte.

Der Zugverkehr von Danzig nach Gdingen, nach Karthaus oder Dirschau ist jetzt völlig eingestellt worden. Damit entfallen auch die privilegierten Züge von Danzig nach Marienburg und umgekehrt. Danzig hat damit seine einzige Eisenbahnverbindung mit dem Reich verloren und ist auf Omnibusverbindungen mit Ostpreußen angewiesen. Mit der völligen Absperrung Danzigs von jedem Eisenbahnverkehr ist auch, wie gestern schon gemeldet, der privilegierte Durchgangsverkehr auf der Strecke Marienburg—Danzig—Stolp—Berlin (Stettiner Bahnhof) eingestellt. Der Danziger Vorortsverkehr, der gleichfalls unter polnischer Regie steht, ist fast zum Erliegen gekommen, zumal nachdem die Polen ihr rollendes Material so gut wie ganz aus Danzig fortgeschafft haben.

Durch die Einstellung des Zugverkehrs wird die Lebensmittelversorgung Danzigs aufs schwerste gefährdet. Polen beweist durch diese eklatanten Vertragsbrüche, daß alle seine Versicherungen und Behauptungen, der Korridor bilde für das Deutsche Reich kein Verkehrshindernis, nichts als leere Phrasen sind. Sowie ein paar polnische Generäle ihre Nerven verlieren, ist jeder Verkehr durch den Korridor unmöglich. Deutschland kann jedoch unter keinen Umständen zulassen, daß die Verbindung mit seiner Provinz Ostpreußen von dem Nervenzustand polnischer Militärs abhängt.

Ein nächtlicher Zug des Grauens

Die Deutschen aus den ostoberschlesischen Gefängnissen nach dem Osten verschleppt

Kattowitz, 1. September

Aus den ostoberschlesischen Gefängnissen wurden in den letzten Tagen sämtliche politischen Häftlinge, fast ausschließlich Volksdeutsche, nach dem Osten verschleppt.

Diese Maßnahme wurde nachts durchgeführt, da die polnischen Behörden fürchteten, daß bei Tageslicht die Spuren der grausamen Mißhandlungen an den Gefangenen zu deutlich gesehen werden könnten; und in der Tat, sogar in der Nacht bot die Verschleppung der seit Wochen gefangen gehaltenen und gemarterten Volksdeutschen ein Bild des Grauens und des Elends.

Die Volksdeutschen waren mit schweren Hand- und Fußketten wie Mörder aneinander gefesselt. Sie wurden in die bereitstehenden Viehtransportwagen, die völlig verschmutzt waren, unter schweren Mißhandlungen und Gewaltanwendungen hineingetrieben. Immer wieder hörte man aus den Gefängnissen und aus den Viehwagen die schmerzerfüllten Schreie der gequälten Volksdeutschen und das Klirren ihrer schweren Ketten. In ihren Gesichtern stand das Entsetzen über das Martyrium der vergangenen Wochen. Bei allen waren deutlich die Spuren schwerer Mißhandlungen und Gewalttätigkeiten sichtbar, mit denen man aus ihnen die gewünschten Geständnisse herauspressen wollte. Ihre Körper waren völlig abgemagert, ihr Gang schleppend. Alle Gefangenen waren körperlich und seelisch unter der todverheißenden Knute der polnischen Gefängniswärter zusammengebrochen.

Es war — wie Augenzeugen übereinstimmend berichten — ein grausiges Bild, das eine himmelschreiende Anklage der polnischen Unmenschen und gegen die stillschweigende Duldung derartiger unerhörter Zustände durch England darstellt. Unsäglithe Volksdeutsche wurden auf diese entsetzliche Weise einem noch grausameren Schicksal in den berüchtigten polnischen Verschleppungslagern in Brest-Litowsk und anderen Orten zugeführt, wo es kein Entrinnen gibt und wo kein einziger Laut über die unmenschlichen Zustände in die Außenwelt dringt.

Den Graczynski-Horden ausgeliefert

Kattowitz, 1. September

Die Grausamkeit der Graczynski-Horden in Ostoberschlesien übersteigt alle Grenzen. Bei den gegenwärtig durchgeführten Schanzarbeiten und der Ausgehung sogenannter Luftschutzgräben in den einzelnen Städten und Ortschaften bedient man sich, nachdem die polnische Bevölkerung keine Lust zu solchen Schanzarbeiten zeigt, mit Vorliebe terrorisierten volksdeutschen Familien.

Aufständischenhorden dringen in die Wohnungen der Volksdeutschen ein, holen deutsche Mütter, Greise, gebrechliche Personen und selbst Kinder heraus und zwingen sie unter entsetzlichsten Mißhandlungen, die schwersten Erdarbeiten zu verrichten. Unter Stockhieben und Kolbenschlägen werden die deutschen Frauen und Kinder angetrieben, immer schneller zu arbeiten, während die wenigen polnischen Helfer lachend daneben stehen und sich an diesem blutigen Spiel der entmenschten Aufständischenhorden an wehrlosen deutschen Müttern und Kindern ergötzen.

Die gequälten Deutschen werden unter Gewaltanwendung gezwungen, solange zu arbeiten, bis sie zusammenbrechen. Man schleift sie dann in viehischer Weise fort. Sobald sie sich ein bißchen erholt haben, werden sie erneut zu den Schanzarbeiten gepreßt. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend müssen sie arbeiten ohne auch nur ein wenig Essen zu erhalten. Selbst 12jährige deutsche Kinder sind in dieser Weise mißhandelt worden und blieben oft mit ihren Müttern schwer verletzt liegen. Nicht ein Funken des Mitleids und der Hilfsbereitschaft regt sich in den entmenschten Aufständischenhorden, die achtlos über die zusammenbrechenden volksdeutschen Mütter und Kinder hinwegschreiten.

Eine Cigarette,
die man Zug für Zug
wirklich genießen kann:
ATIKAH 5Pf

Polens „Kriegsflotte" geflüchtet

Danzig, 1. September.

Nach einwandfreien Beobachtungen deutscher See- und Luftstreitkräfte haben drei polnische Zerstörer im Laufe des Mittwochs die Ostsee beschleunigt verlassen. Sie wurden zuletzt bei Stagen mit westlichem Kurs gesichtet. Damit hat der Hauptteil der polnischen Flotte, insbesondere die Gruppe der kampfkräftigsten Fahrzeuge, jede Verbindung mit Gdingen aufgegeben.

Druck und Verlag „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dierich. Stellvertreter: Wilhelm Aßling. Chef vom Dienst: Rudolf Müller; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt, i. V. Reinhard Everwyn; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann, i. V.: Rudolf Meyer; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport: Rudolf Meyer; Niederdeutsche Rundschau (einschl. der Grafschaften Hoya und Diepholz) i. V.: Anni Aarnuius; für Bilderdienst i. V.: Heinz Tischer; sämtlich in Bremen.
Berliner Schriftltg.: Graf Reischach Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.
Unverlangt eingehende Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Herbert Starke Bremen. — Gültig ab 15. Juni 1938 Preisliste Nr. 7
Bremer Zeitung D.-A.: VII 39: 37 400
Ferner erscheinen im NS.-Gauverlag:
Oldenburgische Staatszeitung, Oldenburg 39 200
Ostfriesische Tageszeitung, Emden 28 104
Wilhelmshavener Kurier, Wilhelmshaven 17 235
Gesamt-Auflage: 121 939

Wieder drei Opfer polnischer Mordgier

„Ausrottungskommandos" der Polen überziehen das Land mit Blut und Schrecken

Berlin, 1. September

Die „Berliner Illustrierte Nachtausgabe" veröffentlicht folgenden Bericht ihres Nachrichtendienstes aus Lodz: „Die Offensivvorbereitungen der polnischen Kriegstreiber, der verbrecherische Größenwahn der Chauvinisten, der unablässig einen „heiligen Krieg zur Ausrottung alles Deutschen" proklamiert, und die in den Aufständischenbanden herrschende Mordpsychose fordern ununterbrochen neue Blutopfer unter den gequälten Volksdeutschen.

Die ungeheuerlichen Gewaltakte der Polen sind um eine neue unmenschliche Bluttat vermehrt worden. Eine Horde bewaffneter Aufständischer, die sich selbst die Bezeichnung „Ausrottungskommando" zulegte, überfiel in den frühen Morgenstunden des Mittwochs das kleine Anwesen des Volksdeutschen Matielski in der Nähe von Pabjanice im Bezirk Lodz. Matielski selbst wurde von den Polen bereits vor vier Tagen zum Militär gepreßt und mit unbekanntem Ziel abtransportiert, so daß seine Familie, die Frau, der 15jährige Sohn Georg, die achtjährige Tochter Maria und der etwa 68 Jahre alte Vater der Frau Matielski, Anton Solutki, völlig schutzlos den Uebergriffen der polnischen Horden ausgeliefert waren. So hatten bereits am Tage nach der Verschleppung von Matielski mehrere Aufständische das Anwesen heimgesucht, die kärglichen Lebensmittel der Familie und verschiedene Gebrauchsgegenstände geraubt und waren unter wüsten Drohungen abgezogen.

Der neue Ueberfall am Mittwochmorgen sollte für die wehrlosen Volksdeutschen zum Verhängnis werden. Als die Aufständischen, die zum Teil schwer angetrunken waren, mit lautem Johlen in das Haus einbrachen, flüchtete die volksdeutsche Familie in wahnsinniger Angst auf den Hof, um im Stallgebäude Schutz zu suchen. Die Unglücklichen glaubten auch verschont zu werden, während die Polen im Hause mit lautem Lärmen und in wilder Zerstörungswut tobten. Die Banditen hatten jedoch den Zufluchtsort der Geflüchteten bald entdeckt und schoben einen auf dem Hof stehenden Ackerwagen vor die Stalltür, um jeden weiteren Fluchtversuch zu verhindern. Dann warfen die Aufständischen mehrere Handgranaten auf den Stall. Durch diese Mordtat verlierten Menschen wurden die Frau Matielski, ihr alter Vater und die achtjährige Tochter getötet. Der 15jährige Sohn wurde leicht verletzt. Die Polen zogen ab, ohne sich von dem Ergebnis ihres Verbrechens weiter zu überzeugen oder sich um die Opfer ihrer sinnlosen Mordwut zu kümmern.

Gefecht mit Danziger Grenzschutz

Polnischer Aufmarsch an der Korridorspitze bei Danzig vollzogen

Danzig, 1. September.

An der Danzig-polnischen Grenze bei Steinfließ in der Nähe von Zoppot ist in der Nacht zum Donnerstag wieder eine polnische Grenzstreife über die Grenze gekommen. Die Streife wurde sofort von Danziger Grenzposten gestichtet. Die Danziger Grenzschutzmänner eröffneten nach Anruf das Feuer, das von der polnischen Streife im Schein von Leuchtkugeln erwidert wurde. Die Polen ergriffen schließlich die Flucht. Sie konnten sich auf polnisches Gebiet zurückziehen. Von den Danziger Grenzposten ist niemand verletzt worden. Ob es auf seiten der polnischen Grenzstreife Verletzte gegeben hat, konnte nicht festgestellt werden.

Steinfließ ist in der letzten Zeit der Ort ständiger polnischer Grenzübergriffe gewesen. So wurde am Freitag vergangener Woche bekanntlich der den Grenzschutzdienst versehene SA.-Mann Rusch erschossen und ein anderer Grenzschutzmann von polnischen Kugeln verletzt. Am Mittwochnachmittag sind hier von polnischen Soldaten volksdeutsche Flüchtlinge beschossen worden, die versuchten, über die Grenze zu fliehen.

Die Grenzstelle in der sogenannten Korridorspitze, entlang der der Stadt selbst sowie den Vororten Langfuhr, Oliva und Zoppot vorgelagerten Grenze, die von Danzig etwa neun, von Oliva vier und von Zoppot wenig mehr als 1 Kilometer entfernt liegt, ist zum Teil nicht mehr mit Grenzbeamten besetzt. Hier hat sich bereits der Aufmarsch polnischer Truppen vollzogen, deren Postenketten überall auf den dem Danziger Land gegenüberliegenden Hügeln beobachtet werden können. Wie die Flüchtlinge, die immer noch über die Grenze kommen, erzählen, werden auf den Gütern nicht nur die Pferde, sondern auch die Viehbestände requiriert, die die Truppe für ihre Verproviantierung braucht.

Ständige polnische Feuerüberfälle

Gleiwitz, 1. September.

Der „Oberschlesische Wanderer" meldet: Seit dem 26. August hat der von der polnischen Grenze umschlossene Ort Neuberssteich im Kreise Gleiwitz ständig unter nächtlichem Grenzfeuer von polnischer Seite zu leiden. Diese Schießereien arteten in der vergangenen Nacht zu einem regelrechten Feuerüberfall aus, durch den die Bevölkerung aufs schwerste beunruhigt wurde. Wie immer gänzlich unmotiviert, wurde um 23.15 Uhr der Ueberfall mit Gewehrschüssen eröffnet, dem bald darauf Handgranatenwürfe der schwer bewaffnet umherstreifenden Aufständischen folgten.

Deutlich sind die Verwüstungen durch das polnische Feuer in Neubersteich festzustellen. An mehreren Stellen weist das deutsche Zollhaus schwere Einschläge auf. Da zahlreiche Aeste durchschossen wurden, liegt das Laub haufenweise auf der Straße. Deutlich sieht man auch an den Bäumen die Spuren der Einschläge. Telephonleitungen und die Lichtleitung am Zollhaus wurden zerstört. Ueberall hängen Drähte herunter.

Überfall auf deutsche Feldwache

Marienwerder, 1. September

Polnische Banden überfielen, unterstützt durch reguläre polnische Soldaten, die Eisenbahnhaltestelle in Alt-Eiche, Kreis Rosenberg (Westpreußen). Die deutsche Feldwache brachte den polnischen Angriff mit Maschinengewehrfeuer zum Stehen. Nach einem langen und lebhaften Feuergefecht zogen sich die Polen zurück. Auf deutscher Seite wurde ein Gefreiter tödlich verletzt und ein Schütze verwundet. Die genauen Verluste auf polnischer Seite konnten nicht festgestellt werden, da die Angreifer sich unter Mitnahme ihrer Toten und Verwundeten zurückzogen.

Polen flüchten über die Grenze

Schneidemühl, 1. September.

Die Generalmobilmachung in Polen hat ein erneutes Anschwellen des Flüchtlingsstromes männlicher Personen seit Mittwochabend zur Folge gehabt. Während in der letzten Zeit hauptsächlich Frauen und Kinder sich über die deutsche Grenze gerettet haben, überwiegen in den letzten 24 Stunden die Männer, die alle im wehrfähigen Alter stehen. Das Ueberraschende dabei ist die Tatsache, daß es sich zum großen Teil um Polen handelt, darunter sogar um Eisenbahner, die ihrem Vaterlande den Rücken kehren.

Sie erklären ganz offen, das Vabanquespiel der polnischen Militärbehörden nicht mehr mitmachen zu können und daß sie allen Glauben an die Beständigkeit des Staates verloren hätten. Sie seien ständig irregeführt und aufgehetzt worden. Heute hätten sie endlich erkannt, daß man sie schändlich betrogen habe und daß sie nicht ihr Blut für die Wahnsinnspolitik vergießen wollten. Sie dächten gar nicht daran, ihr Leben für eine Katastrophenpolitik hinzugeben, und wollten sich daher lieber unter deutschen Schutz stellen.

Reichsdeutsche nach Polen verschleppt

Kattowitz, 1. September.

An der deutsch-polnischen Grenze ereignete sich abermals ein brutaler Ueberfall polnischer Zöllner auf wehrlose deutsche Frauen. Die Reichsdeutschen Anna Martin und Emma Schwartz wurden auf deutschem Boden von einem polnischen Grenzbeamten angehalten. Während es Frau Martin gelang, weiter auf reichsdeutsches Gebiet zu flüchten, wurde Emma Schwartz nach Polen verschleppt. Ueber ihr Schicksal ist nichts in Erfahrung zu bringen.

3 000 Polen in die Slowakei geflüchtet

rd. **Preßburg**, 1. September.

Die „Slovenska Politika" brachte am Donnerstag einen Sonderbericht ihres an die slowakisch-polnische Grenze entsandten Schriftleiters. Wie aus seinen Feststellungen hervorgeht, besetzten die polnischen Truppen Dienstagnacht den zweiten Abschnitt der slowakisch-polnischen Grenze. An manchen Stellen stehen die Polen so nahe an der Grenze, daß man sie ganz deutlich bei ihren Befestigungsarbeiten beobachten kann. In der Nacht zum 29. August stiegen auf polnischer Seite zwei Raketen auf. Schlagartig begann daraufhin der Vormarsch der Polen in den zweiten Abschnitt.

Das Blatt berichtet weiter, daß Polen an der slowakisch-polnischen Grenze, Abschnitt Mosty-tschechisch-Teschen, mehrere Divisionen zusammengezogen habe. Die Befestigungsarbeiten werden fieberhaft betrieben. Am stärksten sei der Jablunka-Paß ausgerüstet. Er sei vollkommen unterminiert und mit Maschinengewehr-Nestern geradezu gespickt. In den letzten drei Wochen hätten ungefähr 3000 Militärflüchtlinge die Grenze nach der Slowakei freiwillig überschritten. Als Grund geben sie die barbarische Behandlung der polnischen Behörden und Offiziere an. Die Flüchtlinge seien zum größten Teil Staatsangestellte und Beamte. Die Slowaken errichten für die polnischen Flüchtlinge ein Asyl in Leutschau in der Art eines Arbeitslagers. Die Grenzbeamten haben Befehl erhalten, den mißhandelten polnischen Flüchtlingen den Uebertritt auf slowakisches Gebiet zu erleichtern.

In einem anderen Bericht meldet die „Slovenska Politika" aus Sillein, daß die Stimmung der Legionäre, die der tschechische General Prchala in Polen um sich geschart habe, vollständig nachlasse. Die Legionäre wollen nicht kämpfen und beginnen sich nach und nach aus der Legion zu drücken. Die Zahl der Deserteure aus der Prchala-Legion wird mit 1300 angegeben.

Bombenattentat auf deutsches Konsulat in Teschen

Mährisch-Ostrau, 1. September.

Polnische Aufständische haben ein Bombenattentat auf das deutsche Konsulat in Teschen verübt. Durch die Gewalt der Explosion wurde das Filla-Denkmal zerstört. Zwei weitere Bombenattentate wurden gegen zwei deutsche Druckereien in Teschen verübt.

Blutbad unter Oberschlesiern

rd. **Preßburg**, 1. September.

In der Nähe der slowakischen Grenze nördlich von Sillein richteten polnische Soldaten aus Kongreß-Polen ein wahres Blutbad unter polnischen Soldaten aus Oberschlesien an. Nach geringfügigen Meinungsverschiedenheiten griffen die Kongreß-Polen die Oberschlesier mit Gewehr- und MG.-Salven an. Die Oberschlesier verteidigten sich darauf mit Handgranaten. Die Zahl der Toten und Verletzten wird geheim gehalten, sie muß aber sehr hoch sein.

Weshalb die Polen lügen

Belgrad, 1. September.

Die Belgrader „Vreme" nimmt zu den tendenziösen polnischen Geschichtsfälschungen, mit denen die Polen ihren „Anspruch" auf deutsche Gebiete „erhärten" wollten, Stellung, indem sie erklärt, jeder Gymnasiast wisse, daß Berlin, Breslau, Königsberg, Stettin, Leipzig, Dresden und andere von den Polen beanspruchte Städte im Mittelpunkt der deutschen Geschichte gestanden hätten. Weiter stellt „Vreme" dem polnischen Gefasel von den sagenhaften zwei Millionen Polen in Deutschland die Ergebnisse der jüngsten Volkszählung gegenüber. Aus alledem könne man erkennen, daß die polnischen Gegenforderungen an Deutschland nur das eine Ziel hätten, durch Fälschung der Geschichte sowie der statistischen und tatsächlichen Gegebenheiten den Haß gegen Deutschland zu schüren, eine Kriegspsychose zu schaffen sowie die Verbündeten und Garanten Polens von der „Unumgänglichkeit" ihrer Hilfeleistung zu überzeugen.

Die Pariser Polizei verhaftete 30 Personen, die verbotene Flugschriften verteilten.

Dokument polnischen Größenwahns

„Polen soll über Berlin bis Lübeck reichen" — Ein in Polen verbreitetes Plakat zeigt neue Eroberungsgelüste

Berlin, 1. September.

In diesen Tagen, in denen man in London und Paris ständig von der „ruhigen Mäßigung" Polens sprechen hört und Warschau unter dem Vorwand von „Verteidigungsmaßnahmen" die Gesamtmobilmachung ausgerufen hat, sind die zahllosen Beispiele unerhörten polnischen Größenwahns und unleugbarer Kriegsgelüste um ein weiteres Zeugnis vermehrt worden, das man bei den für die polnische Wahnsinnspolitik letzt Verantwortlichen in England und Frankreich genauestens zur Kenntnis nehmen sollte.

Gegenwärtig wird in Polen ein Plakat verbreitet, das ein neuer Beweis für die durch verlogene historische Argumente gestützte Machtgier eines hysterisch gewordenen Polentums ist. Das Plakat zeigt ein Kartenbild, das ersichtlich machen soll, „daß Polen einst über Berlin bis Lübeck reichte", während auf der Karte zwischen Berlin, Breslau und Leipzig die Eintragung „Zu Zeiten Boleslaws" steht und östlich der heutigen Grenze Polens ein „Heute". In dem vielsagenden Text des Plakates heißt es: „In Polen lebt der Geist Boleslaw Chrobrys. Polen! Wir sind hier nicht erst seit gestern, wir reichen weit bis nach Westen (!). Der geringste Staub polnischer Muttererde kehrt zum Mutterland zurück(!)."

*

Dieses neue Beispiel polnischen Größenwahns und gefährlicher Eroberungsgelüste, verbunden mit den bereits seit Monaten währenden Kriegsvorbereitungen der Polen an der Grenze und der unter dem Vorwand des „Verteidigungszweckes" verkündeten Gesamtmobilmachung zeigt die polnische „Mäßigung und ruhige Vernunft", auf die man in London und Paris die hartnäckige Ignorierung naturnotwendiger und dem Frieden dienender deutscher Forderungen stützt.

150 polnische Soldaten interniert

Bukarest, 1. September.

Am Donnerstagvormittag haben 150 polnische Soldaten in voller Ausrüstung die rumänische Grenze nördlich von Czernowitz überschritten. Sie wurden dort von den rumänischen Behörden entwaffnet und interniert. Bei den Flüchtlingen handelt es sich neben Ukrainern, die es ablehnen, für Polen als Kanonenfutter zu dienen, um polnische Volksangehörige, die die Zustände in ihrem Vaterlande und besonders im Heer als unerträglich bezeichnen. Sie betonten, sie hätten sich deshalb veranlaßt gesehen, nach Rumänien zu fliehen.

Polens Lage hoffnungslos

Newyork, 1. September.

Am Donnerstag erklärte auch das Mitglied der ersten Roosevelt-Regierung, General Johnson, daß Polens militärische Lage hoffnungslos sei, weil England und Frankreich ihm keine direkte Hilfe leisten könnten.

Johnson machte seine Ausführungen im Rahmen eines Vortrages, den die National Broadcasting Company übertrug. Er warnte nachdrücklichst vor jeder Einmischung in Europas machtpolitisches Spiel und erklärte, ein Blick auf die Karte genüge für die Feststellung, daß für die Truppen der Westmächte keine Marschwege nach Polen existierten. Die einzige Möglichkeit sei, die Franzosen versuchten, mit dem Kopf gegen den Westwall anzurennen. Schon bei provisorischen Hilfsbefestigungen kämen auf einen Verteidiger drei Angreifer. Beim Westwall würde das Verhältnis aber noch um vieles ungünstiger sein.

Johnson hält es dementsprechend für unmöglich, daß Frankreich eine Million oder mehr seiner Soldaten abschlachten lassen würde, um selbst im Erfolgsfall immer noch weit von Polen entfernt zu sein. Wenn man darüber hinaus die erheblich kürzeren Flugverbindungslinien Deutschlands berücksichtige, müsse man zu der Erkenntnis kommen, daß England und Frankreich Polen auch nicht mit der Luftwaffe retten könnten.

Englands schwere Schuld

London leitete deutschen Vorschlag ohne Befürwortung nach Warschau

(Drahtbericht unseres Kopenhagener Vertreters)

hw. **Kopenhagen**, 1. Sept.

Die außenpolitische Lage in London ist im Augenblick derartig undurchsichtig und verworren, daß niemand sagen kann, ob die dem Krieg oder dem Frieden zugeneigten Kräfte sich durchsetzen werden. Polen ist, nachdem es durch Englands Schuld in die Lage versetzt worden ist, sich jeder vernünftigen Regelung zu versagen und einen Kurs des verbrecherischen Spiels mit dem Feuer einzuschlagen, nunmehr zum ausschlaggebenden Faktor über Krieg oder Frieden auch für England geworden. England wartet auf Warschaus Schicksalsspruch. Maßnahmen wie die polnische Generalmobilmachung und die Fahrt der polnischen Schiffe nach England sollen die englische Regierung vor vollzogene Tatsachen stellen.

Ministerpräsident Chamberlain, der anscheinend einem immer stärker werdenden Druck der Kriegsgruppe seines Kabinetts unterliegt, die ihrerseits wiederum mit den gleichgestimmten Kreisen in Paris und Warschau zusammenoperiert, bespricht sich stundenlang mit Außenminister Lord Halifax und Unterstaatssekretär Kadogan sowie mit dem Minister für die Wehrfragen und dem Innenminister.

Die Stimmen der dänischen Presse, die als Beweis für die Beurteilung internationaler Beobachter in London gelten können, beschäftigen das Londoner Durcheinander. So meldet das Kopenhagener „Extrabladet" aus London, daß man dort am Donnerstag kein klares Bild von der internationalen Lage gewinnen konnte, weil Stimmung und Auffassung in einflußreichen britischen und diplomatischen Kreisen widerspruchsvoll und unsicher seien.

Der aus Polen verbreitete Zweckpessimismus, der jede weitere Suche nach einem gütlichen Ausgang als aussichtslos hinstellen will, kommt klar zum Vorschein, obendrein aber auch die Mitschuld Londons, das nach eigener Darstellung die letzte deutsche Antwort ohne jegliche eigene Stellungnahme, also auch ohne Einwirkung zur Besonnenheit, an Warschau übersandt haben will. Polen, so besagen die dänischen Meldungen aus London und Warschau, vertraue darauf, daß Englands Standpunkt auch nach dem Notenwechsel mit Deutschland unverändert sei.

England kauft Schinken in Dänemark

1,2 Millionen Kilogramm angefordert — Wirtschaftsschädigung durch den Pfundsturz

hw. **Kopenhagen**, 1. September.

Die englischen Versorgungsbehörden haben in Dänemark Schritte eingeleitet, um eine bedeutende Vermehrung des dänischen Schinkenexports nach England herbeizuführen, und zwar mit sofortiger Wirkung. Es wird über eine Extraquote von 1,2 Millionen Kilogramm bei baldmöglicher Lieferung verhandelt.

Das Kursverhältnis der dänischen Krone zum Pfund ist noch immer ungeklärt und es schweben wichtige Verhandlungen. An der Kopenhagener Börse wurden am Donnerstag alle Kurse mit Ausnahme der drei Clearingkurse nominell und verändert angesetzt. Die Unsicherheit im Pfundkurs strahlt auf ganz Skandinavien über und droht hier erhebliche Schäden im Wirtschaftsleben herbeizuführen.

Rekordsteigerung des Notenumlaufes

London, 1. September

Obwohl das englische Pfund sich Mitte dieser Woche gegenüber dem bisher erreichten Tiefstand am Dienstag leicht erholen konnte hält die Unsicherheit über künftige Entwicklung unvermindert an, was am Donnerstag erneut darin zum Ausdruck kam, daß der Kurs wieder rückläufig wurde.

Ein besonderes Schlaglicht wirft darüber hinaus auch der soeben veröffentlichte Ausweis der Bank von England auf die Finanzlage, da sich nach ihm der Banknotenumlauf in Großbritannien auf einen in der englischen Geschichte noch nie dagewesenen Rekordstand erhöhte. Allein in der letzten Woche stieg der Notenumlauf von 508,1 auf 529,5 Millionen Pfund und weist somit eine Zunahme von 21,4 Millionen Pfund auf.

Andererseits sind die Bankdepositen nach dem genannten Ausweis in der letzten Woche von 91,1 auf 90,1 Millionen Pfund zurückgegangen.

Britisches Militärflugzeug abgestürzt

hw. **Kopenhagen**, 1. September.

Donnerstagvormittag ist ein englisches Militärflugzeug in der Nähe von Skagergaarden bei Bergen in Flammen abgestürzt. Norwegische Küstenbewohner vernahmen starkes Motorengeräusch, das plötzlich abbrach und sahen dann ein Flugzeug ins Meer stürzen. Beim Aufschlagen auf die Wasseroberfläche geriet es mit einer heftigen Explosion in Brand. Rettungsboote eilten herbei, konnten aber nur noch drei verkohlte Leichen bergen. Ein vierter Flieger wird vermißt. Aus aufgefundenen Papieren ergibt sich, daß es sich um ein Militärflugzeug vom Lockheed-Elektra-typ handelt. Ein Flugzeug gleichen Typs stürzte vor kurzem an einer anderen Stelle der norwegischen Küste ab.

Mangel an Flakgeschützen in England

hw. **Kopenhagen**, 1. September.

Der Mangel an 9,8 Zentimeter-, 7,6 Zentimeter- und 4 Zentimeter-Luftabwehrgeschützen machte es bisher nicht möglich, die für jedes Armeekorps vorgesehene Brigade Flakartillerie mit den ordnungsmäßigen Flak-Geschützen auszurüsten. Die Fehlziffer wird mit 40 bis 50 Prozent angegeben.

Polen überschwemmt deutsches Land

Große Wiesenflächen im nördlichen Pommern unter Wasser

Lauenburg, 1. September.

Wie die „Pommersche Zeitung" meldet, treffen die Polen Vorkehrungen, um durch Stauungen des Piasnitz-Flusses und des Zarnowitzer Sees weite Gebiete im nördlichen Pommern unter Wasser zu setzen. Am Zarnowitzer See haben die Polen bis zur Ostsee am Piasnitz-Fluß, der die Grenze im Lauenburger Kreis bildet, das Wasser seit einigen Tagen bereits derartig gestaut, daß links und rechts der Grenze die Wiesen weithin überschwemmt und bereits ungangbar geworden sind.

Auch im Süden des Zarnowitzer Sees versuchten die Polen in der vergangenen Nacht ein gleiches Manöver. In der Höhe von Rauschendorf versuchten etwa 20 polnische Soldaten auf polnischem Gebiet, aber hart an der Grenze, den Piasnitz-Fluß auch in diesem Abschnitt zu stauen.

Von Polen zur Zwangsarbeit getrieben

Glogau, 1. September.

Auch im Lissaer und Rawitscher Gebiet tobt sich der polnische Haß unvermindert gegen alles Deutsche aus. Zwei Volksdeutsche aus Altlaube, denen es gelang, aus polnischer Zwangsarbeit über die Grenze auf reichsdeutsches Gebiet zu fliehen, berichten erneut über das Wüten polnischer Horden. Deutsche, besonders Frauen und Mädchen, die zu Schanzarbeiten getrieben und in harter Fron unter der Knute roher polnischer Antreiber arbeiten müssen, sind dem Terror ihrer polnischen Peiniger wehrlos ausgesetzt.

Eine der in Alt- und Neulaube besonders beliebten Terrormethoden polnischer Banden ist es, schwere Steine durch die Fenster in die Wohnungen Deutscher zu werfen. Dabei wurde eine alte Frau durch einen schweren Stein lebensgefährlich verletzt. Der hochbetagte Vater des einen der Flüchtlinge, der vor der Tür seiner Besitzung saß, wurde von dem Anführer der Bande, einem dem Alkohol verfallenen Rohling, ohne jeden Grund niedergeschlagen und schwer mißhandelt. Er trug so schwere Verletzungen am Kopfe davon, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Ungeheuerlich ist auch der Terrorakt gegen den volksdeutschen Pfarrer Kliche. Kliche, der am 25. August die Einweihung einer Kapelle vornahm, wurde durch einen polnischen Grenzbeamten mit Fußtritten aus der Kapelle getrieben, mißhandelt und verhaftet. Dem Lissaer Probst, der gegen diesen Gewaltakt Einspruch erhob, erklärten die Polen, indem sie mit zynischer Gebärde zum Himmel zeigten, daß Pfarrer Kliche längst „da oben" sei. Es muß darum leider angenommen werden, daß der deutsche Priester auch noch umgebracht worden ist.

In letzter Minute

Treuekundgebung für den Führer

Extrablätter wurden aus der Hand gerissen

Berlin, 1. September

Das großzügige Angebot des Führers an Polen zur Erhaltung und Festigung des Friedens und die drastische Ablehnung durch die polnische Regierung wurden um 21 Uhr durch eine Sondermeldung und in den Abendnachrichten um 22 Uhr bekanntgegeben. Sofort danach belebten sich die Straßen der Reichshauptstadt und zahlreiche Berliner ließen es sich nicht nehmen, noch zu später Nachtstunde nach dem Wilhelmplatz zu ziehen, um in der Stunde tiefsten Ernstes dem Führer ihre Treue zu bekunden. Durch den Lautsprecher am Platz wurde die Bevölkerung über die politische Lage unterrichtet und die weit über den Platz schallenden Nachrichten lockten immer mehr Berliner an. Besondere Genugtuung wurde bekundet, als die Meldung von der Ratifizierung des deutsch-russischen Abkommens durch Rußland durchgesagt wurde.

Bald darauf gaben verschiedene Berliner Zeitungen Extrablätter heraus, die den Berlinern aus den Händen gerissen wurden. Besonders gegenüber dem Einfahrtstor zur Neuen Reichskanzlei drängte sich die Bevölkerung, um von hier aus die An- und Abfahrten der Politiker zu beobachten.

Die Beisetzung Herbert Seehofers

Reichspressechef Dr. Dietrich legte den Kranz des Führers nieder

Berlin, 1. September.

Am Mittwochnachmittag wurde der verstorbene Reichshauptstellenleiter Schriftleiter Herbert Seehofer im Luisenstädtischen Friedhof in Berlin zur letzten Ruhe gebettet. Im Rahmen einer würdigen Trauerfeier, an der Reichspressechef Reichsleiter Dr. Dietrich, der stellv. Gauleiter von Berlin, Görlitzer, und andere Parteiführer teilnahmen, sprachen die Reichshauptamtsleiter Baur und Sündermann sowie H-Obergruppenführer Heißmeyer herzliche Gedenkworte.

Am Grabe wurde von Reichspressechef Dr. Dietrich der Kranz des Führers niedergelegt. Weitere Kranzspenden ließen u. a. der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels, der Reichsführer H Himmler, die Reichsleiter Amann, Hühnlein und Rosenberg und die Adjutanten des Führers, Obergruppenführer Brückner, H-Gruppenführer Schaub und Brigadeführer Bormann niederlegen. Die Lieder der Nation schlossen die ernste Feier, in der die nationalsozialistische Bewegung und die deutschen Journalisten von ihrem bewährten Mitstreiter Herbert Seehofer Abschied nahmen.

Hlinka-Garde wird militärische Truppe

rd. **Preßburg**, 1. September.

Durch Regierungsverordnung soll die Stellung der Hlinka-Garde jetzt endgültig geklärt werden. Die Hlinka-Garde wird künftig eine militärische Truppe mit politischer Mission sein. Sie führt die vor- und nachmilitärische Wehrerziehung durch und erfüllt alle Funktionen, die bisher die Turnvereine und ähnliche Verbände inne hatten. Ferner erhält die Hlinka-Garde Sonderaufgaben bei der Staatsverteidigung und der Aufrechterhaltung der Ordnung im Staate. Die „Rodobrana" wird als besondere Formation innerhalb der Hlinka-Garde ausgezeichnet.

Strikt neutrale Haltung Litauens

Kowno, 1. September.

Der litauische Ministerpräsident Cernius gab der Presse eine Erklärung über die Lage, wobei er auf die Spannungen hinwies und bemerkte, daß Litauen in jedem Falle eine strikt neutrale Haltung einnehmen werde.

Vier Reservisten-Jahrgänge in Litauen einberufen

Kowno, 1. September.

Litauen hat die Einberufung von vier Reservistenjahrgängen durchgeführt, um, wie amtlich mitgeteilt wird, eine bessere Sicherung seiner Neutralität zu den Ernstfall zu gewährleisten. An der Grenze sind die militärischen Stützpunkte weiter ausgebaut und die entsprechenden Grenzabschnitte befestigt worden.

Schweizerische Neutralitäts-Erklärung

o. sch. **Bern**, 1. September.

Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, an die Regierungen der Nachbarstaaten und andere in Frage kommende Länder die durch Bundesbeschluß angenommene Neutralitätserklärung zu richten. In dieser bestätigt die schweizerische Eidgenossenschaft ihren festen Willen, unter allen Umständen und gegenüber allen Mächten ihre Neutralität zu wahren.

Brücke in die Luft geflogen

mü. **Brüssel**, 1. September.

In der Nähe von Lüttich ist am Donnerstagnachmittag eine einige Tage vorher von Pionieren unterminierte Brücke durch Blitzschlag in die Luft geflogen. Die beiden Schildwachen wurden bei der Explosion sofort getötet. Ferner wurden zahlreiche Personen verletzt.

Deutsches Blut klagt an

66 Todesopfer des Polenterrors seit Mai 1939

Berlin, 1. September.

Die Polen leugnen in letzter Zeit die unmenschlichen Greueltaten, die sich bei der Verfolgung Volksdeutscher abspielen. Selbst die Polnische Telegraphen-Agentur macht sich diese Methode zu eigen. Die polnische Presse behauptete sogar, daß es sich in vielen Fällen um „deutsche Provokationen" gehandelt habe. Der Sinn dieser polnischen Lügenagitation ist es, die Welt glauben zu machen, daß nicht Polen, sondern Deutschland der Angreifer ist. Nachstehend sei nun eine Liste veröffentlicht, in der 66 Morde an Volksdeutschen, durch Zeugenaussagen belegt, authentisch nachgewiesen werden. Es bleibt abzuwarten, ob Polen noch die Stirn haben wird, die irrsinnige Behauptung aufzustellen, daß es sich hierbei um „Opfer deutscher Aktionen" handele. Seit dem 10. Mai 1939 fielen den Polen zum Opfer:

Am 10. Mai wurde der 39jährige Volksdeutsche Fischer Koschitzki aus Ziegelscheune beim Ueberqueren der Obra auf der deutschen Hälfte des Flusses in seinem Kahne von polnischen Grenzbeamten erschossen. Koschitzki, dem die Fischerei in diesem Gebiet des Obra gehört, war im Besitze eines Dauerausweises, er war also berechtigt, die deutsche und polnische Seite der Obra, deren Mitte die Grenze bildet, zu befahren.

Am 13. und 14. Mai kam es in Tomasjow, einer 40 Kilometer südöstlich von Lodz gelegenen Stadt, in der etwa 1000 deutsche Familien leben, zu schweren deutschfeindlichen Ausschreitungen. Dabei wurden bis auf wenige Ausnahmen die Geschäftsräume, Werkstätten und Privatwohnungen der Volksdeutschen zum Teil vollständig zerstört und zahlreiche Deutsche, unter ihnen auch Kinder, durch Schläge verletzt. Zwei Deutsche sind an den Folgen der ihnen zugefügten Verletzungen gestorben.

Am 17. Mai wurde zum drittenmal innerhalb kurzer Zeit das Deutsche Haus in Kalwin von einer polnischen Bande überfallen. Während des Ueberfalls stellt der deutsche Hauswart, der 50jährige Georg Hamrosh, einen Nervenzusammenbruch. Der unausgesetzte Terror und die ständigen Drohungen von seiten der Polen hatten den Deutschen leesch und körperlich so zermürbt, daß er sich das Leben durch Erhängen nahm.

Am 21. Mai früh gegen 0.30 Uhr fuhr der Danziger Staatsangehörige Grübner mit einer Taxe von Marienburg nach dem auf Danziger Gebiet liegenden Dorf Kalthof. Auf dem Wege zum Bahnhof stand ein Auto, das die herankommende Taxe durch plötzlich eingeschaltetes Scheinwerferlicht blendete. Der Taxichauffeur hielt an und stieg mit seinem Fahrgast Grübner aus, um festzustellen, aus welchen Gründen das Fahrzeug plötzlich Scheinwerferlicht einschaltete. Als sie nichts Sonderliches finden konnten, fehrten sie um und gingen zu ihrer Taxe zurück. In diesem Augenblick wurden von dem stehenden Auto aus zwei Schüsse abgegeben, die den Fahrgast von hinten trafen, und zwar der eine Schuß in den Kopf und der andere in die Schulter. Grübner war sofort tot. Er wurde mit den beiden Schüssen aufgefunden. Er hielt noch die Pfeife im Munde.

Am 9. Juni vormittags versuchte im Grenzabschnitt Tarnowitz der 22 Jahre alte Volksdeutsche Erwin Lubetzki aus Tarnowitz über die Grüne Grenze nach Deutschland zu gelangen, um sich nach jahrelanger Arbeitslosigkeit in Ostoberschlesien eine Arbeitsstelle zu besorgen. Lubetzki hatte trotz wiederholter Bemühungen von den polnischen Behörden keine Grenzkarte erhalten können. Er wurde von polnischen Grenzpolizisten, die ohne Anruf von der Schußwaffe Gebrauch machten, durch zwei Schüsse getötet.

Am 15. Juni ging der Reichsdeutsche Alois Sornik in Gesellschaft zweier Damen vom Pensionat zum griechisch-katholischen Pfarrhaus in Zielona bei Radworna (Ostgalizien), wo er sich in der Sommerfrische aufhielt. Ohne irgendwelchen Anlaß wurde er plötzlich von zwei Männern überfallen. Während des Ueberfalls stellt der deutsche Hauswart, der 50jährige Georg Hamrosh, einen Nervenzusammenbruch. Der unausgesetzte Terror und die ständigen Drohungen von seiten der Polen hatten den Deutschen leesch und körperlich so zermürbt, daß er sich das Leben durch Erhängen nahm.

Am 17. Mai wurde zum drittenmal innerhalb kurzer Zeit das Deutsche Haus in Kalwin von einer polnischen Bande überfallen. Während des Ueberfalls stellt der deutsche Hauswart, der 50jährige Georg Hamrosh, einen Nervenzusammenbruch. Der unausgesetzte Terror und die ständigen Drohungen von seiten der Polen hatten den Deutschen leesch und körperlich so zermürbt, daß er sich das Leben durch Erhängen nahm.

Am 21. Mai früh gegen 0.30 Uhr fuhr der Danziger Staatsangehörige Grübner mit einer Taxe von Marienburg nach dem auf Danziger Gebiet liegenden Dorf Kalthof. Auf dem Wege zum Bahnhof stand ein Auto, das die herankommende Taxe durch plötzlich eingeschaltetes Scheinwerferlicht blendete. Der Taxichauffeur hielt an und stieg mit seinem Fahrgast Grübner aus, um festzustellen, aus welchen Gründen das Fahrzeug plötzlich Scheinwerferlicht einschaltete. Als sie nichts Sonderliches finden konnten, fehrten sie um und gingen zu ihrer Taxe zurück. In diesem Augenblick wurden von dem stehenden Auto aus zwei Schüsse abgegeben, die den Fahrgast von hinten trafen, und zwar der eine Schuß in den Kopf und der andere in die Schulter. Grübner war sofort tot. Er wurde mit den beiden Schüssen aufgefunden. Er hielt noch die Pfeife im Munde.

Am 9. Juni vormittags versuchte im Grenzabschnitt Tarnowitz der 22 Jahre alte Volksdeutsche Erwin Lubetzki aus Tarnowitz über die Grüne Grenze nach Deutschland zu gelangen, um sich nach jahrelanger Arbeitslosigkeit in Ostoberschlesien eine Arbeitsstelle zu besorgen. Lubetzki hatte trotz wiederholter Bemühungen von den polnischen Behörden keine Grenzkarte erhalten können. Er wurde von polnischen Grenzpolizisten, die ohne Anruf von der Schußwaffe Gebrauch machten, durch zwei Schüsse getötet.

Am 15. Juni ging der Reichsdeutsche Alois Sornik in Gesellschaft zweier Damen vom Pensionat zum griechisch-katholischen Pfarrhaus in Zielona bei Radworna (Ostgalizien), wo er sich in der Sommerfrische aufhielt. Ohne irgendwelchen Anlaß wurde er plötzlich von zwei Männern überfallen und zu Boden geworfen. Er erhielt mit einer Eisenstange mehrere Schläge, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Mit dem Auto wurde Sornik in das Krankenhaus nach Radworna geschafft, wo er nach vier Tagen starb, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Als mutmaßliche Täter wurden der Förster Wrobel und der Waldarbeiter Dmitrek festgenommen.

Am 27. Juni gegen 22 Uhr wurden im Grenzabschnitt bei Auda zwei junge Leute, als sie die Grüne Grenze überschreiten wollten, 100 Meter von der Reichsgrenze entfernt von einem polnischen Grenzer gestellt. Der eine von ihnen, der 20jährige Emanuel Rudawski aus Bielschowitz wurde von den Polen mit dem Bajonett angegriffen und durch einen Stich ins Herz getötet. Dem zweiten gelang es, auf deutsches Gebiet zu entkommen.

Am 16. August erlag der Volksdeutsche Kaletta aus Pielary, der bei den aus den Polen zugewiesten Wohnsitzen in Pielary, Kreis Ostrow, am 15. August verhaftet wurde, den schweren Mißhandlungen, die er im Gefängnis erdulden mußte. Auch das Kind des Kaletta war einen Tag vorher von polnischem Mob aus dem Fenster geworfen worden und dabei so schwer verletzt, daß es am 17. August verstarb.

Am 19. August meldete DNB, daß der Kesselheizer Viktor Kopiez aus Mittel-Lassik, als er nachts mit seiner Frau nach Hause ging, vor dem Gasthaus von dem am Tor übel beleumdeten Polen Wojnitzki, der ihm aufgelauert hatte, angefallen wurde. Er erhielt mit einem eisernen Rotenständer einen wuchtigen Schlag über den Kopf und brach bewußtlos zusammen. Auf dem Wege zum Nikolaier Krankenhaus starb er.

Am 22. August meldete DNB, daß der Volksdeutsche Siefert aus Konskau-Zechen, als er mit seiner Braut verlobte, in den Bistrich die Grenze zu überschreiten, von einem polnischen Militärposten erschossen wurde. Seine Braut wurde schwer verwundet.

Am 21. August wurde der Landarbeiter Hans Stubbach, der sich mit seinem 10jährigen Bruder Georg auf dem Wege zur Stadt befand, bei Kolschin im Posener Bezirk von 4 Polen, die mit schweren Knüppeln bewaffnet waren, überfallen. Die beiden Volksdeutschen flüchteten, wurden aber bald eingeholt und mißhandelt. Hans Stubbach wurde zu Boden geschlagen und in schwerbewußtlosem Zustand mit einem Fleischerbeil erschlagen. Dann warfen ihn die Polen in einen Tümpel, wo er starb.

Am 22. August in der Nacht überfiel eine Gruppe schwerbewaffneter Polen das einsam gelegene Anwesen des Volksdeutschen Christian Malczek in der Nähe von Labischin im Netzegebiet. Die Bande streckte Malczek durch mehrere Schüsse nieder, stürmte ins Haus und brachte auch dem 15jährigen Sohn zwei tödliche Schüsse bei. Die Mutter, die sich auf den Sterbenden warf, wurde von der entmenschten Horde mit einer Mistgabel tödlich verletzt. Die Bande legte dann Feuer an das Haus.

Am 23. August morgens wurde der Volksdeutsche Paul Bruchalla, der in der Nähe von Rodowo ein kleines Anwesen besitzt, von polnischen Wegelagerern beschossen, als er mit seiner Frau auf das Feld gehen wollte. Ein Schuß in das linke Auge, aus unmittelbarer Nähe abgegeben, führte seinen sofortigen Tod herbei. Die vor Entsetzen gelähmte Frau wurde von den polnischen Banditen brutal beiseite gestoßen. Die Frau erwartet in 5 Monaten ein Kind.

Am 23. August wurde ferner der arbeitslose volksdeutsche Schlosser Emil Mielke auf dem Wege in seine Wohnung von einer Horde mit Knüppeln und Seitengewehren bewaffneter Aufständischer verfolgt. Er flüchtete in die Wohnung des Volksdeutschen Paul Jabroda. Die Horde hielt ihn aber ein und nach einem Schlag mit einem Knüppel wurde er von einem Polen mit einem Seitengewehr in den Bauch gestochen. Mielke war in einigen Minuten tot. Auch Jabroda wurde durch Stiche tödlich verletzt.

Am 24. August wurde bei Bielsk von einer Bande militärisch bewaffneter polnischer Aufständischer ein furchtbares Blutbad unter 25 wehrlosen Volksdeutschen und mehreren Tschechen angerichtet. Die Gefangenen wurden auf zwei offenen Lastwagen aus der Stadt herausgefahren. Als sie bei einem Autenthalt in ein nahes Wäldchen zu entfliehen versuchten, schossen die Polen auf die Fliehenden und töteten 8 Gefangene, darunter einen Tschechen.

Am 24. August wurden ferner 24 Volksdeutsche und Ukrainer, die sich weigerten, für die Polen in den Krieg getrieben zu werden, außerhalb eines provisorischen Truppenlagers bei Lodz zusammengetrieben und mit Maschinengewehren erschossen.

Am 25. August wurde im Gerichtsgefängnis in Tarnowitz der 45jährige Volksdeutsche Schoen so lange in viehischer Weise geschlagen, bis er seinen Verletzungen erlag. Der 80jährigen Mutter verweigerte man, die Leiche ihres Sohnes zu sehen.

Am 25. August wurde ferner neben auf Danziger Gebiet eine H-Streife von polnischen Militär beschossen, wobei ein H-Mann getötet wurde.

Am 26. August in der Nacht verübten polnische Grenztruppen am Meinelbach bei Zoppot einen Feuerüberfall auf eine Danziger Streife. Der SA-Mann Rusch wurde durch einen Rückenschuß getötet.

Am 27. August wurden die Deutschen in Usdau im Korridor in Kolonnen zusammengetrieben und mußten unter Kolbenschlägen in das Landesinnere abmarschieren. Eine werdende Mutter wurde von den polnischen Horde so schwer mißhandelt, daß sie unter Wehen starb. Einer anderen Mutter wurde ihr vierjähriges Töchterchen mit einem Gewehrkolben am Kopf schwer verletzt. Als die Mutter mit dem Kind auf dem Arm nicht Schritt halten konnte, wurde ihr das Kind entrissen und mit einem Gewehrkolben erschlagen.

Am 28. August meldete DNB, daß ein deutscher Gutsbesitzer aus dem Kreise Soldau von polnischen Banditen mit Eisenstangen totgeschlagen wurde.

Am 28. August berichten Mitglieder des Ausschreibüros des Ausschreibüros des Volksdeutschen Bombenattentate. Diesem heimtückischen Anschlag fielen die zwei Volksdeutschen Schauer und Pitrowski zum Opfer.

Am 29. August meldete DNB, daß eine größere Anzahl Volksdeutscher versuchte, sich vor dem polnischen Terror durch Herumherschwimmen auf der Warthe bei Landsberg a. W. auf deutsches Gebiet zu retten. Dabei wurden 5 Volksdeutsche erschossen.

Am 30. August wurden in Lodz im Verlauf von schweren Ausschreitungen des polnischen Pöbels gegen deutsche Geschäfte die beiden Volksdeutschen Karnowski und Galesch getötet und mehrere andere Volksdeutsche schwer verwundet.

Friede nur durch Gerechtigkeit

„Messagero" geißelt die Verlogenheit der französischen Presse

Rom, 1. September.

„Messagero" rechnet mit der Verlogenheit der französischen Presse ab, die versucht, zu erzählen, wo angeblich seine Interessen liegen. Man vergesse, wie das Blatt betont, offenbar in Frankreich, daß die italienisch-französischen Beziehungen seit der Sanktionszeit und noch in allerjüngster Vergangenheit eine solche Wendung genommen hätten, daß keine schönen Worte etwas daran zu ändern vermöchten. Als geradezu gemein müsse man die Unterstellung eines Teiles der Pariser Blätter bezeichnen, die immer noch auf die „schwankende Haltung" Italiens spekulierten und ihre Verwunderung darüber ausdrückten, daß Italien nicht den deutsch-russischen Pakt zum Anlaß genommen habe, um Deutschland im Stich zu lassen.

Die Stellung Italiens, so betont das Blatt, ist unabänderlich fest. Der Friede kann nur durch eine Revision des Versailler Vertrages und die Verwirklichung der Gerechtigkeit herbeigeführt werden, die geradezu die Voraussetzung für ein Zusammenleben der Völker bildet. Man muß dem deutschen Volke Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn man wirklich den Frieden retten will. Darüber dürfen jene sich keine Illusionen hingeben, die bisher versucht haben, die Völker um ihr Lebensrecht und ihre Lebensmöglichkeiten zu betrügen.

Italien achtet Neutralität der Schweiz

Bern, 1. September

Der italienische Gesandte in Bern, Minister Tamaro, sprach am Donnerstagnachmittag bei Bundesrat Motta vor, um im Namen der italienischen Regierung die Erklärung abzugeben, daß Italien im Falle eines Krieges die Neutralität und Unverehrtheit der Schweizer Eidgenossenschaft peinlichst respektieren werde. Der italienische Gesandte erklärte gleichzeitig, daß im Falle eines Krieges die italienischen Verkehrswege und Häfen den für die Schweiz bestimmten Waren offenstehen werden. Italien sei bereit, sich in kürzester Frist mit der Schweiz über Grenzfragen zu verständigen, die sich auf diese Freiheit der Durchfuhr beziehen.

Bundesrat Motta hob in seiner Antwort hervor, daß die Schweizer Eidgenossenschaft auf jeden Fall eine strenge und gewissenhafte Neutralitätspolitik befolgen werde. Dann sprach er dem Minister Tamaro für die im Namen der italienischen Regierung gemachten Mitteilungen seinen Dank aus.

Peinliche Frage

Rom: „Welch dunkle Absichten haben die Demokratien?"

Rom, 1. September.

Mit der Frage, was eigentlich in der grotesken englischen Bereitschaft steckt, für Polens ungerechte Ansprüche und Barbarei in einen Krieg zu ziehen, befaßt sich die italienische Presse. Unter der Ueberschrift „Warum?" erklärt das halbamtliche „Giornale d'Italia", die Völker Europas hätten heute, wo sie am Rande des Abgrundes stünden, das Recht und die Pflicht, sich die Frage zu stellen, weshalb sie in den Krieg ziehen sollten. Da man im allgemeinen behaupte, daß dies um Danzigs Willen geschehe, so müsse man sich des weiteren darüber klar werden, was Danzig mit Polen zu tun habe, weshalb Deutschland es zurückfordere und aus welchem Grunde Großbritannien, das sich sofort in den Streit eingeschaltet habe und allein die Entscheidung über Krieg oder Frieden in Händen habe, sich gegenüber Deutschland derstelle und den Konflikt heraufbeschwöre.

Das führende italienische Blatt stellt schließlich angesichts der Berechtigung des deutschen Anspruchs im Namen Europas an die Demokratien die Frage, mit welch dunklen Absichten sie sich trügen, um die Danziger Frage zum Vorwand für ihre derzeitige Haltung zu nehmen. Man habe die Stimmung, die seinerzeit in England über die Unmöglichkeit herrschte, für Danzig in einen Krieg zu ziehen, nicht vergessen und möchte deshalb wissen, weshalb England heute zum Kriege treibe.

Italiens Ernährungslage gesichert

Rom, 1. September.

In landwirtschaftlichen Kreisen Italiens wird mit Genugtuung darauf hingewiesen, daß die diesjährige Getreideernte die Versorgung bis zur nächstjährigen Ernte vollkommen sichere. Das gleiche gelte für Kartoffeln und Hülsenfrüchte. „Popolo di Roma" unterstreicht diese Tatsache und erklärt, daß Italien im Falle eines Krieges auch auf dem Gebiet der Ernährungslage vollkommen gesichert sei.

Italien stellt zwei Armeegruppen auf

Unter dem Befehl des Kronprinzen und Graziani / Eine leicht manövrierfähige Masse

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Dr. v. L. **Rom**, 1. September.

In seiner Eigenschaft als Kriegsminister und Oberbefehlshaber der Streitkräfte Italiens hat der Duce verfügt, daß ab 1. September sämtliche Streitkräfte des Heeres im Königreich Italien in zwei Armeegruppen zusammengefaßt werden, von denen die eine unter dem Kommando des italienischen Kronprinzen, des Prinzen von Piemont, als Korpskommandant steht, während die andere Armeegruppe von Marschall Graziani kommandiert wird. Der Armeegruppe des Prinzen von Piemont gehören die von den Generalen Marinetti und Grossi kommandierten Armeen an. Die Armeegruppe Graziani umfaßt die Armeen unter dem Kommando General Ambrosius und Generals Bastico, der die aus drei Armeekorps bestehende 3. Armee kommandiert.

Zu diesen aus der europäischen politischen Lage bedingten militärischen Anordnungen stellt der Berichterstatter für militärische Angelegenheiten der faschistischen Kammer, Guglielmi Motto, in der „Tribuna" fest, daß die Bildung dieser beiden Armeegruppen eine leicht manövrierfähige Masse schaffe, die nach Zahl wie nach Mitteln auf den ersten Befehl hin sofort gefechtsbereit ist.

Der italienische Kronprinz, der auf eine lange erfolgreiche militärische Laufbahn zurückblickt, war bisher Generalinspekteur der Infanterie, nachdem er zuvor Korpskommandeur in Neapel war. Der Marschall Italiens, Graziani, gilt als Verkörperung des Feldherrn des faschistischen Zeitalters und zeichnete sich besonders in den libyschen und abessinischen Feldzügen aus.

Zugleich hat der Duce den Abschied des bisherigen Generalkommissars für die Kriegsindustrie General Dallolio genehmigt und den General Faragrossa zum Generalkomandeur für die Kriegsindustrie ernannt. General Faragrossa zeichnete sich durch ein außerordentliches Organisationstalent während des spanischen Feldzuges aus, wo er den Nachschub für das Korps der Freiwilligentruppen organisierte.

In Italien: Zuchthaus für Hamsterer

Dr. v. L. **Rom**, 1. September.

In Italien wurde ein Dekret veröffentlicht, das schwere Strafen für alle die vorsieht, die im Zusammenhang mit den Regelungs- und Sparungsmaßnahmen in Italien Nahrungsmittel oder andere wichtige Rohstoffe hamstern. So sieht das Dekret Zuchthausstrafen von 3 Jahren wie Geldstrafen von 10 000 Lire vor für denjenigen, der Waren hamstert. Der Fabrikant, der Waren zurückhält, um damit zu einer späteren Zeit Preiserhöhungen zu erzielen, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder Geldstrafen bis zu 10 000 Lire bestraft.

Dazu bemerkt die Presse, daß das faschistische Regime entschlossen ist, ohne jede Rücksicht jeglichen Verlust zu unterbinden, der darauf abzielt, aus der allgemeinen Lage zum Schaden der Nation geschäftlichen Nutzen zu ziehen. Die Versorgung Italiens sei in jeder Hinsicht und auch für den Ernstfall gesichert, so daß Italien allen Eventualitäten gegenüber gerüstet sei. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß der Eisenbahnverkehr wie der Verkehr der elektrischen Straßenbahnen zu 10 Prozent eingeschränkt wurde. Schnellbetriebswagen fallen künftig aus, ebenso wurde die Binnenschiffahrt um 50 Prozent eingeschränkt.

„Hoher Generalstab" in Spanien

Zusammenfassung aller militärischen und wirtschaftlichen Kräfte

Burgos, 1. September.

Durch ein Dekret des Caudillo ist für Spanien ein „Hoher Generalstab" geschaffen worden, dessen Hauptaufgabe die Zusammenfassung der wirtschaftlichen und militärischen Kräfte der Nation sein wird, um im Kriegsfalle die Unabhängigkeit des Landes zu sichern. Der „Hohe Generalstab" untersteht unmittelbar dem Generalissimus und Staatschef Franco, dem er Vorschläge für die Zusammenfassung aller nationalen Energien im Kriegsfalle sowie für die organische Zusammenarbeit zwischen Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe unterbreiten wird. Chef der neuen Amtsstelle ist General Vigon, der gleichzeitig Sekretär des Nationalen Verteidigungsrates ist. Ihm unterstehen ein Sekretariat und je eine Abteilung für militärische Angelegenheiten, für die Wirtschaft und für militärisches Informationswesen. Angeschlossen ist ferner ein Informationsdienst über die Stärke von Wehrmacht und Wirtschaft fremder Mächte.

Frankreichs verlogene Rundfunkagitation

Eindeutige Feststellungen der spanischen Presse

Madrid, 1 September.

Die Madrider Zeitung „Informaciones" beschäftigt sich eingehend mit der Dienstag begonnenen Agitation der französischen Rundfunksender in spanischer Sprache. Man brauche nicht zu erwähnen, daß dieser „neue Radiokrieg" von den Demokratien, „den großen Meistern der Lüge und der Verhetzung" ausgehe. Die französischen Sender hätten Artikel des „Humanité" verlesen, wobei sie sich empört gegen Deutschland und Italien gegen Spanien wie für sich fordere. Die USM.-Zeitung und die französischen Sender könnten sich die Mühe und die Krokodilstränen sparen. Zu deutlich lebe in der spanischen Erinnerung der Raub der Philippinen und Antillen durch USM. Bei allen Spaniern rufe die gegenwärtige Empörung nur Erbitterung hervor. Unter 120 Millionen Menschen spanischer Sprache würden die französischen Sender auf diese Weise keine Freunde finden. Ebenso lächerlich sei es, wenn die Zeitung „Figaro" sich entrüstet über Deutschlands Pakt mit den „Feinden der Christenheit". Die Zeitung erinnert an das französisch-russische Bündnis und an die monatelangen französisch-britischen Verhandlungen um eine Einkreisungsfront unter Einschluß Moskaus.

„Deutschlands Forderungen vernünftig"

Santiago de Chile, 1. September.

Die angesehene in Santiago de Chile erscheinende Zeitung „Mercurio" widmet einen Leitartikel dem Konflikt in Europa. Das Blatt schreibt u. a., daß widerstreitende Gesichtspunkte Gegenstand von Verhandlungen sein könnten. Der Wunsch Deutschlands, die notorischen Ungerechtigkeiten von Versailles zu beseitigen, könne weder als unvernünftig noch als unlogisch bezeichnet werden. Danzig sei einwandfrei eine deutsche Stadt und die Tatsache, daß eine Nation wie Deutschland durch fremdes Gebiet in zwei getrennte Teile gespalten sei, lege den Gedanken nahe, daß die Aufrechterhaltung einer derart jeden gesunden Menschenverstand zuwiderlaufenden Situation höchst unwahrscheinlich ist. Ebensowenig könne man die Rechtmäßigkeit der deutschen Ansprüche auf seine Kolonien, die es durch den Weltkrieg verloren habe, abstreiten. Es sei nicht einzusehen, warum einer Nation von über 80 Millionen Kolonialbesitz vorenthalten sein solle, während andere kleinere Länder mit weniger Bevölkerung und weniger Bedürfnissen als Deutschland solche besitzen.

„Eine kolossale Lüge"

Französisch-kanadische Zeitung prangert die offensive Interventionspolitik Englands und Frankreichs an

Montreal, 1. September.

Die französisch-kanadische Tageszeitung „L'Illustration Nouvelle" stellt in einem Leitartikel der eine scharfe Abrechnung mit der Einkreisungspolitik der Londoner Clique enthält, u. a. fest, daß England und Frankreich weder von nahe noch von fern bedroht wären. Deutschland—mische sich nirgends in englische oder französische Angelegenheiten. England und Frankreich mischten sich jedoch in den deutsch-polnischen Streit über Gebiete und Bevölkerungen, die nicht polnisch seien. Wenn es einen europäischen Krieg gebe, dann nicht, weil Deutschland Frankreich oder England angreift, sondern weil Frankreich und England durch ihre Einmischung in den Streit Deutschland angreifen würden. Wenn Frankreich und England in ihrer Propaganda behaupteten, „Unsere Verteidigung ist bereit, wir sind bereit, jeden Angriff zurückzuweisen, so sei das eine kolossale Lüge. Es handele sich nicht um einen Verteidigungskrieg, sondern um einen offensiven Interventionskrieg, den sie aus freiem Willen gegen eine Macht führen wollten, die nicht drohe, ja ihnen sogar Nichtangriffs-, Freundschafts- und Abrüstungsverträge angeboten habe. Das sei die Wahrheit in dieser ganzen Angelegenheit, und ob man nun Deutschland hasse und seine Politik verfluche, so könne das nichts an der Wahrheit ändern.

Deutsch-russische Annäherung und Agrarfrage

Berlin, 1. September.

Reichshauptamtsleiter Dr. Reischle behandelt in der „NS.-Landpost" die Tatsache, daß gerade im Bereich des Agrarlebens die erste offizielle Kriegsauseinandersetzung der beiden Großmächte stattfand. Rußland sei auch heute noch trotz allen industriellen Fünfjahresplänen Agrarland und es sei verständlich, daß es einem neuen größeren Wirtschaftsaustausch mit Großdeutschland von der Grundlage seiner Agrarwirtschaft her sich zu nähern versuche. Es sei daher Pflicht, daß auf der nun auch politisch gesicherten Grundlage des neuen deutsch-russischen Wirtschaftsabkommens eine gewisse Ausfuhr russischer Agrargüter nach Großdeutschland in Gang kommen werde. Dr. Reischle erklärt, daß die deutsche Landwirtschaft früher mit größter Sorgfalt in eine solche Zukunft gelenken hätte, da eine Annäherung Deutschlands an ein Agrarland zu Lasten der heimischen Landwirtschaft zu gehen pflegte. Dank unserer Marktordnung bestehe heute diese Sorge nicht mehr. Vom Angebot her könne der Markt auf keinen Fall mehr in Unordnung gebracht werden. Der deutsche Bauer könne sich nur darüber freuen, wenn eine zusätzliche Einfuhr eine bessere Versorgung seiner städtischen Volksgenossen wie auch des Futtertroges für seinen eigenen Stall ermöglicht. Gefährlich sei es nur, wenn die in hereingeschleusten Auslandseinfuhren zufällig sind und das für dem Produktionsprogramm des deutschen Bauernhofes elastisch angepaßt werden.

Polen bespitzelt Litauen

Kowno, 1. September.

Das polnische Spitzelwesen hat außerordentlichen Umfang angenommen. Nicht nur, daß jeder Weltene und Volksdeutsche davon erfaßt wird, auch jeder Litauer, der irgendwie mit Deutschen in Verbindung steht, wird von diesen Spitzeln nicht aus den Auge gelassen. Ferner werden Listen sogenannter polenfreundlicher Litauer aus der litauischen oberen Schicht aufgestellt. Eine solche Liste, die gegen 100 namhafter Persönlichkeiten aus dem litauischen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben umfaßt, ist soeben bekannt geworden. Dabei handelt es sich hauptsächlich um ehemalige abgewirtschaftete polnische Gutsbesitzer, in deren Händen von der Landesform über 90 Prozent des litauischen Grundbesitzes lagen. Trotz dieser Landesform blieben diese Polen in Litauen, weil sie in Polen keine Existenz fanden. Sie hoffen nunmehr auf eine Besserung der innerlitauischen Verhältnisse und Zerstörung der litauischen Neutralität, um damit wieder ihre frühere Machtstellung über das litauische Bauernvolk zu bekommen.

Es ist wiederholt festgestellt worden, daß die Fäden dieser unkontrollierbaren Spionage bis in die offiziellen Kreise der polnischen Vertretung in Litauen hinreichen und ihre Fäden vor allem auf Ostpreußen ausstrecken, wo noch bis in die allerletzten Tage Angehörige der polnischen diplomatischen Vertretung in Litauen, u. a. in Tilsit und Umgebung, gesehen worden sind. Bemerkenswert ist, daß im Zusammenhang mit diesen Umtrieben Deutschen und Volksdeutschen in Litauen Warnungen zugegangen sind, daß gegen sie Anschläge im Kriegsfalle vorbereitet seien. Daß sich diese polnische Hetz- und Spitzelkampagne besonders jüdischer Elemente und vor allem jüdischer Emigranten aus Deutschland bedient, sei nur nebenbei bemerkt.



Zusätzliche Lebensmittelversorgung für Kranke, Kinder und Mütter

Bremen, 1. September.

1. Für Kranke werden in dringenden Fällen gegen Vorlage einer ärztlichen Bescheinigung Zusatzkarten für Lebensmittel über die festgesetzte Höchstmenge hinaus ausgestellt. Aus der ärztlichen Bescheinigung muß hervorgehen, welche Mengen und welche bestimmten Lebensmittel zusätzlich für eine bestimmte Zeit benötigt werden.

2. Für Kinder unter 6 Jahren werden gegen Vorlage von Geburtsscheinen oder sonstiger amtlicher Aus-

Verbrauchsregelung für Spinnstoff- und Schuhwaren

Das Statistische Landesamt als Wirtschaftsamt veröffentlicht in der vorliegenden Ausgabe die Einzelheiten der Bestimmungen zur Verbrauchsregelung für Spinnstoff- und Schuhwaren. Wir empfehlen jedem Volksgenossen, diese Verkündungen sorgfältig zu studieren.

weise Bescheinigungen über den Bezug von zusätzlich 0,5 Liter Milch täglich ausgestellt.

3. Für werdende und stillende Mütter werden Bescheinigungen über den Bezug von zusätzlich 0,3 Liter Milch täglich ausgegeben. Stillende Mütter haben den Geburtsschein der Kinder vorzulegen.

Die Anträge auf Erteilung der Bescheinigungen sind in der Stadt Bremen beim Statistischen Landesamt Bremen, Ernährungsamt, Herdentorsteinweg 37, in den Landgemeinden und in Vegesack bei den zuständigen Bürgermeistern zu stellen. Aerztliche Butter-Anträge für Kranke sind wie bisher zuvor der Reichsärztekammer, ärztliche Bezirksvereinigung Bremen, vorzulegen, von wo die Anträge nach Prüfung an das Statistische Landesamt Bremen und die zuständigen Gemeinden weitergegeben werden.

Welche Züge verkehren gegenwärtig von und nach Bremen?

Von und nach Bremen verkehren zur Zeit folgende Züge

(Angaben ohne Gewähr)

Zug Nr.	Ankunft der Züge von		Zug Nr.	Abfahrt der Züge nach	
D	100	Altona . . .	0.42	P 344	Wilhelmshaven-Rüstringen	0.25
D	99	Köln . . .	3.54	D 100	Köln . . .	0.47
P	345	Wesermünde	4.37		Hude . . .	3.44
		Hude . . .	5.35	D 99	Altona . . .	4.04
P	1101	Gr.-Begesack	5.48	P 1705	Rotenburg . .	4.10
P	717	Diepholz . .	6.04	P 463	Stendal . . .	5.00
		Wesermünde .	6.04	P 1104	Vegesack . .	5.33
P	320	Verden . . .	6.34	P 724	Osnabrück . .	6.08
		Gr.-Begesack	6.38	P 305	Hannover . .	6.09
P	1105	Gr.-Begesack	7.05	P 318	Wesermünde .	6.15
P	329	Wesermünde .	7.20	P 908	Wilhelmshaven	6.45
P	324	Verden . . .	7.26	P 1108	Vegesack . .	6.55
P	1107	Vegesack . .	7.30	P 1717	Hamburg . .	7.00
D	101	Wilhelmshaven	7.34	D 101	Berlin . . .	7.50
P	795	Bassum . . .	8.05	D 186	Hannover . .	8.02
P	1702	Hamburg . .	8.37	P 479	Stendal . . .	10.28
P	913	Wilhelmshaven	8.58	D 131	Halle . . .	10.59
P	711	Osnabrück . .	9.10	P 726	Osnabrück . .	12.35
P	1115	Vegesack . .	9.80	D 97	Altona . . .	12.37
D	331	Wesermünde .	10.50	P 1701	Hamburg . .	13.18
D	97	Köln . . .	12.38	P 1126	Gr.-Begesack	13.25
P	480	Nelgen . . .	13.06	D 96	Köln . . .	13.28
D	96	Altona . . .	13.21	D 102	Oldenburg . .	14.04
D	102	Berlin . . .	13.41	P 300	Wesermünde .	14.35
P	531	Wesermünde .	14.47	P 1130	Gr.-Begesack	14.56
P	1127	Vegesack . .	15.02	P 531	Hannover . .	15.20
P	727	Osnabrück .	15.03	P 700	Diepholz . .	16.40
P	1706	Hamburg . .	15.16	P 1136	Vegesack . .	16.47
P	923	Wilhelmshaven	15.33		Wesermünde .	17.07
D	105	Oldenburg . .	15.43	P 339	Verden . . .	17.30
P	290	Hannover . .	16.53	P 942	Wilhelmshaven	17.55
P	1135	Vegesack . .	17.10	D 98	Köln . . .	18.20
D	98	Hamburg . .	18.15	P 1142	Vegesack . .	18.22
P	1141	Vegesack . .	19.14	P 1703	Hamburg . .	18.33
D	132	Halle . . .	19.35	P 722	Osnabrück .	18.50
P	941	Wilhelmshaven	19.35	P 310	Wesermünde	19.13
D	95	Köln . . .	19.36	P 1132	Wesermünde	19.35
P	1712	Hamburg . .	19.47	D 95	Hamburg . .	19.41
P	317	Wesermünde .	20.13	P 1146	Vegesack . .	19.41
P	705	Osnabrück .	22.19	D 116	Wilhelmshaven	20.20
D	185	Hannover . .	22.57	P 317	Verden . . .	20.30
P	319	Wesermünde .	23.13	P 712	Bassum . . .	21.03
P	556	Stendal . . .	23.43	P 950	Wilhelmshaven	21.46
D	145	Oldenburg . .	23.48	D 106	Oldenburg . .	23.17

Die Werkstättenzüge fahren wie bisher.

Parzellen die auch im Winter tragen

Fischmästereien im kleinen — In einem 15 m langen Wassergrabenstück wachsen je Jahr 60 Pfund Edelfischfleisch heran

Bei niemandem kann man soviel Liebe zur Sache voraussetzen wie bei einem Parzellisten, der seinen ganzen Feierabend damit verbringt, auf einer kleinen, aber „meinen" Scholle das Nützliche mit dem Erholsamen zu verbinden und wahrhaft im Schweiße seines Angesichts, aber auch in der rechten Feierabendfreude eine reiche Ernte herbeizuführen. Er ist sein eigener Planer und weiß das Stück Gartenland geschickt zu nützen. Wie gründlich er seine Ueberlegungen anstellt und wie er immer wieder etwas findet, was geeignet ist, entsprechend den Forderungen der Zeit den Ertrag zu steigern, das zeigen zwei Beispiele aus der Kolonie des Kleingartenvereins „Neuenland".

Die Gärten dieser Kolonie sind von Nebengräben der sogenannten Wasserlöse an der Hermann-Göring-Straße umgeben und durchzogen, jener Wasserlöse also, die bekanntlich das Abflußbett der Flugplatzentwässerung darstellt. Vor etwa zwei, drei Jahren glitt das Wasser der Wasserlöse noch an dem jenseits der Straße liegenden unter der Straße hindurch aber durch Röhren mit ihr verbundenen Grabensystem der „Neuenland"-Gärten infolge des ungenügend hohen Wasserstandes vorbei. Die etwa anderthalb Meter breiten Wasserzüge der Kolonie drohten völlig auszutrocknen. Das hätte für die Parzellisten den Verlust der für das Gießen der Pflanzen so dringend



Ein Angler? Nein, er füttert seine Weihnachts- und Silvesterkarpfen. An der Angelschnur sitzen statt des Hakens lauter leckere Regenwürmer, die mit Vehemenz von den Fischen abgezupft werden.

notwendigen und durch die Erwärmung besonders dazu geeigneten Wassermengen bedeutet. Darum erhielt auf Antrag der Kleingärtner seinerzeit die Wasserlöse ein kleines Stauwehr derart eingebaut, daß das Wasser — jetzt um etwa 30 bis 40 Zentimeter angestaut — nun den Umweg durch die Wasserzüge der Gärten von „Neuenland" zu nehmen gezwungen wurde. Damit war der Wasserfluß garantiert.

Bewegtes Wasser neben der Parzelle aber — auch wenn es nur sehr langsam dahinfließt — bietet noch andere Möglichkeiten der Nutzung, als nur Wasserspender für Nelkenweg und Gartenschläuche zu sein — das sagten sich die Parzellisten Lienhop und Knauer am Nelkenweg und entdeckten die Eignung auch dieser, verhältnismäßig kleinen Gräben zur Edelfischmast.

Seit fast drei Jahren hat Wilhelm Lienhop seine Erfahrungen gesammelt, und man kann schon sagen: Was wir auf seinem Lande sahen und später auch in dem Garten seines Parzellenkameraden Knauer, war das Ueberraschendste, was ein Stück Garten bieten kann.

Durch Siebe, die bis auf den Grund reichen, war das Grenzgrabenstück hinter dem Land in ein „Fach abgeteilt, das nun gleich einem ständig durchströmten „Becken" die Wasserweide der Fische darstellte. Die Ufer sind im Laufe der Zeit durch Beton befestigt worden, so daß der Grabenabschnitt, in dem nur ein paar Pfeilkrautpflanzen und der Grundschlamm belassen wurden, einen sauberen, zierfischteichartigen Eindruck macht.

Von Sieb zu Sieb sind es entsprechend der Breite der Parzelle nur 15 Meter Wasserzug, in dem bequem 70 bis 100 zweisömmrige Karpfen und Schleie zu ansehnlichen Speisefischen herangefüttert werden können.

Der Parzellist Knauer hat bei einem Besatz von etwa 70 Fischen einen reinen Zuwuchs von 60 Pfund herrlichsten Edelfischfleisches pro Jahr erzielen und „ernten" können. Und dabei ist die Wartung und Pflege das erdenklich Leichteste und Billigste.

Einsömmrige Setzfische von etwa 6—9 Zentimeter Länge kosten beispielsweise je Stück 14 bzw. 8 Pfennige für



Er erntet zu Wasser und zu Lande

Aufnahme: Tischer (2)

Karpfen bzw. Schleie, und da ein Großteil der Nahrung auf natürlichem Wege ständig zufließt, bedarf es nur einer zusätzlichen Fütterung. Dabei kann alles verwendet werden, was der Garten an Kleinlebewesen übrig hat. Regenwürmer und Schnecken, die beim Graben zutage kommen, und sonstige Abfälle sind ebenso begehrte Leckerbissen wie Tischreste, Käserinde, Wurstpellen und Kartoffelschäle. Das Wasser — durch seinen langen und schmalen Weg unter der Sonne gehörig angewärmt — hat überdies die rechte Temperatur, die die Freßlust der Fische besonders anregt, so daß alle Voraussetzungen gegeben sind, auch hier im kleinen einen Kampf gegen ungenützte Gelegenheiten und gegen den Verderb zu besten Erfolgen zu führen.

Ganz nebenbei hat diese Fischweide noch das Gute, daß hier der Graben — ob beschaupflichtig oder nicht — immer sauber instand ist, hat doch der Fischfreund selbst das größte Interesse daran, die Siebe durchlässig und das Wasser unverkrautet zu halten.

Jede Neueinrichtung kostet Lehrgeld. Eine lustige Begebenheit erzählte uns Wilhelm Lienhop, als wir an der kleinen Fischfütterungstreppe standen und die schwarzen Rücken einiger der größten seiner 29 Karpfen und 30 Schleie zwischen der Entengrütze in ihren Bewegungen beobachteten. Bei dem ersten Besatz muß die Sortierung der Fische wohl nicht mit der gebotenen Aufmerksamkeit durchgeführt worden sein, jedenfalls zeigte sich bald, daß die Fischlein zwar munter wuchsen, aber an Zahl immer weniger zu werden schienen. Und richtig, eines Tages schob sich der Kopf eines „Riesenfisches" aus dem Wasser, der alles andere als ein friedfertiger Schlei oder Karpfen war. Nach verschiedenen Reichsmarnövern mußte schließlich die Kleinkaliberbüchse her, und als Vater Hecht, der hier also die erste „Unterwasserpeterstie" gründlich hat verhageln lassen, wieder an der Oberfläche stand, machte eine wohlgezielte Kugel seinem Räuberleben ein Ende. Er war die erste „Schlei- und Karpfenernte" von Neuenland und hat, wie uns Wilhelm Lienhop versicherte, auch nicht schlecht gemundet.

Tsch.

Hast du schon deine Selbstschutzgeräte beisammen?

Durch die 7. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz ist den Hauseigentümern die Beschaffung von Selbstschutzgeräten für jede Luftschutzgemeinschaft zur Pflicht gemacht worden. Bei der Erfüllung der Verpflichtung wirken sämtliche Mieter des Hauses mit.

Die Vermieter- und Mietervereinbarungen haben im Einvernehmen mit dem Reichsluftfahrtministerium einen Aufruf erlassen, in dem zur gemeinsamen Zusammenarbeit bei der Beschaffung der Selbstschutzgeräte aufgefordert wird. Auf der Rückseite des Aufrufes ist eine Liste mit den nötigen Geräten aufgedruckt.

In den Luftschutzgemeinschaften, in denen die Geräteausrüstung noch nicht vollständig ist, gehe deshalb der Luftschutzwart mit dieser Liste zunächst zum Hauseigentümer und lasse dort diejenigen Gegenstände eintragen, die der Hauseigentümer von sich aus beschaffen oder zur Verfügung stellen kann. Danach begebe sich der Luftschutzwart von Mieter zu Mieter, erläutere ihnen Art und Zahl der noch fehlenden Geräte und stelle durch Eintragung in der Liste fest, welche Geräte er zur Verfügung stelle oder welchen Geldbetrag er spendet. Die meisten Selbstschutzgeräte werden in den einzelnen Haushaltungen bereits vorhanden sein. Z. B. Eimer, Wasserbehälter, Sandkisten, Schaufeln, Aexte. Andere Geräte wie z. B. Einreißhaken, Feuerpatschen, können unschwer aus vorhandenen Mitteln selbst hergestellt werden. Der Luftschutzwart gibt hierzu die notwendige Auskunft.

Die Luftschutzhausapotheke und die Handfeuerspritze müssen dagegen gekauft werden. Wo sie nicht erhältlich sind, kann die Luftschutzhausapotheke durch Einzelbeschaffung ihrer wichtigsten inhaltlichen Teile bei Apotheken oder Drogerien einstweilen ersetzt werden. Solange eine Handfeuerspritze noch nicht vorhanden ist, können als Ersatz zusätzliche Wassereimer verwendet werden. Sehr gute Dienste leisten auch Garten- und Garagenschläuche, die an den Wasserleitungen angeschlossen werden können.

Laßt kein Fallobst verderben!

Um diese Jahreszeit ist wieder mit einem verstärkten Anfall von Fallobst in unseren heimischen Obstgärten zu rechnen. Einzige schwere Gewitter der letzten Tage haben die Fallobstmengen nicht unbedeutend erhöht. Wenn auch in den meisten Fällen die Hausfrauen für eine zweckmäßige Verwertung sorgen, so gibt sich doch oft keine sofortige Gelegenheit, und viele Aepfel, Birnen usw. fallen der Verderbnis anheim. Zur Vermeidung solcher Verluste wird gebeten, jegliche Art von Fallobst, die nicht gleich eingemacht, zu Mus verkocht oder als Most ausgewertet werden kann, sogleich in den EHW.-Eimer zu werfen, damit diese nahrhaften Früchte der Fütterung der EHW.-Schweine zugeführt werden.

Bürgerparkverein. Im Monat August gingen folgende Sondergaben ein: Von R. R. RM. 5.—, von E. & Co. RM. 20.—, von R. R. RM. 150.—, vom Amtsgericht in einer Sühneache RM. 10.—, von dem Brautpaar Alexander Lange und Fräulein Thiel RM. 10.—, insgesamt RM. 195.—, wofür herzlich gedankt wird.



überall entstehen vorbildliche Kindergärten durch die NS.-Volkswohlfahrt. Unterstütze die NSV.-Arbeit durch Deine Mitgliedschaft.

„Die Liebe ist das Wichtigste im Leben"

Lustspiel-Uraufführung von Hadrian M. Netto im Bremer Schauspielhaus

Kriminalromane und Gesellschaftsstücke pflegen wir Deutschen immer noch mit hartnäckiger, aber wachsend bedenklicher Unvoreingenommenheit von jenseits des Kanals zu importieren. Wenn das eine oder das andere nicht mehr geniigte, fütterten wir unsere Unterhaltungsbegierde sogar mit einer Mischung von beiden — was auch nicht besser war! Daß wir uns aber — und leider meistens ohne energischen Widerspruch seitens unserer immerhin vorhandenen besseren inneren Hälfte — oft genug mit geistreichelnden Windbeuteleien kostbare, unwiederbringliche Feierabendstunden um die Ohren geschlagen haben, wo doch das deutsche Lustspiel leichten und massiven Humor übergenug bereit hält — dessen sollten wir uns eigentlich schämen! Zwar hat das liebe Publikum „für sein Geld" immer das am liebsten eingehandelt, was angenehm prickelnden Bühnenrummel schon durch Reklame und Aufmachung verheißt, und so waren unnatürgemäß auch die ausgebügelt „konversierenden" Lords und hochkompromitierten Ladies bei uns kritiklos gern gesehene Bühnenerscheinungen. Die Entschuldigung aber darf nicht gelten, daß man sich diese Stücke nur wegen ihrer mehr oder minder geistvollen „gesellschaftskritischen" Haltung angesehen habe, um aus solchem Theater das moralische Bewußtsein des „Wir sind nicht so!" sanft aufgewärmt mit nach Hause zu nehmen. Vielmehr ist man nur zu gern der Blendung eines gutsitzenden Fracks und eines entsprechend zugeschnittenen Feuerwerks von Wortwitzen erlegen: die „Konversation", die in tieferer Bedeutung „Ironie" sein sollte, war Selbstzweck dieses Theaters und damit eine Gefährdung des gesunden Instinkts.

Daß dem so war und ist, will unser Verfasser mit diesem Stück anschaulich behaupten — und daß es anders werden muß, will er darin satirisch unterhaltsam bekräftigen. Hadrian M. Nettos hochlöbliche, von frischem Wagemut zeugende Absicht ist klar: er baut seinen Schlachtplan gemäß der Strategie, die den Feind mit dessen eigenen Waffen schlägt. So entwirft er äußerlich ein künftiges „englisches Gesellschaftsstück" mit allen bewährten lebenden und unbewegten Requisiten. Er pappt ihm unbekümmert einen Titel auf, der sich dann in seiner epigrammatisch nieliegenden, aber auch von blasser Binsenweisheit ummitterten „Problematik" als dramatische Triebkraft durch die Handlung windet, indem ihn verschiedene Personen aus ihrer besonderen „gesellschaftlichen", weniger menschlichen Stellung heraus tätig und leidend für sich beanspruchen. Er läßt sogar „das Gute" ganz unironisch siegen, in dem vor der aus hastiger, aber sich doch als waschecht erweisender Neigung erwachenen Liebesbetrat der Jungladn mit ihrem Exzipher alle sozialen Vorurteile pösterlich in die Binsen gehen. Was nun auch in der „echten" Gesellschaftskomödie (Made in England) vorkommt, aber dort keineswegs an der Tatsache der ewigen Lordschaft und deren für alle Zeiten standhaft geheiligten Dünkel etwas zu ändern vermag. Ob nun hier, trotzdem alles, was Lord und Lady heißt, mit der Narrenpritsche weidlich verkamisolt wird, die Reinigung und Reformation des „Highlife" aus dem Stahlbad der Ironie glaubhaft hervorgeht, ist fraglich. Um den „Esprit" zu tronsieren, bedarf es des Einsatzes zumindest der gleichen formal geistigen Schlagkraft. Ist dies in der Gestalt des köstlich überfein inspizierten Dieners gelungen, der mit angelsächsisch unbewußter, geradezu selbstmörderisch ichbeispielgebender Unverfrorenheit die englische Vornehmheit und die dazugehörige Servilität breit- und totschlägt („Was bleibt uns, wenn wir nicht mehr vornehm sind?") — so ist leider sonst auf weite Strecken, die heillam kategorisch auszumerzen wären, eine Dürre des Witzes zu verzeichnen, für die auch der geschickt gespitzte Dialog vieler in ihrer sicher geäzten Groteske begeisternden Szenen nicht den nötigen Stimmungsvortat einparten können. Der dritte Akt, der die geradezu barbarisch aristokratische Großmutter bekehrt und den liebestollen Altlord aus seinem whiskyduftsäuerten Eheraush (Marke „Blondes Gift") ernüchtert, hält auch im Finale nicht die Würze, mit der bis zur Pause wahrlich nicht gefnausert wurde. Spürbar hat der Name Curt Götz, der beiläufig einer Anspielung beschworen wird, wenn auch eigenwillig kopiert, geistige Patenschaft geleistet. Die sogenannte dramatische „Puste" jedoch — das Vermögen, den Zuschauer bis zum Schluß auf gleich beschwingten Touren zu halten — ist H. M. Netto stellenweise, wo die Ironie in den Tatsachen steckenbleibt, nedisch entwichen. Was wieder von der Schwierigkeit zeugen mag, die kritische Schellenkappe des Allsumenschen hinter der starren Maske festeingefahrener theatralischer Vorstellungen, wie sie mit der Gesellschaftskomödie sich nun einmal im Publikum eingenistet haben, stetig klingeln zu lassen. Trotz allem bleibt alles ein fesselnder Versuch, dessen temperamentvolle Beweggründe nicht hoch genug zu veranschlagen sind.

Das Schauspielhaus, das gerade den Engländern bisher weitestgehende Freizügigkeit gewährte — hier wurde die englische Komödie in allen Schattierungen formal vollendet dargeboten — leistet einen für das deutsche Theater der Gegenwart richtungweisenden Beitrag, wenn es sich in diesem Stück selbst einmal von seinem früheren Programm distanziert und als erste Bühne, wenn auch auf dem Wege „komischer Unterhaltung", mit H. M. Netto Grenze und Nichtigkeit jenes uns wesensfremden Dramas aufzeigt, aus dem sich bisher noch die sogenannten Erfolgs- und Kassenstücke in drückendem Uebergewicht rekrutierten. Damit sei diesem Lustspiel, das bei einer das Beste zusammenraffenden Neubearbeitung viel gewinnen kann, eine weitere Verbreitung gewünscht. Es dürfte die Ueberzeugung stärken, wie wenig wir verlieren, wenn wir uns der gedankenlosen Fremdländerei, die Schein für bare Münze nahm, energisch begeben und das deutsche „Konversations"-Lustspiel dafür einsetzen, von dem die Bühnenliteratur der letzten Jahre so viele köstlich gelungene Proben hervorbrachte — Werke, die bisher zum Dasein der Eintagsfliege verdammt, ihre stetige Wiederaufführung im festen Bestand des Spielplans vollauf verdienen. Es braucht eben nicht alles „frisch importiert" und funkelnagelneu zu sein, um lebendig zu wirken!

*

Das Schauspielhaus bereitet dieser zweiten Neuerscheinung seiner Jubiläumsspielzeit eine sorgfältig ausgewogene Uraufführung. Franz Reicherts Spielleitung lorgt dafür, daß sich aus dem ungewöhnlichen Bruttogewicht der reichlich gedehnten Komödie der „Netto"-Gehalt möglichst herausschält. So kommen trotz einiger unüberbrückbarer Längen allerlei Bombenszenen im besten Sinne heraus, die den tiefernst zu nehmenden Hintergrund dieses scheinbar so locker-grotesk gefügten Spiels eindringlich hervortreten lassen. Helmut Helfig der in vornehm entarteter Hilflosigkeit genasführte Lord, Erika Falkenhagen das trotz Adele Sandrock in eigenem Fortissimo ausbrechende weibliche Urprinzip britischen Feudalunwesens, Elisabeth Ried der frische Zweig im dürren Gestrüpp steinalter Lordschaft, Gerda Voß die vorübergehend eingeheiratete Talmilady mit inferiorer Vergangenheit und dito Zukunft, Georg Ottmar das passive Urprinzip britischer Dieneraristokratie, Wolfgang Preiß der forsche Einbrecher in die Konvention, Elly Grube die moralinsich übersättigte Ur-Gouvernante, Pia von Rüden die obligate hochherrschaftliche Köchin und Carsten Schröck das Ohrfeigengesicht eines Dienerembryos — das sind sie, die den aus Ironie gezeugten Geisteskindern des Verfassers zum erstenmal durchweg überzeugende Leibhaftigkeit verliehen. Rudolf Gugel ist in der Gestaltung der lord- und ladylisten Räumlichkeiten, wie früher im „Krisfalle", ganz auf dem Posten.

Das Publikum, das nicht mit Beifall kargte und also zu überwiegendem Teil der nicht immer faßbaren feineren Unterschiedung von Augenschein und Hintergründigkeit dieses Lustspiels willig Ohr und Auge lieh, verdankt dem Schauspielhaus einen Abend, der, was die Absicht seiner Veranstalter betrifft, wohl „noch nicht dagewesen" sein dürfte.

Reinhard Everwyn

Kleine Umschau

70 Jahre Hamburger Kunsthalle. Die Hamburger Kunsthalle, mit rund 3000 Bildern und einem reichhaltigen Kupferstichkabinett eine der bedeutendsten Galerien, ist jetzt 70 Jahre alt. Am 30. August 1869 wurde der Altbau mit seinen Sammlungen der Oeffentlichkeit übergeben. 1886 erweitert, kam 1911 noch ein Neubau hinzu. Mit der Kunsthalle ist der Name Alfred Lichtwarks, der 25 Jahre lang (bis 1913) ihr Direktor war, unauslöschlich verbunden. Ebenso hat sich Lichtwarks Nachfolger, Gustav Pauli, bleibende Verdienste um die bedeutende Galerie erworben.

Neue Bände in der „Sammlung Dieterich". „Bismarck, Größe und Grenze seines Reiches". In Selbstzeugnissen und Berichten von Zeitgenossen dargestellt von Fritz Linde. — „Fontane" oder „Die Kunst zu leben". Ein Brevier. Hrsg. v. Ludwig Reiners. — „Geschichte der griechischen Literatur". Von Prof. Walther Kranz. — „Wörterbuch der Musik". Von Prof. Ernst Bücken. — „Kierkegaard, Entweder—Oder" Mit Einleitung von Max Bense. — „Vasari, Künstler der Renaissance". Ausgewählt, übertragen und eingeleitet von Herbert Siebenhüner. — „Le Baudeire, Die Ghasottere". Hrsg. von Gerhard Heß. — „Briefe deutscher Klassiker". Hrsg. von Albert Haueis. — „Jean Paul, Dichtungen". Ausgewählt und eingeleitet von Paul Requadt. — „Mysiker-Briefe". Hrsg. von Prof. Ernst Bücken. — „Boetius, Trost der Philosophie". — „Heinrich von Kleist, Tat oder Tod." Briefe und Lebenszeugnisse. Hrsg. v. Ernst Vincent. — „Luther der Deutsche". Seine Schriften und Reden im Auszug, dargeboten von Raymund Schmidt. — „Die Französischen Moralisten. Neue Folge" (Galiani, Fürst Diane, Joubert). Hrsg. v. Prof. Fritz Schalk. — „Briefe des Altertums". Hrsg. v. Horst Rüdiger. — „Französische Briefe des 17. und 18. Jahrhunderts". Hrsg. von Werner Langer.

Unser tägliches Kochbuch

Pflaumensuppe

½ Kilogramm Pflaumen entsteinen, durch die Fleischhackmaschine drehen und mit etwas Wasser, auch Zitronenschale oder Zimt weichkochen, mit Zucker abschmecken und mit etwas Kartoffelmehl binden. Man reicht die Suppe kalt oder auch warm.

Heringsfilet in Tomatensauce, Kartoffeln

Grüne Heringe werden ausgenommen, gekopft, enthäutet, entgrätet, die Filets eine Weile mit Salz bestreut durchziehen lassen und dann in einer dicken Tomatensauce garziehen lassen.

Apfeltörtchenkuchen

Aus 500 Gramm Mehl, 30 Gramm Hefe, aufgelöst in ¼ Liter lauwarmer Milch, 100 Gramm Zucker, 80 Gramm Mischfett, Salz und abgeriebener Zitronenschale macht man einen Hefeteig, den man gut aufgehen läßt. Dann knetet man ihn durch, rollt die Hälfte aus und legt ihn auf ein gefettetes Blech. Apfel werden ausgebohrt, geschält und in dicke Scheiben geschnitten und diese auf den Teig gelegt. Dann legt man die andere Teighälfte aus, legt sie über die Apfel und drückt die Ränder gut zusammen, gibt Butterflocken und Zucker und Zimt auf, läßt den Kuchen nochmals ¼ Stunde aufgehen und backt ihn in heißem Ofen gar.

Wie sieht es auf deinem Dachboden aus?

Zur Verminderung der Brandgefahr auf den Dachböden hat der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe bereits im Jahre 1937 die allseits bekannte Entrümpelungsverordnung erlassen, deren wichtigste Gebote erneut in Erinnerung gebracht werden:

1. In den Dachböden darf keinerlei Gerümpel aufbewahrt werden.

2. Uebermäßige Vorräte dürfen gleichfalls nicht in den Dachböden angesammelt werden.

3. Auch mit nicht brennbaren Gegenständen darf der Dachboden nicht angefüllt werden, da hierdurch die Brandbekämpfung behindert wird.

4. Aus demselben Grunde haben alle schwer beweglichen Gegenstände wie Truhen, Schränke usw. auf dem Dachboden nichts zu suchen. Ist ihre Entfernung nicht möglich, so müssen sie in der Mitte des Bodenraumes aufgestellt werden. Ecken und Winkel müssen frei bleiben.

5. Vor allem dürfen leicht brennbare Gegenstände wie Tücher, Vorhänge, Kleidungsstücke und dergl. nicht etwa lose aufgehängt werden. Sie sind vielmehr fest zu verpacken, da gerade diese Gegenstände erfahrungsgemäß leicht in Brand geraten.

6. Je leerer der Boden, desto geringer die Brandgefahr. Die Brandbekämpfung im Luftschutz ist in erster Linie Aufgabe der gesamten Bevölkerung. Jeder einzelne kann herangezogen werden, also auch du. Daher überzeuge sich jeder nochmals von dem einwandfreien Zustand seines Dachbodens.

70 Jahre Praeger und Meier

Wenn die Konzertdirektion und Musikalienhandlung Praeger und Meier heute am 1. September auf ein 75jähriges Bestehen zurückblickt, so ist dies nicht nur ein Jubiläum der Firma selbst, sondern zu gleicher Zeit auch ein Bestehender Tag für Bremens Musikleben, das mit dem Namen Praeger und Meier in diesen 75 Jahren aufs allerengste verknüpft ist.

Zwar sind aus den Gründungsjahren der Firma wenig Daten bekannt, doch wird im Gespräch mit dem jetzigen Inhaber, Curt Döttger, ein großer Teil der guten, alten Tradition dieses Hauses wieder lebendig. Als es 1902 nach Bremen kam, um nach Abschwierung der Buchhändlerschule in Leipzig und einer Zwischenstation in Stuttgart Angestellter des Hauses Praeger und Meier zu werden, hatte sich die im Jahre 1864 gegründete Firma bereits von den Vätern auf die beiden Söhne Praeger und Meier vererbt und umfaßte außer der Konzertdirektion und den Musikalien auch schon ausgedehnten Musikverlag, der sich nicht nur in Bremen, sondern darüber hinaus auch im Reiche einen guten Namen gemacht hatte, heute allerdings nicht mehr existiert.

Wie mancher Bremer wird sich noch an das alte Haus der Firma im Schüsselkorb erinnern, dessen Eingang mit der freundlichen Bimmelglocke man auf drei ausgetretenen Stufen erklimmen mußte! Schaufenster gab es damals noch nicht, oh nein, das war Luxus! In einem kleinen einfachen Fenster waren die Auslagen angebracht, und wenn der damalige Angestellte G. Döttger die Gasstrümpfe einmal nicht ordnungsgemäß geputzt und angezündet hatte, nun, so blieb das „Schaufenster" eben dunkel.

In dieser einfachen Umgebung spielte sich also ein gut Teil von Bremens musikalischer Vergangenheit ab. Hier nahm der gute Bremer Bürger sein Notenabonnement, kaufte seine Konzertkarten, und hier gingen die berühmten Musiker ein und aus, wenn sie mit der Direktion einen Konzertabend vereinbart hatten. Dann verewigten sie sich auch wohl in der sogenannten „Mongertsäule", die inmitten des Ladens eigens für diesen Zweck angebracht schien. Unter den dort eingeritzten Namen befand sich auch der des berühmten Dirigenten Hans von Bülow, der in seinem bekannten Zynismus einer bei Praeger und Meier gerade eine Bestellung machenden Dame gegenüber folgende Aeußerung tat: „Beethoven leiht man nicht, Beethoven kauft man".

Von Jahr zu Jahr wuchs nun das Ansehen der Firma durch die rastlose Tätigkeit ihrer Besitzer, und bald genügte das alte Haus den Ansprüchen nicht mehr. Es wurde umgebaut, bis dann der Ankauf eines danebenliegenden Hauses erwirkt, und so im Jahre 1907/08 wieder eröffnet. 1911 zogen sich die Herren Praeger und Meier kurz nacheinander von der Firma zurück, und letzterer, der im übrigen künstlerisch ganz besonders begabt gewesen sein soll, überließ sie seinem langjährigen Mitarbeiter Curt Döttger, der sie bis auf den heutigen Tag in Gemeinschaft mit seiner Frau, seinen treuen Lebens- und Arbeitskameraden, weiter geführt hat.

Die Jahre, die Praeger und Meier — in dem Hause von Stallmann und Harder, Am Wall, gegenüber dem Staatstheater — erlebte, waren besonders erschwert durch die Zeit des Weltkrieges und der Inflation, doch gelang es Curt Döttger unter schweren Opfern, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Im Jahre 1927 siedelte er dann mit dem Geschäft in die Bischofsnadel über. Nach wie vor besteht hier ein umfangreiches Lager an Musikalien, auf das die Firma mit Recht stolz sein kann. In der Hauptsache aber hat die Konzertdirektion Praeger und Meier es verstanden, durch eigene Initiative und oft großes Risiko die besten und größten Künstler zu Konzerten heranzuziehen und hat somit entscheidend auf das Bremer Konzertleben eingewirkt.

*

Heidewanderung der Bremer Naturschutzgesellschaft

Die Bremer Naturschutzgesellschaft veranstaltete am letzten Sonntag ihre schon traditionell gewordene Wanderung von Lilienthal über die herrlich gelegene Ahlerts Mühle nach Sottrum. Die Sonne schien warm hernieder und mancher Tropfen Schweiß floß, trotz leichter Kleidung. Die Vogelwelt verhielt sich allgemein still. Auf den Telegraphenleitungen saßen die Schwalben, schon gerüstet für die Reise. Auf den Heiden sah man noch einzelne Kiebitze, weiße Bachstelzen vagabundierten schon in kleineren Flügen umher, ebenso die Hänflinge, sich an den Samen der Kreuzblüter labend. In der Nähe von Forst Spange waren Drosseln dabei. Die zahlreichen Ebereschen zu plündern, meist waren es Schwarzdrosseln, doch wurden auch einige Singdrosseln und Weindrosseln unter ihnen bemerkt. Im Forst selbst rief der große Buntspecht.

Ueberall leuchtete die rotenote Heide, Falter taumelten von Strauch zu Strauch, die Bienen summten und sammelten Honig. Manches Heidestück war schon in Kultur genommen, großes Interesse erweckten die Neupflanzungen von Hanf, die mehrfach angetroffen wurden und deren männliche und weibliche Pflanzen vom Leiter des Auslugs gezeigt wurden. Immer schöner wurde die Heide, vorbei an Hünengräbern und Kiefernmischwald führte der Weg. Tannenmeisen und Sommergoldhähnchen führten die letzte Rast aus. Bei der Ahlerts Mühle wurden die Teilnehmer durch die Besichtigung der hier ständig anzutreffenden Gebirgsstelze erfreut. Nach einer Kaffeerast ging die Wanderung weiter durch die saftigen Wümmewiesen. Die Bauern waren emsig beschäftigt, den zweiten Schnitt zu bergen. Ein erfrischendes Bad wurde in der Wümme genommen. Die hier alljährlich sich versammelnden Störche waren nicht mehr zu entdecken, offenbar hatten sie schon die große Reise angetreten. Dagegen wurden Kiebitze, Reiher, weiße Stelzen, Pieper, Lerchen und Wiesenschmätzer noch vielfach bemerkt und nicht weit von der Hamburger Bahn stellte sich, wie schon oft, die Wiesenweihe den Teilnehmern dieser Wanderung vor. Als die Heimfahrt von Sottrum aus angetreten wurde, lag ein herrlicher Tag in der vollerblühenden Heide hinter den Bremer Naturfreunden.

Carl Bader

Verkehrserziehung aus der Praxis

Weggedrängt und angefahren

Die täglichen Unfälle — Unliebsame Unterbrechung der Ferienreise

Ein in Bamberg wohnender Schüler ist zur Zeit mit seinem Fahrrad auf Ferienreise und fuhr dieser Tage über die Kaiserbrücke, um seine Fahrt nach Oldenburg fortzusetzen. Er hatte den Neustädter Brückenkopf fast erreicht, als sich ihm von hinten ein Dreirädriger Lieferwagen näherte, der wiederum von einem schweren Lastkraftwagen überholt wurde. Der Fahrer dieses Wagens hielt die Richtung nicht ein und lenkte in die rechte Straßenseite ein. Dadurch zwang er den Fahrer des Lieferwagens, auch seinerseits weiter rechts einzubiegen, so daß der Schüler gegen den Bordstein gedrängt wurde. Dabei wurden die Vorderradspeichen des Fahrrades eingeknickt und die Vordergabel verbogen. Da sich der Dreiradfahrer zur Begleichung der Ausbesserungsarbeiten bereit erklärte, konnte der unverletzte Schüler seine Ferienreise eine Stunde später fortsetzen.

*

Der Fahrer des LKW. muß es sehr eilig gehabt haben, als er vorgestern mittag über die Kreuzung der Hansa- und Ulrichstraße fuhr, obgleich sich vor ihm ein KPW. befand, dessen Fahrer links in die Hansastraße einbiegen wollte und in vorschriftsmäßiger Weise seinen Fahrtrichtungsanzeiger herausgestreckt hatte. Das Verschulden an diesem glücklicherweise ohne größeren Zusammenstoß trifft den LKW.-Fahrer, der erstens nicht auf Kreuzungen überholen durfte und zweitens so lange warten mußte, bis der vor ihm fahrende PKW. abgebogen war.

*

Ein unverantwortliches Verhalten bewies vorgestern ein Radfahrer, der um 13.10 Uhr aus der Stadt kommend nach Hastedt fahren wollte. Als er die Haltestelle Ostertorsteinweg/Sielwall erreicht hatte, war der Verkehr durch eine haltende Straßenbahn abgeriegelt. Anstatt anzuhalten und nicht den Zusammenbruch zu gefährden, setzte er seine Fahrt fort und fuhr dabei eine ältere Frau an, die auf das Pflaster stürzte und Verletzungen davontrug.

Aus dem Gerichtssaal

Schlafzimmer auf Ratenzahlung

Wegen Unterschlagung verurteilt — Arbeiten gefiel ihm nicht

Heini F. wollte vor längerer Zeit heiraten und ging aus diesem Grunde mit einem Möbelhaus Verhandlungen zum Kauf eines Schlafzimmers, eines Tisches und von vier Stühlen ein. Da er die verlangte Kaufsumme nicht flüssig hatte, wandte er sich an die Sparkasse, die sich unter wöchentlicher Abzahlung zu einer sofortigen Einzahlung der Gesamtsumme bereitfand. Dem Käufer wurde das Schlafzimmer und die übrigen Einrichtungsgegenstände geliefert, doch „vergaß" F. bald die Begleichung der Raten, so daß die Sparkasse den überwiesenen Gesamtbetrag vom Möbelhaus zurückverlangte, was selbstverständlich vertraglich festgelegt war. Der Dumme war natürlich Heini F., der die Einrichtung stückweise verkaufte. Obgleich immer wieder darauf hingewiesen wird, daß ratenweise erworbene Gegenstände unter dem Eigentumsvorbehalt des Verkäufers stehen und auf keinen Fall vor der endgültigen Bezahlung an Dritte veräußert werden dürfen, versuchte F. das Gericht glauben zu machen, von dieser grundsätzlichen Entscheidung nichts gewußt zu haben. Da er aber auch in anderer Hinsicht kein unbeschriebenes Blatt ist, mußte er wegen Unterschlagung zu einer dreimonatigen Gefängnisstrafe verurteilt werden.

*

Der 23jährige Heinz F. fuhr ehemals als Messejunge und war nur an leichtere Arbeit gewöhnt. Es war ihm deshalb nach seiner Abmusterung gar nicht recht, daß er vor einiger Zeit eine Aufforderung erhielt, sich zu Erdarbeiten zur Verfügung zu stellen. die in Anbetracht der Durchführung des Vierjahresplanes von besonderer Wichtigkeit waren. Zunächst erschien er nicht auf der Arbeitsstelle und ließ die Tage bereits streichen, und als er dann tatsächlich eine kleine Zeitlang gearbeitet hatte, bummelte er einige Tage. Der als Jugendlicher vorbestrafte F. wurde wegen Uebertretung der Durchführungsverordnung des Vierjahresplans in Verbindung mit der Anordnung zur Sicherstellung von Aufgaben besonderer staatspolitischer Bedeutung zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt.

Maßnahmen zur Vereinfachung der Verwaltung

Die Verteidigung von Volk und Reich erfordert reibungslose Arbeit der öffentlichen Verwaltung. Um diese instand zu setzen, auch unter schwierigsten Verhältnissen ihre Aufgabe zu erfüllen, hat der Führer in einem Erlaße eine Reihe von Anordnungen getroffen.

Von allen Behörden werden restloser Einsatz und schnelle, praktischen Hemmungen freie Entscheidungen erwartet. In bei den nachgeordneten Behörden eine Entscheidung an die Zustimmung einer anderen Dienststelle gebunden, so gilt deren Zustimmung als erteilt, wenn nicht innerhalb einer Woche schriftlich begründeter Widerspruch vorliegt. Bei allen Dienststellen des Reiches, der Länder, Gemeinden und öffentlichen Körperschaften gehen die mit der Reichsverteidigung zusammenhängenden Aufgaben allen anderen Arbeiten vor; letztere werden nach Maßgabe der vorhandenen Kräfte fortgeführt. Soweit nicht dringendes Staatsinteresse entgegensteht, sollen nachgeordnete Behörden mit den Verwaltungsentscheidungen betraut werden, für die eine oberste Reichsbehörde oder höhere Verwaltungsbehörde zuständig ist.

Im Verwaltungsverfahren entfallen weitere Beschwerden gegen Beschwerdeentscheidungen. An die Stelle der Anfechtung einer Verfügung in verwaltungsgerichtlichen Verfahren tritt die Anfechtung im Beschwerdewege. Die Körperschaften des öffentlichen Rechts werden den zuständigen obersten Reichsbehörden unterstellt, die bestimmen, ob und wie weit die Arbeiten dieser Körperschaften einzustellen sind oder welche staatlichen Aufgaben sie zu übernehmen haben. Zuwendungen an private Organisationen werden von den obersten Reichsbehörden eingeschränkt oder eingestellt, soweit nicht die Fortführung der Aufgaben dieser Organisationen unabweisbar ist. Für die Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände ergeben noch besondere Vereinfachungsvorschriften.

Fast 15 Millionen Stunden Erntearbeit

Auf Grund der Schlußmeldungen der deutschen Ostgaue über die Erntehilfe der deutschen Studenten liegen nunmehr endgültige Zahlenangaben über den Umfang des Einsatzes der Studenten für das Reichsgebiet vor. Danach waren 47 326 Studenten und Studentinnen in 8017 Dörfern und Gütern Ostens eingesetzt. Es wurden von ihnen insgesamt 1 338 930 Tagewerke bzw. 14 728 230 Arbeitsstunden geleistet.

Keine Unterbewertung der Bauerngans! Auf Grund der 1936 ergangenen Regelung sind die Preisbildungsstellen ermächtigt, Verbraucherhöchstpreise für geschlachtete Mastgänse erster Qualität bis zu 1,25 bzw. 1,30 RM je 500 Gramm, für sogenannte Bauerngänse bis zu 15 Pfg. unter diesen Höchstpreisen festzusetzen. Diese nach dem Merkmal der Erzeugungsstätte der Ware vorgenommene Preisspaltung muß in Fällen, in denen die auf dem Bauernhof gemästete Gans tatsächlich dieselbe Qualität zeigt wie die aus einer Mästerei stammende, zu einer ungerechtfertigten Unterbewertung der Bauerngans führen. Zur Beseitigung dieses unerwünschten Zustandes wird nach einem Erlaß des Reichskommissars für die Preisbildung die Preisabspaltung nach Qualitätsunterschieden eingeführt. Künftig wird nur zwischen Mastgänsen der Güteklasse 1 und der Güteklasse 2 unterschieden. Für beide Güteklassen sind genaue Qualitätsmerkmale festgelegt.

Sport der BZ

BSV. – ASV. Blumenthal

Die Blauweißen vom Wasserturm und die Veilchen vom Blumenthaler Forsthaus treffen sich am Sonntag auf dem Sportplatz des Westens an der Dedesdorfer Straße, um eine alte Verpflichtung zu erfüllen. Auf beiden Seiten wird man neue Aufstellungen herausbringen und die Nachwuchsspieler berücksichtigen. Die Begegnung wird bereits um 15 Uhr gestartet. Man darf mit Recht gespannt sein, wie sich diese beiden alten Bekannten-auseinanderlesen werden und inwieweit sich die Nachwuchsspieler in ihrer neuen Umgebung zurechtfinden.

!!

Sonntag, 16.00 Uhr • Platz Wasserturm

BSV.—Blumenthal

Stadtmeisterschaft im Faustball

Am Sonntagmorgen werden die Faustballspiele um die Stadtmeisterschaft auf dem Platz des Lichtluftbades auf dem Stadtwerder fortgesetzt. Neben den am letzten Sonntag beteiligten Mannschaften wird jetzt auch der Sieger der vorjährigen Stadtmeisterschaft, Polizei SV. eingreifen. Der Spielplan sieht ab 9.30 Uhr folgende Begegnungen vor: Polizei SV. — Lichtluftbad, Lichtluftbad — Tv. Oslebshausen, Polizei — Oslebshausen, Lichtluftbad — Hastedter MTV., Polizei — Hastedt. Von diesen Mannschaften sind Lichtluftbad und Tv. Oslebshausen als die stärksten anzusehen.

Abschluß der Faustball-Gauklasse

Nach der Beendigung der diesjährigen Spielreihe der Faustball-Gauklasse hat Gauspielwart Julius Braungardt, Wilhelmshaven, durch ein Rundschreiben bekanntgegeben, wie sich die Spiele im nächsten Sommer gestalten werden. Aus der Gauklasse steigen drei Vereine in die Kreisklasse wieder ab. Tv. Lilienthal in der Staffel Nord, MTV. Eintracht Hildesheim und Tichst, 1846 Göttingen in der Staffel Süd. Dafür steigen in jeder Staffel zwei Vereine auf. In der Altersklasse I der Gauklasse, die in Zukunft kurz „Gauklasse" heißen wird, steigt in der Nordstaffel kein Verein ab, da zwei Mannschaften im Laufe des Sommers ausgeschieden sind. Es besteht aber die Möglichkeit, daß die beiden schwächsten Mannschaften Tv. Neuenhorn und Delmenhorster Tv. freiwillig absteigen, dann wird hier durch den Aufstieg von zwei tieren Mannschaften die Staffel aufgefüllt. In der Südstaffel steigt der Turnklub Hannover und voraussichtlich auch MTV. Bad Lauterberg ab. Ueber diese Mannschaft, für die noch eine Spielberechtigungsangelegenheit schwebt, wird im Frühjahr entschieden. Auf alle Fälle steigen zwei Mannschaften in der Südstaffel auf. Die Aufstiegsspiele für die Gauklasse und Gauverbandsklasse sind für den 24. September vorgesehen in Bremen und in Hildesheim. Hierzu melden die Kreise ihre Bestmannschaften beider Klassen.

Schwachhauser TuS. 1. BSG. „Weserflug"

Die Schwachhauser haben Sonntag Besuch von den Firmensportlern, die ihre letzte Niederlage wieder wettmachen wollen. Gegen den Bremer Sportverein zeigten die „Weserflieger" ein sehr gutes Spiel. Man darf eine weitere Formverbesserung erkennen. Die Schwachhauser haben ihre Mannschaft durch jüngere Kräfte neu aufgebaut. Das Spiel beginnt 15.30 Uhr (Ackersweg). Vorher die „Alten Herren".

Dreiländerkampf in Helsinki

Die Vorbereitungen der Modernen Fünfkämpfer für die Olympischen Spiele 1940 wurden in den letzten Monaten überall äußerst gewissenhaft betrieben. Nach den Turnieren in Leipzig, Berlin und Ljungbyhed der Stockholm haben nunmehr die Finnen für den 2. Oktober einen internationalen Modernen Fünfkampf ausgeschrieben, zu dem auch deutsche und schwedische Mannschaften eingeladen wurden.

HJ.-Sport

Die Abnahme für das Reichssportabzeichen Gruppe I (Schwimmen) wird heute um 18 Uhr in dem Bad der Bremer Kampfbahn abgenommen. Termine der übrigen Abnahmen werden noch bekanntgegeben.

Pferdesport

Unsere Vorausgesagen

Clairefontaine (Beginn 14 Uhr): 1. R. Japhan 2 — Antares — Castel Mont. 2. R. Le Tordu — Djenine — Stall Fribourg. 3. R. Maisierlal — Sahlan — Bach Agha. 4. R. La Roche Giffard — Artipel — Pelarade. 5. R. Fo mn Love — Stall Veil Picard — Frisquet. 6. R. Triquette — Stall Cojzika — Lactone. 3

Der Rundfunk —

bringt Reichssendungen, für die kein festes Programm vorliegt.

Wetterdienst der BZ.

Bericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Bremen

Schöner Spätsommer

Ueber dem Nordatlantik liegt ein ausgedehntes Sturmtief, in dessen Bereich Windstärken bis 7 Beaufort beobachtet werden. Die ersten Ausläufer dieses Sturmtiefs ziehen über Island von Süd nach Nord hinweg und lassen den Wind dort bis auf Stärke 4 auffrischen. Mitteleuropa liegt dagegen ganz außerhalb des Bereiches des Atlantiktiefs. Hier war es auch am Donnerstag sehr ruhig. In Mitteldeutschland gab es mehrfach Regenfälle, dann traten aber Störungen nicht auf. Die für den nächsten Tage zu erwartenden Aenderungen sind gering. Daher kann mit der Fortdauer des ruhigen Wetters gerechnet werden.

Voraussage für den 1. September: Schwachwindig, früh morgens neblig, am Tage heiter bis wolkig, trocken, nicht mehr ganz so warm wie bisher.

Aussichten für den 2. September: Fortdauer des ruhigen, früh morgens nebligen, am Tage heiteren und warmen Wetters.

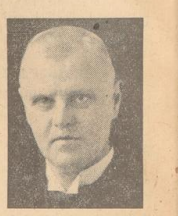
Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven: Naterland 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhaven	
1. Sept.	5.07	17.11	4.52	16.56	2.52	14.56
2. Sept.	5.38	17.43	5.23	17.28	3.23	15.28
3. Sept.	6.07	18.16	5.52	18.01	3.52	16.01



Hohes Alter. Der Ofenbaumeister i. R. Adolf Behrens, Kahrsmega Afstl. kann heute am 1. September in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag feiern.



Dienstjubiläen. Am heutigen Freitag können der Abteilungsleiter i. R. Ingenieur Heinrich Schippmann, (siehe Bild!), wohnhaft Auf dem Pickfamp 2b, auf eine 40jährige Tätigkeit, der Betriebsingenieur Walter Fedder abend, wohnhaft Gröpelingen der Heerstr. 343, der Schiffbau-Ingenieur Johann Dörgeloh, wohnhaft Gröpelinger Heerstr. 349, und der Kranführer Ernst Schulz, wohnhaft Bassumer Str. 18, auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Deschimag, Werk: Akt. Ges. „Weser", zurückblicken.

Zollrat Schleusner im Ruhestand. Zollrat Schleusner, eine in bremischen Handelskreisen wohlbekannte und geschätzte Persönlichkeit, trat gestern am 31. August wegen Erreichung der Altersgrenze in den dauernden Ruhestand. Aus diesem Anlaß hatten sich der Vorsteher des Hauptzollamts Bremen-Hafen und Arbeitskameraden versammelt, um sich von ihrem langjährigen Mitarbeiter zu verabschieden. Zollrat Schleusner, was ein Beamter des Zollfaches sein kann und hervorragenden Fachkenntnissen. Möge ihm noch manches frohe und glückliche Jahr im Ruhestand beschieden sein.

Ziehung der fünften Klasse der Deutschen Reichslotterie beginnt am Sonnabend. Der Präsident der Deutschen Reichslotterie weist nochmals darauf hin, daß die Ziehung der fünften Klasse am Sonnabend, dem 2. September, beginnt.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Rablinghausen-Lankenau, Sonntag, 3. September, 8 Uhr vormittags, Antreten sämtl. Pg. und PA. zum Arbeitsdienst vor der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Hohwisch. Freitag, 1. September, 20.30 Uhr, Amts-Zellenleiter-Arbeitstagung.

Ortsgruppe Weidedamm. Die Nürnbergfahrer, die noch im Besitze der Ausweise sind, werden gebeten, dieselbe auf der Geschäftsstelle abzuliefern.

Ortsgruppe Huse. Die für heute angesetzte Sitzung der Politischen Leiter fällt aus.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Herdentor. Die Kinderschar fällt vorläufig aus.

NS.-Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Gröpelingen. Heute Verkauf und Ausgabe von Volksgasmasken in der Schule Ritterhuder Straße. Beginn 20 Uhr.

NSV.-Ortsgruppe Huse. Heute Volksgasmaskenausgabe und -verkauf 18—19 Uhr Schule Gothaer Straße.

Verein Jugendschutz e. V. Montag, 15. September, 17 Uhr, Mitgliederversammlung bei Frl. Barthauser, Contrescarpe 104. Tagesordnung: Auflösung des Vereins.

Die Deutsche Arbeitsfront

Montag, 4. September

Ortswaltung Neustadt-Nord: Sitzung sämtlicher Blockobmänner der Zelle 92 bei Warneke, Gr. Johannisstraße 2, 20.30 Uhr.

Dienstag, 5. September

Ortswaltung Neustadt-Nord: Sitzung sämtlicher Blockobmänner der Zelle 03 bei Bülow, Brückenstraße 27, 20.30 Uhr.

Ortswaltung Schaldsbruch: Stabs- und Zellenwalter-Sitzung in der Dienststelle, 20.30 Uhr.

Ortswaltung Walle: Sitzung „Das Deutsche Handwerk" in Pannings Restaurant, 20.30 Uhr.

Ortswaltungen Walmenhausen, Rablinghausen und Lankenau: Gemeinsame Sitzung „Das Deutsche Handwerk" Walmenhauser Heerstraße 289, 20.30 Uhr.

Mittwoch, 6. September

Ortswaltung Neustadt-Nord: Sitzung sämtlicher Blockobmänner der Zelle 08 bei Schmidt, Neustadtswall, 20.30 Uhr.

Ortswaltung Osten: Monatsversammlung sämtlicher DAF.-Walter in der Goldenen Kugel, 20.30 Uhr.

Donnerstag, 7. September

Ortswaltung Huse: Stabs- und Zellenwalter-Sitzung bei Wilh. Waldeck, Münchener Straße 76—78, 20.30 Uhr.

Ortswaltung Osten: Sitzung der Betriebsobmänner in der Dienststelle, 20.30 Uhr.

Freitag, 8. September

Ortswaltung Peterswerder: Sitzung der Stabswalter und Straßenzellenobmänner in der Dienststelle, Admiral Straße, 20.30 Uhr.

Sonnabend, 9. September

Ortswaltung Neustadt-Nord: Sitzung sämtlicher Blockobmänner der Zelle 01 im Motorbootsbaus, Osterdeich, 20.30 Uhr.

Hinweise

Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil

Sonnabend, 2. September 1939

Anfang 19.15 Uhr — Ende 19.45 Uhr

Feierstunde zum Wochenende

in der St.-Martini-Kirche

(hinter der Böttcherstraße)

Ansprache: Pastor Niemer-Friedenskirche

Philharmonische Konzerte!

Wir erinnern daran, daß die Frist zur Platzbestellung der alten Abonnenten der Orchesterkonzerte und Kammermusikabende morgen — Sonnabend — bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1, abläuft. Die Ausgabe der Eintrittskarten hat begonnen.

Regiert das Getto in Newyork?

Juden — Gangster — Meuchelmörder / Von Karl Ey

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin W 35

(2. Fortsetzung)

„Keine Bange," lacht er, „im Waldorf-Astoria wohnen achttausend Gäste. Wenn das „Mädchen" wirklich dem Anruf nachforschen läßt, so wird sie nicht weiter als bis zur Hotelzentrale kommen. Wirken aber wird der Schreckschuß, darauf könnt ihr euch verlassen!"

Ein Bumerang?

Der Schreckschuß wirkt.

Aber wie ein Bumerang!

Als Lucky unvorsichtig genug ist, bei Miß Sander anzurufen, sitzt Thomas E. Dewey, der neuernannte junge Staatsanwalt zur Bekämpfung der Gangster, neben dem Mädchen. Für Dewey ist dieser Anruf der erste wirkliche Fingerzeig, um ernsthaft an die Verfolgung des organisierten Gangertums zu gehen und zwar dort, wo es am anrüchigsten ist, beim „Kakete-Racket", bei der Prostitution.

Dewey weiß, daß alle öffentlichen Häuser Newyorks seit Jahren Abgaben an die Gangster zu leisten haben. Jedes Mädchen 150 Dollar in der Woche, jede Inhaberin das Vierfache. Er kennt die kleinen „Gobetweens", diese schmutzigen Zwischengänger, die das erpreßte Geld abholen, er kennt die jämmerlichen Anwälte, die die Mädchen und Madamen verteidigen, wenn einmal eine Anklage erhoben wird, er kennt auch die Männer, die für die Bürgschaft gutsagen. Das alles ist schon einmal bekannt geworden, als sein heutiger Chef, der Staatsanwalt Dodge, vor drei Jahren unter dem Druck der Reformer-Liga einen ängstlichen „Säuberungsfeldzug" vornahm. Er weiß, daß damals ein kleiner Drei-Groschen-Gangster, der ahnehin von dem Racket zum Abbau bestimmt war, die Rolle des Racketchefs übernahm, daß diese widerliche kleine Ratte sogar geschmeichelt lächelte, als man ihn in den Blättern den „Zaren des Lastertrusts" nannte, bis er schließlich zu einer nominellen Strafe von drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt wurde.

„Konkurrenz" im Woolworthbau

Viel Unrat war damals aufgewühlt worden, vieles wurde aufgedeckt, das ein anschauliches Bild von dem Lasterracket gab. Aber nichts war zur Sprache gekommen, was ein Licht auf die wirklichen Päpste dieses Rackets werfen konnte. Die Zeugen wagten kaum zu flüstern, widerriefen frühere Aussagen, fürchteten mit Recht, daß sogar das Büro des Staatsanwalts mit den Leitern des Rackets in Verbindung stand, fürchtete um ihr Leben, um das Leben ihrer Frauen und Kinder.

Als Dewey jetzt feststellen kann, daß der Anruf aus dem Waldorf-Astoria gekommen ist, als er ihn weiter bis in das Appartement eines gewissen Mr. Roß verfolgen kann, als er schließlich weiß, daß Mr. Roß kein anderer ist, als „Lucky" Luciano, der millionenreiche Glücksspieler und Rennstallbesitzer, da ahnt er, daß er auf der rechten Fährte ist, daß er den wirklichen „Papst der Lastertrusts" aufgespürt hat.

Noch am gleichen Tage mietet sich Dewey im 23. Stockwerk des Woolworth-Gebäudes ein, engagiert einen Stab vertrauenswürdiger Gehilfen, die aus einer Sonderbewilligung des Gouverneurs bezahlt werden, läßt an die Tür seines Büros die Aufschrift malen: „Gesangs-Studio Eintracht".

Beides wirkt wie ein bitterer amerikanischer Witz.

Der Staatsanwalt, der sich selbständig macht, weil er seinen beamteten Gehilfen und Vorgesetzten nicht trauen kann! Und auch die „Aufschrift" „Gesangs-Studio", denn hinter dieser Tür sollte den Gangstern wirklich einmal der höhnisch geschlossene Mund geöffnet werden, sollten sie sprechen lernen, sollte die heute so berühmte Deweysche „Singschule" entstehen, die zum erstenmal in der Geschichte der Millionenstadt eine kleine, winzige Bresche in das jüdische Gangstertum geschlagen hat.

Rattenjagd auf Manhattan

Zwei Tage später sind die Newyorker Zeitungen voll von einem aufsehenerregenden Verbrechen. Einer Mordtat, die durch einen besonderen Umstand den Abscheu und die Entrüstung, aber auch das lüsterne Interesse der Newyorker erregt. Das tut in dieser Stadt, in welcher täglich drei bis neun Morde zu verzeichnen sind, nicht jede Nachricht. Eine Gangsterschlacht mit drei Toten wird oft in einer halben Spalte abgetan, eine Leiche, die morgens mit einem Kopfschuß aufgefunden wird, mit wenigen Zeilen.

Aber dieser Mord machte die Schlagzeilen mobil, setzt die Photographen in Bewegung, peitscht die Rotationsmaschinen zu Höchstleistungen an.

Schon diese Möglichkeiten der Ueberschriften. Man bedenke: Eine Frauenleiche wird von einem Fährboot aus dem East River geborgen, eine platinblonde Leiche, wie die „Daily News" meldet, elegant gekleidet („Mirror"), eine Schönheit noch in der Starre des Todes („Journal"), eine Frau mit einem Stilettstoß durch das Herz („Telegraph"), deren blutleere, nur von der Röte der Schminke gefärbten Lippen mit einem Kupferdraht zugenäht waren („Times").

Die Bilderblätter bringen das Photo der Leiche, bringen die Bilder aus ihrer Wohnung in 19. Part Avenue, das Bett, in welchem der Mord geschehen war, die dunkle Spur auf dem glatten Parkett der Diele, über die man die Tote in das Auto schleifte, ehe man sie in den Fluß warf, den Namen: Mrs. Constance Kenneth, den Beruf: „hostess" (Gastgeberin). Sie vermerken: „Mrs. Kenneth pflegte viel Herrenbesuch zu empfangen und einige ihrer luxuriös eingerichteten Zimmer an andere Damen für den gleichen Zweck zu vermieten." Sie erklären: „Es muß sich um einen Racheakt handeln oder um die Beseitigung einer Person, die vielleicht zuviel wußte."

Nur davon, daß man auch nur den Anhalt einer Spur von dem Täter habe, bringen die Blätter nichts. Einem irischen Polizeikapitän mit romantischem Gemüt werden sogar die Worte unterschoben: „Dieses Mordgeheimnis wird von den dunklen Fluten des East Rivers in den Ozean der Vergessenheit getragen werden."

Ist Dewey ein Versager?

Der Staatsanwalt Dodge gibt die entrüstete Erklärung ab: „Es ist bedauerlich, daß solche Fälle sich noch ereignen können, nachdem Thomas E. Dewey ausschließlich mit der Bekämpfung des Gangsterwesens betraut worden ist."

Die „Times" fragt in einem Leitartikel: „Ist Dewey ein Versager? Ist der junge Anwalt aus Oswego unfähig, seinen Auftrag auszuführen?"

Alle haben irgendetwas zu sagen. Auch Miß Sander, die mit zitternder Erregung Dewey anruft, ihre eigene Qual fast vergessen hat und mit bleichen Lippen fragt:

„Mr. Dewey. Das war doch die Telefonwarnung! Die Teufel haben Ernst gemacht."

„Teufel?" fragt Dewey zurück, „Ratten! Und der Rattenkönig hat zur falschen Zeit geschrien. Ich werde sie ausräuchern!"

Am gleichen Abend noch legt Dewey den Köder in die Rattenfalle für den schmutzigsten Mörder- und Gangstertrust von Newyork. Der Köder heißt Gleichgültigkeit gegenüber den letzten Vorfällen. Dewey geht mit seiner Frau und Miß Sander in mehrere bekannte Nachtklubs, lehnt alle Fragen der zufällig anwesenden Reporter, mit den lächelnden Worten ab: „Sie sehen doch, mein Freund, ich bin beschäftigt" und hebt dabei sein Glas. Nur dem Mann von dem „Telegraph", der ein Freund Lucianos ist, sagt er, er vermute hinter dem Kenneth-Mord nichts anderes als ein Eifersuchtsdrama. Aehnlich spricht er mit einigen Herren von Tammany-Hall und der Stadtbehörde, die an seinen Tisch kommen und ihm wegen der Angriffe der „Times" mit viel Gelächter Newyorker Liebenswürdigkeiten sagen.

Zwei Männer — zwei Welten

Gegen Mitternacht erscheint im Regina-Nachtklub auch „Lucky" Luciano, wie immer im Glanz seiner Juwelen, die diamantenfunkelnde Hand auf der zerfetzten Wange, wie immer in Begleitung einiger Modedamen, deren Gesellschaft teurer ist, als die Rechnung, die nachher der Kellner dem Gangster mit einer Verbeugung überreichen wird. Sofort hat sich um „Luckys" Tisch eine Runde angesammelt. „Lucky" hebt in seiner im Newyorker Nachtleben charakteristischen Geste den Daumen hoch. Ein Zeichen, für die Kellner, daß er alles, was an seinem Tisch bestellt wird, bezahlen wird. Der Kapellmeister watschelt in voller Dicke auf ihn zu, den Geigenbogen unter dem Arm, um seine Wünsche zu hören. Er hört sie und spielt einen „Big Apple". Luciano reißt mit großer Geste aus seinem Scheckbuch ein Blatt, fritzelt eine Zahl und seinen Namen darauf und läßt es durch den Kellner zum Kapellmeister bringen. Das 1000-Dollar-Trinkgeld für den Jazzkönig verschwindet in dessen Westentasche. Einem Mann, der jeden Abend seine 400 Dollar verdient, ohne die Radiolizenzrechte, wagt eine lausige Hunderdollarnote zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Das Büro für Scheinreisen

Paris, 31. August.

Nicht weniger als vier Büros gibt es in der französischen Hauptstadt, mit denen man Reisen in alle Teile der Welt machen kann, ohne einen Schritt weit aus Paris tun zu müssen. Man wird sagen, daß es ein zweifelhaftes Vergnügen sei, Reisen in die bunte lockende Welt nur zum Schein zu machen, und doch haben diese Schein-Reisebüros gerade jetzt in der Ferien- und Urlaubszeit alle Hände voll zu tun.

Es gibt ja so vielerlei Gründe, aus denen man Bekannten, Geschäftsfreunden oder den lieben Anverwandten, vor denen man ungeschoren sein möchte, eine Reise in ferne Erdteile oder in luxuriöse Badeorte vortäuscht, während man in Wirklichkeit in Hausschuhen gemütlich hinter seiner Ofenbank sitzt und die Genugtuung hat, daß einem dank der Tüchtigkeit des Büros kein Mensch stört. Es soll in der Provinz sogar Ehemänner geben, die ihrem Frauchen eine ärztlich angeordnete Reise ins Bad vortäuschen, während sie in Wirklichkeit in zarter Begleitung nach Paris fahren, um sich hier zu amüsieren. Aber über diese Beweggründe, die ihren Kundenkreis zu einer Schein-Reise veranlassen, geben die erwähnten Institute keine näheren Auskünfte. Man kann nur vermuten, daß neben dem Wunsch, ein „Alibi" zu haben oder von Verwandten und Bekannten eine Zeitlang unbehelligt zu sein, auch Prestige-Gründe und Geschäftsinteressen eine Rolle spielen. Nur soviel verrät der freundliche Herr, der einem in dem übrigens schon seit 1902 bestehenden Schein-Reisebüro empfängt, daß der Kundenkreis sich größtenteils aus Männern zusammensetzt.

Wie macht man es, wenn man offiziell in Sizilien weilen will, während man in Wirklichkeit seinen Urlaub in Cannes verbringt oder gar zu Hause bleibt? Sehr einfach, man läßt sich von dem Schein-Reisebüro eine Reise zusammenstellen, am besten mit zehn verschiedenen Aufenthalten in Sizilien, um vor überraschenden Besuchen sicher zu sein. Dann kriegt man gleich im Büro von allen Orten, die man angeblich auf der Reise berührt, Ansichtskarten oder Briefpapier mit Hotelaufdruck. An einem Tage kann man zu Hause die gesamte Ferien- oder Geschäftsreisekorrespondenz erledigen, und das Institut übernimmt die Weiterbeförderung der Post an jene Orte, von denen aus sie angeblich geschrieben wurde.

Auf diese Weise ist das Alibi gesichert, und wenn man noch ein übriges tun will, läßt man sich in dem Pariser Büro in Nizza, Kairo oder Los Angeles photographieren. Das geht so vor sich, daß eine im Atelier gemachte Personenaufnahme auf die gewünschte Landschaft aufgeklebt wird. Dann photographiert man das Ganze noch einmal, und kein Mensch würde nunmehr vermuten, daß Sie, statt unter den Palmen von Kairo zu wandeln, in Wirklichkeit nur in Vincennes waren. Natürlich verfügt das Büro über sämtliche Ansichtskarten, die jemals hergestellt wurden, und das Hotelschreibpapier von allen Städten und Orten, die als Reiseziel in Frage kommen. Sogar die notwendigen Kofferplaketten kann man hier erhalten, und wenn man Wert darauf legt, kann man sich etwa in bayrischer Landestracht vor dem Hofbräuhaus in München photographieren lassen, ohne diese Stadt je gesehen zu haben. Es gibt hier eine eigene Abteilung für Landestrachten und erotische Kostüme für den Fall, daß man von einer angeblichen Urlaubsreise „Original-Photographien" braucht.

Wer wird „König der Heimatlosen?"

2 Millionen amerikanischer Landstreicher wählen ihren Anführer

Newyork, 31. August.

In diesen Wochen wird zwischen den Wolkenkratzern von Manhattan und den Palmen von Kalifornien ein sonderbarer Kampf ausgetragen: Zwei Männer ringen um die Macht über 2 Millionen Heimatlose, über das Heer der „Hobos", das die amerikanischen Landstraßen bevölkert

Als Hobo gilt jeder, der sein Leben ohne festen Wohnsitz auf den endlosen Landstraßen Amerikas verbringt, von der Hand in den Mund lebend, ruhelos und rastlos dahinwandernd. Zwei Millionen Menschen fristen auf diese Art in Amerika ihr Dasein. So ungewöhnlich wie dieses Riesenheer der Heimatlosen ist, so sonderbar ist auch seine Geschichte. Vor 30 Jahren fand in Cincinnati die erste Massenversammlung der amerikanischen Wanderarbeiter, Wandergewerbetreibenden und reisenden Schausteller statt. Sie gründeten einen Verband der „Hobos", die „Hobo Fellowship of America", und zum Gründungskomitee gehörten auch die Herren Jeff Davis und Dan O'Brien; aber in den folgenden drei Jahrzehnten spitzte sich der Gegensatz zwischen den beiden Hobofführern immer mehr zu. Heute hat jeder sein „Königreich", jeder beansprucht den Titel „König der Hobos".

Jeff Davis ist der erklärte Lieblingsfürst der liberalen Hobos, während der 75jährige Dan O'Brien der „Thronkandidat" der Konservativen ist. Schon äußerlich zeigt sich der Unterschied der beiden Könige, von denen jeder ungefähr eine Million Anhänger zählt: Jeff I. ist ein smart aussehender älterer Herr mit sorgsam gescheiteltem, grauem Haar, immer lächelnd und immer eine Zigarette im Mundwinkel; er fährt in einem alten Auto im Mittelwesten umher, redigiert seine Hobozeitung und veranstaltet Massenversammlungen seiner Untertanen irgendwo auf der Landstraße. Dan I. dagegen ist der alte Bohemien, wie er im Buch steht: mit breitem, weichem Künstlerschlapphut, die Pfeife zwischen den Zähnen, mit einer langen silbergrauen Haarmähne, die sein scharfgeschnittenes Gesicht umrahmt.

König Jeff formulierte seine Grundsätze folgendermaßen: „Der Hobo ist ein Mensch, dessen stärkster Trieb die Wanderlust ist. Er kennt keine Vorurteile, ist Optimist, haßt die berufsmäßigen Politiker, liebt den Whisky und vertraut nur auf sich selbst." Hier steht ausdrücklich nichts von der Stellung der Hobos zu den Frauen — sie gehören nämlich ebenfalls dazu; die „Union" umfaßt nicht weniger als 40 000 weibliche Mitglieder, genannt „Hoboetten". Gegen diese „liberale Wirtschaft" zieht der streng konservative Dan zu Felde. „Kein Hobo fährt im Auto, wie es Jeff tut!" wettert er. „Und hat man jemals davon gehört, daß ein Hobo Frau und Kind hat? Ein echter Hobo heiratet nicht, denn die Frauen wollen die Männer nur beherrschen." Aber schon entgegnet der glücklich verheiratete Jeff: dies sei nur Dans schäbiger Neid und Geiz; er habe selbst einmal heiraten wollen und sei mit seiner Erwählten in die City Hall von Manhattan aufs Standesamt gegangen. Als er aber dort erfuhr, daß die Trauung zwei Dollars kostet, sei er wieder hinausgegangen.

Eine große Menge angeiehener, inzwischen seßhaft gewordener Bürger zählte einst zu den Hobos: fünf Senatoren, sieben Kongreßmitglieder, einige Gouverneure und Bürgermeister und zahllose Journalisten, Schauspieler, Schriftsteller, Maler. Auch mehrere richtiggehende Millionäre rechnen die Hobos zu den ihren. Die Zeitung „Hobo-News", König Jeffs mächtiges Organ, erscheint in einer Auflage von einer Viertelmillion. Mit dieser Waffe sollten seine Aussichten im Kampf gegen seinen Konkurrenten Dan O'Brien besser sein und Amerika wartet mit Spannung auf den Tag, an dem Dan seine „Abdankung" unterzeichnen wird. zb.

Unerwartete Antworten

Woher stammt der Lasso?

Keineswegs von amerikanischen Cowboys. Er war schon den alten Aegyptern bekannt, findet sich in Indonesien, auf den Philippinen, auf Celebes, Bali, sogar in Kamerun.

Wo liegen die Borromeischen Inseln?

Im Lago Maggiore. Esch

BILDER DES TAGES

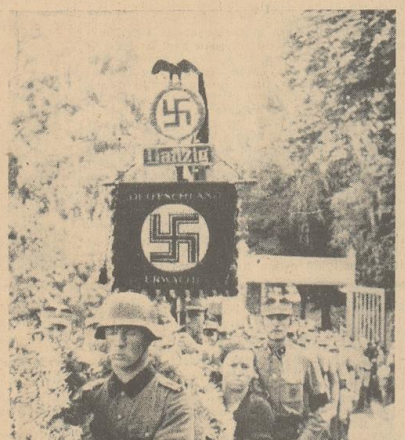
Für Danzigs Freiheit gefallen! Unter starker Anteilnahme der Danziger Bevölkerung wurde auf dem Garnisonfriedhof in Danzig der auf Danziger Boden von polnischen Grenzsoldaten meuchlings erschossene SA.-Mann und Schütze der Landespolizei Josef Wessel zur letzten Ruhe gebettet.

NEBENSTEHEND: Kameraden der SA. und der Landespolizei geben dem Ermordeten das Geleit.

UNTEN LINKS: Der Sarg mit der sterblichen Hülle des Ermordeten wird von den Kameraden der Landespolizei zur Gruft getragen.

UNTEN RECHTS: **London wartet auf die Entscheidung.** Vor dem englischen Außenministerium in der Downing-Street wartet ständig eine große Menschenmenge auf neue Nachrichten. Hier umringt sie den Wagen des englischen Botschafters in Berlin, Neville Henderson, der die Antwort der britischen Regierung an den Führer nach Berlin überbrachte.

Aufnahmen: Presse-Hoffmann (3)







Susanne kommt nicht

Susanne ist ein wirklich bezauberndes Mädchen. Ich sage das nicht, nur weil Susanne meine Schwester ist und ich im Geheimen damit rechne, ein paar heiratslustige Männer könnten sich an mich wenden, um ihre Adresse zu erfahren. Nein —, inzwischen hat Susanne ja (der Himmel sei gelobt!) geheiratet.

Aber vor einem Jahr — und davon will ich erzählen — sollte Susanne erst heiraten. Genauer gesagt: sie wollte es um jeden Preis. Und das nur deshalb — ich bitte die Damen nicht zu erschrecken — weil sie bereits siebenundzwanzig war und die fixe Idee hatte, um noch einen Mann zu bekommen, wäre es für sie allerhöchste Zeit. In der kleinen Stadt, in der sie lebte, gäbe es keine Männer, erklärte sie bündig, und es wäre meine Pflicht, als Bruder, der in der Großstadt wohnt, etwas für sie zu tun.

Nun, ich habe einen guten Freund, er heißt Every. Ihn bat ich um Rat. Er sagte: Gewiß, wir sind Freunde, wir beide haben wieder andere Freunde, und diese wiederum haben noch viel mehr Freunde; es ist nicht schwer, einer davon muß es sein. Und er versprach mir, etwas zu tun.

Er gab eine große Einladung.

Das Telephon läutete. Every war am Apparat.

„Hör mal", sagte er, „deine Schwester läßt sich aber Zeit. Alle Gäste sind schon da, nur sie noch nicht."

„Susanne ist bereits vor einer halben Stunde von hier weggefahren", berichtete ich wahrheitsgemäß. „Sie muß jeden Augenblick bei dir eintreffen."

„Hoffentlich!" erwiderte Every und hing ein.

Nach einer halben Stunde meldete er sich wieder.

Susanne war noch nicht bei ihm.

Ich konnte nur wiederholen, was ich schon einmal gesagt hatte. „Vielleicht ist ihr die Straßenbahn vor der Nase weggefahren, oder beide werden durch eine Verkehrsstörung aufgehalten?" erwog ich ein wenig ratlos.

„Was heißt beide?" fragte Every.

„Fred Uer, ein Bekannter aus Stockholm, der gestern abend erst hier angekommen ist und zufällig bei mir war, als Susanne wegfuhr, war so freundlich, Susanne seine Begleitung anzubieten. Uebrigens ein recht netter Junge, Every, nimmt ihn bitte gut auf!"

„Wenn er nun schon hier wäre!" drängte Every verzweifelt.

„Sei doch nicht so kopflos, wegen dem bißchen Verspätung, Every!"

„Kopflos? Das war ich zuvor, mein Lieber!" lachte Every gezwungen. „Ich habe nämlich fünfzehn Junggesellen eingeladen — alles sehr tatenlustige, feurige junge Männer! — und außer deiner Schwester keine andere Frau. Ich habe ihnen von Susanne als dem reizendsten Mädchen der ganzen Welt erzählt, ihnen sozusagen schon im voraus die Köpfe verdreht. Wenn ich dir nun das Katastrophale meiner Lage schildern soll . . ."

Diesmal war ich es, der rasch und sogar erschrocken einhing.

Dann legte ich mich auf die Lauer. Bewachte den Telephonapparat, als wäre er ein gefährliches Tier, dessen Knurren ich mit beinahe hypnotischen Blicken zu verhindern suchte. „Jetzt, jetzt muß Susanne schon angekommen sein!" stellte ich aufatmend fest und lachte dazu glücklich wie ein Kind, als das Telephon lange Zeit geschwiegen hatte — aber ach in mein Lachen hinein bellte es besonders schrill, fast gehässig auf.

„Bitte horch!" sagte Every nur und schwieg.

„Ich höre Gläserklirren, also sind ihr schon in freudiger Stimmung versammelt — —"

„Ja, und in Ermangelung einer Dame stoßen die Herren mit ihren Gläsern mit den Wänden an", erklärte Every spöttisch und fuhr in seinen Hörbericht voll Bitterkeit fort: „Die splitternden Geräusche, die du vernimmst, sind auf beinlos werdende Stühle und Tische zurückzuführen, und was du nicht sehen kannst, ist ein Trümmerfeld. Ich habe mich übrigens inzwischen bei der Polizei erkundigt; irgendwelche Verkehrsverletzte in der vergangenen Stunde gibt es nicht, da das . . ."

„Gott sei Dank!" sagte ich, weil ich schon an das Schlimmste gedacht hatte.

„. . . so daß nur noch die einzige Möglichkeit bleibt: Susanne hat sich verfahren, und das nur deshalb, weil du ihr den Weg zu mir entweder vollkommen falsch, oder höchst ungenau erklärt hast."

„Keinesfalls!" wehrte ich mich mit aller Heftigkeit gegen diesen infamen Angriff. „Erstens habe ich Susanne gesagt, daß sie in die Straßenbahn einsteigen soll, die vor unserer Wohnung vorbeifährt, und da dies nur eine einzige Linie ist, muß Susanne von hier richtig weggefahren sein. Zweitens habe ich ihr auf eine vollkommen unmißverständliche Art erklärt, daß sie am Michaelsplatz nur in die Linie siebenundzwanzig umsteigen darf, an deren Endstation du wohnst."

„Vielleicht hast du die Nummer siebenundzwanzig zu rasch oder sehr undeutlich ausgesprochen?" mißtraute mir Every strupellos weiter.

Aber da wurde ich selbst wütend.

„Hör' mal, gerade deinen letzten Anwurf kann ich in einer Weise zurückschleudern, daß du staunen wirst. Vorsichtshalber, weil ich weiß, wie leicht man eine Zahl falsch verstehen oder wieder vergessen kann, habe ich nämlich die Nummer siebenundzwanzig gar nicht ausgesprochen, sondern zu Susanne nachdrücklich gesagt: Und am Michaelsplatz brauchst du ganz einfach nur in die Linie einzusteigen, die die Zahl deiner Lebensjahre als Nummer trägt. —"

Ich triumphierte: Every war vor Bewunderung über die Genialität meines Einfalls sprachlos. Wenigstens schien es mir so.

Bis Every mich dann in einem wenig Gutes verheißenden Ton fragte: „Und das hast du zu deiner Schwester in Gegenwart jenes gerade aus Stockholm angekommenen jungen Mannes gesagt?"

„War denn das falsch?" fragte ich zweifelnd.

Es war kein sehr schöner Ausdruck, mit dem Every mich bedachte; ich möchte ihn nicht wiederholen. „Wenn du schon keine Ahnung von den Frauen im allgemeinen hast", sagte er sehr von oben herab, „die Schwäche deiner Schwester im besonderen, dürfte dir zu denken geben."

Und allmählich ging auch mir ein Licht auf.

Bei meiner Suche nach Susanne traf ich dann mit dem gleichfalls nach meiner Schwester fahndenden Every in der Straßenbahn zusammen. Wir fuhren bis an die Endhaltestelle, die in dem Everys Wohnung ungefähr entgegengesetzten Stadtteil lag und schon halb im Grünen stand.

Susanne saß auf einem Baumstumpf und weinte, und der junge, nette Mann hielt tröstend ihre Hände. Und so oft ein neuer Wagenzug der Straßenbahn kam — er trug übrigens stets die Nummer zweiundzwanzig — fragte der junge Mann ratlos etwas, und Susanne zuckte immer wieder traurig und sehr hilflos die Achsel.

Hans Breiteneichner.

Mark Twains Handelsgeschäft

Es war strenger Winter in Washington, und Mark Twain irrte in der Stadt umher mit Hunger im Gedärm und ohne einen Dollar im Sack. Müde und verzweifelt blieb er vor einer Wirtschaft stehen, wo Würste lockten. Da trottete ein schöner Jagdhund daher und stellte sich neben den Dichter mit gleichem Interesse für die Würste.

Es dauerte nicht lange, so kam ein General daher und blieb, das Tier bewundernd, stehen.

„Ein prächtiger Hund, nicht wahr?" sagte Mark Twain, als wenn's der Teufel ihm eingegeben hätte.

„Ja", antwortete der General, „wollen Sie ihn mir nicht verkaufen? Ich biete drei Dollars." Donnerwetter, Mark Twains Hunger nahm keine Vernunft an, und das Geschäft wurde gemacht. Der General ging mit dem Hund in das Wirtshaus. Gleich darauf kam aber auch der Besitzer des Hundes vorbei und fragte den Dichter:

„Haben Sie hier nicht zufällig einen Jagdhund gesehen?" Der Hunger schwieg nicht. „Wenn Sie mir drei Dollar geben, verschaffe ich Ihnen den Hund wieder!" sagte er. Mit Freuden ging der Besitzer darauf ein. Mit dem empfangenen Geld ging Mark Twain zum General, löste den Hund wieder aus und stellte ihn dem Besitzer zu. Drei Dollar ehrlichen Gewinns.

Spohr.

Abschiedsstrauß / Von Hans Brandenburg

Auf freiem Hügel, nur unterm schattensprenkelnden Dachfieb magerer Obstbäumchen, steht mein Tisch; er hängt, wenn ihn jemand von drunten sieht, in der Landschaft und im Himmel wie die Spinne im Netz oder wie ein Vogelnest unter Zweigen oder unter dem Kreuz einer Kuppel. Auf der gewirkelten Decke des Tisches steht vor der blauen Jadewand der Berge ein bunter Strauß von Altern und Studentenblumen, ein Abschiedsstrauß. Und auch die noch einmal gegenwärtigen Stunden und Dinge fügen sich zum Abschiedsstrauß. Einmal bin ich in die Glockenstube des Dorfkirchturms gestiegen, wartend auf den Schlag des Stundenhammers gegen den erzenen Rand und dann noch auf das Mittagsgeläut, das den Kessel und den Klöppel über mir schwang und Glockenstuhl und Turm erbeben ließ. So schlägt nun meine Scheidestunde, aber Glocke und Land sollen in mir summen und singen, läuten und schüttern in langem Ausklang.

Auch die Blumen des Feldes drängen sich zu den Gartenblumen in meinen Abschiedsstrauß; Herbst schon im Sommer, Sommer noch im Herbst. Die blassen Lilaflammen der Zeitlose züngeln bis an meinen Tisch heran, doch auch die Marguerite blüht, selbst die pfingstliche Trollblume ist da, das gelbe strandnelkenblättrige Habichtskraut überwuchert wie Löwenzahn die weite Schur der Wiese, und den grünen Waldesbogen rings um färbt noch kein einziger Hauch des Welkens. Die Nässe der verregneten Wochen hat den Strauß der Sommernatur wie in einem Wasserbecken frisch erhalten, und in der einzigen schönen Woche, der letzten meiner Wochen, pflücke ich ihn und mit ihm alles übrige späte Sommerleben. Zwei Schwalbenschwänze jagen sich über meinem Tisch, gelb-schwarz geädert, mit Fracksspitzen am Gewande und roten Augen am inneren Flügelbug; die Trommel und Knarre des Laubfrosches klingt die Hecke entlang, und auf der Dachrinne des Bauernhauses wippt federnd die Bachstelze. Schwalben schießen über den Boden hin, und doch ist es nicht Schlechtwetterflug, sondern Uebungsflug der Jungen. Aber freilich hängen Junge und Alte schon auf den Drähten in Sammeltrupps des ersten Reisefiebers. Im Häuschen des Brieftrágers betreut ein vierzehnjähriges Mädchen zweihundert Kanarienvögel, darunter halbflügge Nestlinge und neue Brut, deren aufgerissene Schnäbel sich wie an Gummibändern hochrecken. Ich muß die letzten Stunden wie solche Sonnenvögel in mir einfängen und hecken.

Drunten rauscht in der Falte meines Hügelsaums unsichtbar der Bergfluß. Ich spüre sein letztes Bad noch im Blut und sehe die Goldbarren des getrifteten Holzes, die in sanftem Donner aneinanderprallen. Während die Alpenwand in einer Aura rosig aufglüht und erst zu Schlacke, dann zu weißer Asche erlischt, kehren an ihr hin die letzten hochgetürmten Ochsengespanne heim. Süßer Grummetduft dringt im Hause durch alle Fugen, und noch einmal wird in meine Träume der Doppelschlag des mehrhundertjährigen Wehrhuhns dringen. Doch vorher mache ich noch einen letzten Gang durchs Dorf in der Tiefe und wandere zum letztenmal auf meinen Hügel hinauf. Ein Wetterleuchten aus den Zentralalpen huscht über den lichterblanken, wolkenlosen Nachthimmel. Auf der Kuppe das Haus — zum letztenmal mein Haus — steht uralt, aufgetoßene Arche, als sich die Wasser der großen Flut verliefen. Ich fahre zu ihm hinan auf dem Himmelswagen, sternschnuppenstiebend, und die Milchstraße schlägt als weiße Lohe aus seinem Dach.

Royds' unheimlichste Nacht / Von K. Haferkorn

In England war man sehr erstaunt, als der bekannte Richter Stephan Royds unerwartet sein Amt niederlegte. So machte sich in letzter Minute ein Wechsel im Vorsitz des Sensationsprozesses gegen den Bandenführer Storer nötig. Dieser berüchtigte Bandit wurde zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Royds starb nach wenigen Monaten an einem Schlaganfall. In seinen Papieren fand sich nachstehender Bericht:

„Ich merkte am ersten Abend, daß es eine Dummheit war, mich drei Tage lang in einem einsamen Jagdhaus zu verkriechen. Dazu in einer gottverlassenen Gegend, wo man in der Umgebung mehrfach eingebrochen hatte. Zwei unaufgeklärte Morde ergänzten das Bild.

In den überhasteten Reisevorbereitungen hatte ich meinen Revolver vergessen. Als ich gegen Abend in Rosham eintraf, um beim Schankwirt Garner meine Jagdflinte abzuholen, die er aus Sicherheitsgründen verwahrte, erfuhr ich, daß er über Land war und die Schlüssel zum Gewehrschrank bei sich trug. Das einfachste wäre nun gewesen, in Rosham zu übernachten. Aber ich wollte vor den Leuten nicht als Hasenfuß gelten. So wanderte ich durch die trostlose Oede der Roshamer Heide. Der Wind wehte bitterkalt, schließlich begann es noch zu regnen.

Die Tür war unversehrt, und die Angel kreischte entsetzlich, als ich öffnete. Ich zündete die Petroleumlampe an und machte Feuer im Herd. Da klopfte es an die Tür. Ich rief: „Hallo! Wer da?" Eine Stimme erwiderte: „Verirrte Wanderer! Wir möchten nur einen Augenblick verschnaufen!" Im Tonfall spürte ich deutlich verhaltenen Spott. Trotzdem zog ich den Riegel zurück und rief in die Finsternis: „Treten Sie ein!"

Vier Männer traten in den Schein der Lampe. Das Wasser rann ihnen in Bächen von den Hüten. „Sie sind ja schauderhaft naß", sagte ich, „ein heißer Wein wird guttun!". Zögernd kamen sie näher. Einer blickte den andern mit verstohlener Miene an. Endlich antwortete der eine: „Sie sind sehr freundlich!" Er hatte eine untersetzte Figur und das Gesicht eines Mörders. Ich zeigte den Männern die Kleiderhaken und beobachtete, wie sie auch einen Leinensack ablegten.

„Sie haben sicher Hunger?" begann ich ungezwungen. „Leider kann ich Ihnen nichts Besonderes hinstellen!" Ich öffnete meinen Rucksack und packte aus: Brot Schinken, Eier, zwei Flaschen Wein. Der Mann mit dem Mördergesicht brummte: „Man wird mit dem Vorhandenen zufrieden sein!" Etwas verlegen setzten sie sich an den großen Holztisch. Jetzt erst konnte ich die Männer genau betrachten. Da war zunächst ein Greiser, mit kahlgeschorenem Kopf und Wolfszähnen. Der zweite war klein, seine gelben Augen warfen beständig argwöhnische Blicke. Die wulstigen Lippen des dritten wirkten abschreckend brutal. Der vierte Mann, der mit mir gesprochen hatte, besaß zwei ungeheure Tatzen und ein viereckiges Gesicht mit vorspringenden Kiefern. Er schien der Anführer zu sein.

„Dann wollen wir essen!" knurrte der Wortführer: „Man ist weit gewandert und hat Hunger!" Sie aßen mit tierischer Gier. Plötzlich fragt der Kahle: „Sie sind doch allein?" Ich nickte „Ganz allein!" Boshaft blinzelte der mit den gelben Augen: „Das ist eine gute Sache für Bösewichter." Die anderen wieherten. Ich sagte ruhig: „Die Bösewichter würden enttäuscht werden. Meine Barschaft beträgt zwölf Schillinge!" Die wulstigen Lippen des Dritten hörten mit Schmatzen auf und fragten mißtrauisch: „Das sagen Sie so!" Ich antwortete: „Hier, überzeugen Sie sich!" und legte die Briefstasche auf den Tisch.

War es meine Ruhe oder meine Schlagfertigkeit, sie glaubten mir jedenfalls. Doch die Habgier blieb weiter deutlich in ihren Gesichtern. Der Kleine mit den gelben Augäpfeln fragte tückisch: „Sollen wir nicht ein wenig spielen?" und warf ein fettiges Kartenspiel auf den Tisch. Die Partie begann.

Sie dauerte trotz offensichtlichen Betruges der Gauner eine Stunde. Ich spielte abwechselnd mit dem Kahlen und dem Kleinen. Der Anführer saß dabei und beobachtete. Als ich mein letztes Geldstück verloren hatte, schlug ich vor: „Lassen wir es damit genug sein!" Der Kleine lachte: „Wenn Sie im Verlust aufhören wollen?" Bevor die andern noch etwas sagen konnten, warf ihnen der Bandit mit dem Mördergesicht einen warnenden Blick zu. Sie senkten den Kopf und schwiegen. Er steckte den Gewinn ein und lauschte dabei hinaus. „Es hat aufgehört zu regnen. Wir können uns wieder auf den Weg machen!" Dabei gab er ein befehlendes Zeichen. Die Geäfrten erhoben sich und trotteten grußlos hinaus. Er aber blickte mich nachdenklich an und flüsterte: „Das hast du gut gemacht, lieber Freund! Ich habe gemerkt, daß du kein Schwätzer bist. Du wirst uns auch nicht verraten. Denn Schwätzer haben kein langes Leben!"

Er streckte mir seine ungeheure Tatze hin, und bei Gott, ich legte meine Hand hinein. Dabei war es mir, als sei ich den Pranken eines Tigers entkommen. „Abgemacht!" rief der Bandit, „und besten Dank auch!"

Ich sah ihm noch nach, als die Finsternis ihn schon längst verschluckt hatte. Mit einem Male erschien mir das Leben wunderbar neu, berauschend, glücklich und voller Sonne.

Später erfuhr ich, daß jener Banditenführer Pat Storer hieß. Dieser Mann hatte mir aus unerklärlichen Gründen das Leben gerettet. Darum lehnte ich ab, über ihn zu Gericht zu sitzen, als das Schicksal mit den Fall Storer übertrug."



Der unbekannte Soldat

Die Geschichte eines deutschen Frontsoldaten.

Roman nach Motiven der Wirklichkeit von Gerhard Ritter.

Copyright by Prometheus-Verlag, München

(7. Fortsetzung)

Von dieser Stunde an setzt Madame alle Hebel in Bewegung, um weitere Zwischenfälle solcher Art zu verhindern. Sie hat ausgezeichnete Beziehungen, die ihr dabei helfen. — Ihr Gatte war bis kurz vor seinem Tode in hoher Staatsstellung gewesen, während sie selbst aus einer der ältesten Familien des französischen Hochadels stammt. — Unter solchen Voraussetzungen ist es im bürgerlichen Frankreich nicht allzu schwer, Gefälligkeiten zu erlangen. Vor allem, wenn sie so dringlich vorgebracht werden wie von Madame.

So werden z. B. die polizeilichen Formalitäten durchaus in ihrem Sinne erledigt.

Madames Schützling bekommt einen Paß, der auf den allen schon geläufigen Namen „Dormeur" lautet.

Als Vorname wird ihm der Doppelname „Charles-Louis" ins Paßbuch eingeschrieben.

Charles war nämlich der Vorname des Gatten Madames und Louis der Vorname des Sohnes. Beide hatte ihr der Tod geraubt. Sie aber hatte wiederum dem Tod, ihrem Erzfeind, diesen Mann, diesen Monsieur Dormeur, aus den Klauen gerissen. Darum soll nun die Verschmelzung der beiden geliebten Vornamen ihren Triumph über den Tod für alle Zeiten verewigen.

Die Paßrubrik „Geboren" ist wesentlich schwieriger auszufüllen. Denn wer weiß in Wahrheit wie alt Dormeur ist? — Hier hilft man sich, indem man den Passus aus der Krankengeschichte des Reservelazaretts Chalons übernimmt, wo unter der Rubrik Alter: „Vermutlich Jahrgang 78/79" steht.

„Geburtsort"? Da wählt man einfach Paris. Denn Paris ist groß und Paris ist Frankreich. Die Rubrik ist kein Problem.

Und so werden auch alle anderen Formalitäten des Passes in ähnlicher großzügiger Weise erledigt.

Wie aber verhält sich Dormeur zu all diesen Bemühungen Madames um sein Seelenheil?

Eines steht fest: die Pflegeschwester, seine tägliche Begleiterin, in Abwesenheit Madames, mag er gar nicht. Im Gegenteil: sie ist ihm lästig. — Wahrscheinlich kommt es daher, daß sie Madames Beireuungsauftrag gar zu wörtlich auffaßt, indem sie Dormeur kaum anders wie ein Kind behandelt und ihn am liebsten nicht von der Hand läßt. — Dormeurs gegenwärtiger Geisteszustand aber ist in seinen Bewußtseinsund Erkenntnismöglichkeiten immerhin schon etwa der eines verwöhnten Halbwüchsigen.

Der passive Widerstand Dormeurs ist manchmal so stark, daß die Schwester das Gefühl hat, als wolle er starr, daß die Schwester das Gefühl hat, als wolle er starr, daß sie Schwester in ihrer eifrigen Bewachung am liebsten ganz entziehen.

Als sie Madame ihre mutmaßliche Feststellung mitteilt, ist diese sehr erschrocken, und statt über die großartige Regung in Dormeurs Bewußtseinszustand erfreut zu sein, ordnet sie von jetzt ab eine noch stärkere Bewachung ihres Schützlings an. Vor allem beschwört sie die Schwester, niemandem irgend etwas von ihren Beobachtungen mitzuteilen. Am allerwenigsten dem Professor. Da sie fürchtet, daß dieser dann nur neues Interesse an Dormeur nehmen und damit auch neue Konflikte für ihn heraufbeschwören könnte. Trotz aller ihrer außerordentlichen Anstrengungen gelingt es Madame aber schließlich doch nicht, Dormeur hermetisch von seiner Mitwelt abzuschließen.

Ein einfacher Mann, ein Arbeiter und Angestellter des Krankenhauses namens Paul Picart ist es, der Madames Kreise stört und ihren Einfluß auf Dormeur empfindlich schmälert.

Paul Picart, der ungefähr ein halbes Jahr früher als Dormeur in das damalige Feldlazarett Fabre Mirbitz eingeliefert worden war, ist ein ewig mürrischer, aber herzensguter, aus der Normandie gebürtiger ehemaliger Frontsoldat. Seine Verwundung bestand damals in einem ziemlich schweren Beckenschuß, unter dessen Nachwirkungen er übrigens bei Witterungswechsel auch heute noch zu leiden hat. Er muß dann ähnlich wie Dormeur sein linkes Bein ein wenig nachziehen, so daß es aussieht als ob er hinke.

Nach seiner Heilung war Paul Picart als Heizer in das Lazarett abkommandiert worden, und da der in das Lazarett abkommandiert worden, und da der Krieg bald darauf zu Ende ging und er seinen Dienst zur allgemeinen Zufriedenheit versehen hatte, war er auch nach seiner Entlassung vom Militär vom Leiter der Klinik, Professor Dignier, auf diesem Posten belassen worden.

Mit großer Neugierde hatte Paul Picart seinerzeit die verschiedenen Phasen von Dormeurs Ohnmachtsschlaf und seinem Erwachen verfolgt gehabt. Bis sich sein Interesse im Laufe der Zeit immer mehr und mehr verloren hatte. Da er gleich allen anderen der Ueberzeugung war, daß an dem Schicksal des bedauernswerten Krüppels doch nichts mehr zu ändern sei.

Wohl hatte er durch das Fenster seines Kellers den seltsamen Menschen hin und wieder gebückt und humpelnd an der Hand seiner Krankenschwester vorbeitrotten gesehen, aber ernsthafte Gedanken darüber hatte er sich schon lange nicht mehr gemacht.

Um so gewaltiger ist der Eindruck, den seine erste persönliche Begegnung mit Dormeur in ihm auslöst.

Es ist an einem ziemlich kalten Aprilmorgen, als er ganz unvermutet die lange hagere Gestalt Dormeurs auf der Bank neben seinem Gerätéschuppen sitzen sieht. Am liebsten würde er gleich wieder kehrtmachen, so befremdend wirkt der Anblick des Mannes in der Nähe auf ihn. Aber der seltsame Blick aus den großen, bittenden Augen des Krüppels zwingt ihn stehen zu bleiben.

Trotz seines einfachen Wesens oder vielleicht gerade deshalb fühlt Paul sofort das Außerordentliche der Situation. Spürt er den großen und erschütternden Auftrieb in Dormeurs Wesen, den seine Anwesenheit auf ihn ausübt.

Wortlos und zögernd, wie von einem fremden Willen gezwungen, geht er die paar Schritte zur Bank, wo er sich tappig und schwer neben Dormeur hinplumpen läßt.

Dormeur aber, der menschenscheue und lebensfremde Sonderling, springt keineswegs auf, um entsetzt davonzuhumpeln, wie eigentlich zu erwarten wäre, sondern blickt vielmehr seinem Nebenmann ruhig und gelassen in das breite, ruhige Gesicht. Und je länger er ihn anblickt, um so heller und froher glänzen seine Augen.

Paul aber geht es genau umgekehrt. Je freier und ungehemmter Dormeur wird, desto ungemütlicher fühlt er sich. Seine sonstige selbstverständliche Natürlichkeit hat sich in eine bei ihm kaum vermutete schamvolle Verlegenheit verwandelt.

„Auch mal da . . .", brummelt er nach einer kurzen Pause unsicher vor sich hin.

Und als ihn Dormeur statt einer Antwort nur weiter wortlos anstrahlt, fährt er in gleich verlegenem Tone fort: „Verdammt kühl, was . . .?"

— — — — — — — —

Das Schicksal kommt einen weiten Weg gegangen und die Geschichte eines jeden Mannes fängt bei seinem Volke an.

Hans Grimm

„He! . . . Was meint Ihr dazu . . . Mann . . .", grunzt er nun schon etwas ungeduldig.

Doch Dormeur strahlt ihn nur immer weiter wortlos an.

„Kalter April . . . nicht?"

— — — — — — — —

„Noch lange kein Sommer . . ."

— — — — — — — —

„Weiß der Teufel, bei mir im Keller ist es wärmer."

— — — — — — — —

Entschlossen, das Gespräch nun unter allen Umständen in Gang zubringen, schlägt er mit seiner breiten Pranke auf Dormeurs dünne und knochige Schenkel.

Dieser aber, statt laut aufzuschreien, hebt gleichfalls die Hand, um seinerseits auf Pauls Schenkel zu klopfen. Wenn er auch aus Mangel an Mut die Hand auf halben Wege wieder sinken läßt, so gewinnt er doch mit dieser Geste Pauls ganzes Herz. Denn instinktiv merkt dieser herrliche Bursche, daß ihn das kranke, hilflose Wesen an seiner Seite braucht. Im Nu ist alle Verlegenheit, alle Angst vor Dormeurs unheimlicher Erscheinung gewichen. Mit ein paar Sätzen hat er Dormeur in die munterste Unterhaltung gezogen, und schon ein paar Minuten später schleppt er ihn mit sich in seinen Heizraum hinunter.

Als die Pflegerin, die für ein paar Augenblicke abgerufen worden war, wieder zurückkehrt, findet sie Dormeur zu ihrem Schrecken nicht mehr auf der Bank vor.

Sofort beginnt ein aufgeregtes Suchen nach dem Verschwundenen. Alles, was Beine im Krankenhaus hat, beteiligt sich daran. Daß sich Dormeur allerdings im Heizraum befinden könne, auf diesen Gedanken kommt man zu allerletzt. Und grenzenlos ist das Erstaunen, als man ihn tatsächlich dort findet.

Schmunzelnd und zufriedenen Gesichts sitzt der Gesuchte neben seinem neuen Freund.

Und nun kommt das Allergroßartigste!

Als ihn die Schwester und ein Wärter, die ihn als erste hier aufspüren, auffordern, den Heizraum zu verlassen, schüttelt er den Kopf und erklärt auf eine nochmalige Aufforderung klar und deutlich: „Nein, ich gehe nicht mit. Ich bleibe hier."

Fortsetzung folgt.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Freitag, den 1. September 1939

Messeausklang in Leipzig

Leipzig, 31. August. Am Donnerstag wurde die Leipziger Herbstmesse, wie im Programm vorgesehen, geschlossen. Als Leistungsschau der großdeutschen Verbrauchsgüterindustrie hat sie nach dem Bericht des Messeamtes ihre Aufgabe voll erfüllt, aber auch als Spiegel der ausländischen Produktion durch die Beteiligung fremdländischer Lieferwerke und die Kollektivausstellungen verschiedener Länder. Den Hauptanteil der Käuferschaft stellte der Binnenmarkt. Infolge der gegenwärtigen internationalen Lage mußte der Besuch aus dem Auslande hinter der vorjährigen Vergleichszahl zurückbleiben, doch kann festgestellt werden, daß Einkäufer aus den Nordstaaten, Holland, der Schweiz, dem Balkan, und zu einem kleinen Teil auch den überseeischen Gebieten, auf der Messe erschienen waren. Vom Inlande stellte die mitteldeutsche Wirtschaft den stärksten Anteil der Besucher. Obwohl nur vereinzelt die vorjährigen Umsatzziffern erreicht worden sein dürfte, ist die Gesamtausstellerschaft mit der Herbstmesse zufrieden. Die Stimmung war bis zum Schluß gut und zuversichtlich. Es hat sich gezeigt, daß der Erfahrungsaustausch auf der Messe, wie überhaupt Verkaufsgespräche und Durchsicht der Kollektionen, weil die Besucherzahl nicht so groß war wie früher, viel besser gepflegt werden konnte als bei einem Messeandrang. Andererseits bot das Musterbild der Messe in all seinen Zweigen eine lückenlose Uebersicht über die totale Leistung unserer Wirtschaft. Als Vermittlungsstätte für die kommende Bedarfsbefriedigung gewährte die Herbstmesse eine Vielheit von Neuheiten, die sehr stark interessierte und auch ihren Niederschlag in den Aufträgen der nächsten Monate finden dürfte.

Sechs Völker stellen in Wien aus

Wien, 31. August. Unberührt von den politischen Ereignissen schreiten die Vorarbeiten zur Wiener Herbstmesse 1939 rüstig fort. Bereits jetzt, gut 14 Tage vor der Eröffnung, kann diese Messe schon einen „Rekord" melden: Die Zahl der Aussteller ist seit dem Frühjahr von 1700 auf 1810 gestiegen. 3000 Aussteller mußten wegen Raummangel abgewiesen werden, obwohl in den letzten Monaten wieder zwei neue Hallen auf dem Pratergelände entstanden sind. Einen bedeutsamen Raum nehmen diesmal die Internationalen Sonderschauen ein. Zum erstenmal werden hier, neben den bereits früher anwesenden Nationen Italien und Ungarn, die Slowakei, Bulgarien und die Türkei offiziell ausstellen. Italien führt Erzeugnisse seiner Industrie, des Weinbaues und Südfrüchte vor. Bulgarien bringt Tabak und kunstgewerbliche Arbeiten, die Ungarn eine landwirtschaftliche Schau und daneben Heimkunst und Proben der Bodenschätze. Die Türkei schickt Agrarprodukte, Teppiche und Tabake. Einen hervorragenden Platz nimmt wieder die Wiener Mode ein. In den Hofstallungen entsteht eine richtige Modestraße, die durch zwei Pavillons führt. Die Regie hat das „Haus der Mode", in dem während der Messe zahlreiche Modevorführungen stattfinden.

Preßburger Donaumesse

Preßburg, 31. August. Der Verlauf der Donaumesse ist weiter befriedigend, wenn auch der Einfluß der politischen Spannungen sich allmählich auszuwirken beginnt. Jedenfalls ist der Messe der eine Erfolg bereits sicher, daß sie wesentlich dazu beiträgt, die Möglichkeiten und Voraussetzungen der Intensivierung des Warenaustausches zwischen dem Reich und der Slowakei aufzuzeigen. Am Mittwoch stattete Ministerpräsident Dr. Tiso der Messe einen Besuch ab und ließ sich eingehend über die getätigten Abschlüsse unterrichten.

Rekordernte deutscher Tabake

Was Rüdesheim für den Wein, ist Heddesheim für den Tabak

Heddesheim (Odenwald), 31. August. Der Ort Heddesheim im Odenwald bedeutet für den deutschen Tabakanbau dasselbe, was Rüdesheim für den Weinanbau seit langem ist. Diese kleine Gemeinde erntet in jedem Jahr elf- bis zwölftausend Zentner Tabakblätter und steht, was Güte des Tabaks und Größe der Anbaufläche betrifft, an der Spitze aller tabakanbauenden Gemeinden Deutschlands. Nicht immer war es so in Heddesheim. In früheren Jahren, als Deutschland seine Tabake fast ausschließlich aus dem Ausland einführte, war es sehr schwer für die Tabakbauern, ihre Ernten zu rentablen Preisen abzusetzen. Sie erhielten nicht halb soviel dafür wie heute.

In diesen Tagen ist bei der herrschenden günstigen Witterung jung und alt in Heddesheim dabei, die Tabakernte einzubringen. Die Blätter werden zu dicken Bündeln auf eine Schnur gezogen und dann in den Tabakscheunen zum Trocknen aufgehängt. Im Winter wird auf der Gemeindewaage die Ernte gewogen und an die Zigarrenfabriken verkauft. Um den Absatz braucht bei der vom Reich erfolgten Regelung niemand mehr besorgt zu sein. Die deutsche Wirtschaft versucht auch hier, immer mehr vom Ausland unabhängig zu werden.

Auch im deutschen Osten hat der Reichsnährstand aus den gleichen wirtschaftspolitischen Erwägungen heraus durch Sicherung des Absatzes und besondere Geldzuwendungen den Tabakanbau stark gefördert. In diesem Jahr wurden in Westpreußen 6000 neue Beete angelegt. Man erwartet eine Steigerung der Ernteergebnisse um 40 %. Die 625 Tabakpflanzer des westpreußischen Anbaugebietes rechnen in diesem Jahr mit einer Rekordernte von 3000 Zentnern trockenen Tabaks.

Bremer Tabakbericht für August 1939

Der Markt war im großen und ganzen ruhig. Es bestand weiter Kaufneigung; der Umfang des Geschäftes wurde bestimmt durch die zur Verfügung stehenden Einfuhrmengen. B r a s i l : Die Bezüge von Bahia waren verhältnismäßig klein. Der Ausfall der angekommenen Tabake war weiterhin gut und zufriedenstellend. H a v a n a : Die Nachfrage war lebhaft. Besonderes Interesse bestand weiter für Remedios Unterklassen und Vuelta Abajo Puntillas. Die Kaufwünsche konnten nicht in allen Teilen befriedigt werden. Wie von drüben verlautet, soll die 1939er Ernte wieder ein gut brauchbares Material liefern. Dieser Eindruck wird durch die bisher eingetroffenen Proben bestätigt. C a r m e n : Es kamen einige größere Posten herein; die Aussichten für die weitere Einfuhr sind ungewiß. D o m i n g o : Die Zufuhren waren nur klein. Ueber den Ausfall der neuen Tabake kann man noch kein zuverlässiges Bild erhalten. B l u m e n a u : Da die Tabake noch besser als im Vorjahre ausfielen, bestand lebhafter Begehr; besonders bevorzugt wurden diejenigen Klassen, welche sich für Umblattzwecke eignen. I t a l i e n : Die angekommenen Tabake waren auf Abladung verkauft und wurden vertragsgemäß von den Käufern im Kaischuppen übernommen.

E i n f u h r : 2100 Packen Brasil, 1250 Seronen Havana, 2600 Packen Domingo, 8700 Packen Carmen, 250 Packen Rio Grande, 3800 Packen Blumenau, 1370 Packen Java, 310 Packen Sumatra, 12 700 Packen Orientalen, 40 Faß Kentucky, 128 Faß Virginy, 12 Faß Maryland, 45 Faß Japan, 247 Kisten italien. Blackfat, 588 Faß italien. Kentucky.

V e r k ä u f e : 2600 Packen Brasil, 900 Seronen Havana, 2300 Packen Domingo, 8700 Packen Carmen, 250 Packen Rio Grande, 3800 Packen Blumenau, 45 Faß Japan, 247 Kisten italien. Blackfat, 588 Faß italien. Kentucky.

Gemeinschaftsgründung der Rhenania-Ossag (Shell) und der Vacuum in Wien

Hamburg, 31. August. Im Handelsregister des Amtsgerichts Wien wurden die Ostmärkische Mineralölwerke G. m. b. H., Wien, eingetragen. Das Unternehmen bezweckt die fabrikmäßige Herstellung von Treibstoffen, Schmierölen und anderen Produkten sowie die Errichtung der hierzu erforderlichen Anlagen. Gesellschafter sind die Rhenania-Ossag Mineralölwerke A-G, Hamburg, und die Deutsche Vacuumöl Aktiengesellschaft, Hamburg. Geschäftsführer sind Dr. Franz Angelberger, Wien, und Dr. Hanns Pfefferkorn, Hamburg.

Generalkonsul Dr. Diehn 65 Jahre alt. Der Generaldirektor des Deutschen Kalisyndikats, Generalkonsul Dr. August Diehn, beging gestern seinen 65. Geburtstag.

Die Sicherung unserer Ernährung

Was kann unsere Landwirtschaft leisten?

„So wie der Führer nur Deutschland sieht", so erklärte der Reichsbauernführer auf dem 6. Reichsbauerntag in Goslar vor den deutschen Bauern, „wollen auch wir nur Deutschland sehen und deshalb zum fünften Male zur Erzeugungsschlacht antreten. Ich weiß, daß dieser Angriffsbefehl an alle Frontsoldaten der Erzeugungsschlacht ergeht, die sich keinerlei Illusionen hingeben über die Schwierigkeiten, die ihnen entgegentreten werden". Damit stellte er nicht nur dem deutschen Bauern das Zeugnis der politischen Reife aus, sondern schnitt gleichzeitig die brennendsten Grundfragen des Aufbaus und der Zukunft des Reiches an.

Die bitteren Erfahrungen der Nachkriegszeit haben das deutsche Volk gelehrt, daß niemand ihm hilft, wenn es sich nicht selbst zu helfen weiß; nichts anderes als eine zwingende Folgerung hieraus ist es, wenn mit der durch den Sieg der nationalsozialistischen Revolution wachsenden Selbstbesinnung des deutschen Volkes auf seine ureigenen Kräfte, eine nationalsozialistische Bauernpolitik die Grundpfeiler für den Neubau des Reiches errichtete. Durch sie wurde die deutsche Nahrungsfreiheit gesichert, eine unerläßliche Voraussetzung für die politische Freiheit Deutschlands.

Die Erfolge der deutschen Landwirtschaft nach Beginn der Erzeugungsschlacht sind unbestritten. Ihre Leistungen sind um so bedeutsamer, als sie aus einem völligen Zusammenbruch entstanden sind. Die Tatsache, daß Deutschland sich gegenwärtig noch weit mehr als in der Vorkriegszeit mit Nahrungsmitteln selbst zu versorgen vermag (1937/38 zu 82 %) stellt eine nicht genügend beachtete Leistung der deutschen Landwirtschaft dar, so daß die Arbeit des Landvolkes einen noch viel höheren politischen Sinn erhält, als er ihr ohnehin zukommt. Man bedenke, daß Deutschland auf Grund des Versailler Diktats 14 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche, 17 % der Kartoffelanbaufläche, 18 % der Roggenanbaufläche verloren hatte; der Viehbestand war erheblich zusammengeschrumpft, Milchmenge, Schlachtgewicht, also die Leistungen des Viehstapels gesunken und die Hektarerträge lagen im Durchschnitt der Jahre 1920/24 teilweise 20 bis 30 % unter dem Stand der Jahre 1909/13. Neu- und Ersatzinvestitionen in Maschinen und Gebäuden konnten bis weit in die Nachkriegszeit überhaupt nicht vorgenommen werden. Dazu kommt, daß wir, bezogen auf das Altreich, 5 Millionen Vollverbraucher mehr geworden. Und trotzdem schlug der Führer schon auf dem letzten Parteitag der Welt die Waffe der Nahrungsmittelblockade aus der Hand, uns alle hellhörig machend für die Fragen der Ernährungssicherung mit ihren Hauptstützen der Marktordnung, der nationalen Vorratswirtschaft und, nicht zuletzt, dem Potential der Erzeugung.

Das Erzeugungspotential ist das letzten Endes entscheidende Kriterium für den nachhaltigen Wirkungsgrad der deutschen Landwirtschaft, der seinerseits die Stärke der Ernährungssicherung zum Ausdruck bringt. Für die Beurteilung kommt hierbei nicht dieses oder jenes Erntejahr in Frage, denn die Witterung kann einen Strich durch alle Rechnungen machen; wohl aber zeigt das Mittel einer Reihe von Jahren das Erzeugungspotential, dessen Bedeutung in der Nachhaltigkeit und Dauer seines Wirkens besteht. Das findet seinen sinnvollsten Ausdruck durch die Beziehung des Produktionsvolumens auf die Flächeneinheit. Während die Gesamterzeugung der deutschen Landwirtschaft von 1880 auf 1937/38 um 87 % gestiegen ist, konnte die Produktion je Flächeneinheit im gleichen Zeitabschnitte um 132 % erhöht werden. Auch in der kurzfristigen Entwicklung zeigt sich, daß das Erzeugungspotential gesund ist und steigt; das erkennt man am umfassendsten am Mengenindex der landwirtschaftlichen Produktion, der aus der nachfolgenden Tabelle für die Jahre von 1933 bis 1938 zu ersehen ist (Mengenindex der landwirtschaftlichen Produktion 1927/28 bis 1928/29 gleich 100):

Wirtschaftsjahre	ohne Abzug der auf eingeführte Futtermittel entfallenden Anteile	nach Abzug der auf eingeführte Futtermittel entfallenden Anteile
1932/33	104	108
1933/34	110	117
1934/35	115	123
1935/36	110	120
1936/37	113	124
1937/38	117	127

Die landwirtschaftliche Produktion liegt demnach mengenmäßig um 17 % über dem Durchschnitt der Wirtschaftsjahre 1927/28 und 1928/29, nach Abzug der eingeführten Futtermittel sogar um 27 %. Diese Zahl dokumentiert, den erforderlichen Arbeitseinsatz vorausgesetzt, die Hauptstärke unserer ernährungswirtschaftlichen Sicherung. Heute erzeugt ein Mensch auf 2,1 ha soviel wie 2,7 Menschen in der Landwirtschaft auf 4,9 ha im Jahre 1880! Die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Entwicklung besteht darin, daß es trotz Verminderung der landwirtschaftlichen Nutzfläche, trotz Verdoppelung der Zahl der städtischen Verbraucher und trotz Abnahme der landwirtschaftlichen Berufszugehörigen gelungen ist, die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln zu erhöhen: Anteil der Inlandserzeugung am Gesamtverbrauch von Nahrungsmitteln in %: 1924/25 75, 1926/27 66, 1932/33 75, 1937/38 82.

Die unerhörte Erfolgsbilanz wurde im letzten Wirtschaftsjahr noch weiter aktiviert, 25,5 Mill. t Brotgetreide brachte die letztjährige Ernte! Auch die Hackfruchternten zeitigten große Ergebnisse (in Mill. t wurden geerntet):

	Kartoffeln	Zuckerrüben	Futterrüben	Kohlrüben
1928/32	41,2	11,2	28,3	8,0
1933/34	41,4	8,6	30,7	9,1
1936/37	46,3	12,1	37,8	9,6
1937/38	55,3	15,7	40,5	9,6

Die steigenden Hackfruchternten wirkten sich in zunehmendem Maße günstig auf die wirtschaftseigene Futtergrundlage aus, die noch wesentlich gesteigert wurde durch die ergiebige Heuernte, welche von 26,4 Mill. t im Jahre 1934/35 auf 37,6 Mill. t im Jahre 1937/38 gestiegen ist. Mit der Verbesserung der Futtergrundlage ist der Weg zu steigender Leistung in den Viehbeständen geebnet, was sich auch in einer um 10 bis 12 % erhöhten Fleischerzeugung ausdrückt (Fleischerzeugung in 1000 t):

	Schweinefleisch	Rindfleisch
1928/32	2023	885
1937/38	2263	931

Aehnliche Erfolge konnten auf milchwirtschaftlichem Gebiet erzielt werden. Die entsprechende Steigerung betrug 4,2 Mrd. l Milchanfall, so daß 1937/38 insgesamt 26,2 Mrd. l anfielen. Selbstverständlich wirkte diese Zunahme ihrerseits auf die Buttererzeugung, die von 420 000 t im Jahre 1932/33 auf 521 000 t im Jahre 1937/38 stieg.

Besser als viele Worte sprechen gerade die letzten Zahlen von dem verantwortungsbewußten Einsatz aller Kräfte des deutschen Bauerntums zur inneren Festigung seines Lebensraums. „Wir kapitulieren nicht. Jeder Deutsche soll satt werden, kein Deutscher soll hungern."

50 Jahre deutsche Levante-Fahrt

Hamburg, 31. August. Aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der deutschen Levante-Fahrt hat die Deutsche Levante-Linie G. m. b. H. als Betriebsgesellschaft der Deutschen Levante-Linie Hamburg A-G sowie der Atlas-Levante-Linie A-G Bremen eine Festschrift herausgegeben, für die Staatssekretär Königs vom Reichsverkehrsministerium das Geleitwort geschrieben hat.

Nach einem geschichtlichen Rückblick der Levante gibt das kleine Werk einen umfassenden Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Levante-Fahrt, die mit der Gründung der Deutschen Levante-Linie zu Hamburg am 6. September 1889 ihren Anfang nahm. Mit dem verhältnismäßig geringen Betriebskapital von 1½ Millionen Mark nahm die Deutsche Levante-Linie ihre Tätigkeit auf. Es wurden vier Dampfer in Auftrag gegeben, einfache Frachtschiffe von etwas über 1700 BRT mit einer Geschwindigkeit von 8 bis 9 Seemeilen. Die vorbereitenden Arbeiten erforderten jedoch viel Zeit, so daß erst am 28. Juni 1890 die Reederei ihren Betrieb mit dem Dampfer „Chios" eröffnen konnte. Zuerst wurde alle drei Wochen ein Schiff abgefertigt, sehr bald aber konnte die Gesellschaft den Abstand der Expeditionen auf 14 Tage verringern. Am Ende des 5. Geschäftsjahres fuhren bereits 8 Dampfer mit fast 20 000 t Tragfähigkeit unter der Flagge — die ein schwarzes Rundschild mit den Buchstaben D. L. L. in weißer Schrift auf weiß-rotem Grunde zeigt — der Reederei. 1898 ging die Gesellschaft, die damals drei Ausgangshäfen — Hamburg — Antwerpen — Newcastle — besaß, dazu über, beschleunigte Reisen mit Expreßdampfern durchzuführen. Ertragreiche Jahre wechselten für die Reederei mit weniger günstigen ab; der in manchem Jahre nicht unbeträchtliche Reingewinn wurde klugerweise zu Abschreibungen und Rücklagen verwandt, so daß die Flotte des Unternehmens Ende 1904 bereits nicht weniger als 30 Dampfer mit insgesamt 100 000 Gewichtstonnen Tragfähigkeit zählte. Die sich in den Jahren vor dem Weltkriege immer enger gestaltenden Beziehungen zwischen Deutschland und der Levante brachten naturgemäß auch der Deutschen Levante-Linie einen erheblichen Aufschwung, so daß 1910, um die Arbeitsfähigkeit des Unternehmens zu stärken, eine Erhöhung des AK auf 9 Millionen RM notwendig wurde. Die Uebernahme der Bremer Dampferlinie „Atlas" brachte der Hamburger Reederei eine Verstärkung ihrer Flotte um 6 Schiffe. Weitere Mittelmeerdienste wurden erworben, so daß 1911 bereits 58 Schiffe mit 263 856 Gewichtstonnen Tragfähigkeit unter der Hausflagge der Deutschen Levante-Linie fuhren. Beim Ausbruch des Weltkrieges wurde der größte Teil der Levante-Flotte in fremden Zonen überrascht. Alle 63 Seedampfer der Gesellschaft mit 296 122 Gewichtstonnen Tragfähigkeit gingen verloren.

Aber auch die Deutsche Levante-Linie erhob sich aus der Zerstörung, wenn auch in anderer Form. Am 6. Januar 1920 wurde sie der Hapag angegliedert und in eine G. m. b. H. umgewandelt, wenn dies auch nach außen hin kaum in Erscheinung trat. Der nach dem Kriege neue selbständige bremische Levante-Dienst ging bald in den Norddeutschen Lloyd auf, so daß die gesamte deutsche Levante-Schiffahrt im Jahre 1931 sich im Besitz der beiden Groß-Reedereien an Elbe und Weser befanden. Von den 33 Dampfern, die um diese Zeit die Flotte der Deutschen Levante-Linie umfaßte, hatte der Lloyd 17, die Hapag 16 gestellt. Verhältnismäßig glimpflich konnte die deutsche Levante-Fahrt über die Krisenjahre hinwegkommen, wenngleich es auch an Mitteln zu der dringend notwendigen Modernisierung und dem Ausbau der Flotte fehlte. Mit der dann folgenden Abtrennung der Dienste der Hapag und des Lloyd wurde alsbald auch die Ausgliederung der deutschen Levante-Fahrt aus der „Hapag-Lloyd-Union" in Hamburg und Bremen in Angriff genommen. Nach einjährigen mühevollen Verhandlungen konnten sodann im Juli 1935 in Hamburg die „Deutsche Levante-Linie Hamburg Aktiengesellschaft" mit einem Anfangskapital von 4 Mill. RM, das inzwischen auf 5,5 Mill. RM erhöht worden ist, und in Bremen die „Atlas-Levante-Linie Aktiengesellschaft" mit einem Grundkapital von 2,3 Mill. RM das bis heute auf 3,5 Mill. RM erhöht wurde, gegründet werden. Beide Reedereien erwarben von Hapag-Lloyd die in der Levante-Fahrt beschäftigten Stammflotten und übernahmen mit dem 1. August 1935 deren Levante-Dienst.

Zur Zeit hat die Deutsche Levante-Linie Hamburg A-G insgesamt 16 Dampfer mit 77 913 t Tragfähigkeit und vier Motorschiffe mit 28 485 t Tragfähigkeit in Fahrt, wozu fünf Dampfer-Neubauaufträge mit 25 500 t Tragfähigkeit treten. Für die Atlas-Levante-Linie A-G Bremen fahren zur Zeit 10 Dampfer mit 35 187 t Tragfähigkeit und 3 Motorschiffe mit 22 050 t Tragfähigkeit; in Bau befinden sich für die „Atlas" ein Motorschiff von 7350 t und 2 Dampfer von 10 600 t Tragfähigkeit. Beide Gesellschaften werden indessen nicht bei der Durchführung des gegenwärtigen Neubauprogramms stehen bleiben, sondern auch für die Zukunft auf eine stetige Modernisierung und weitere Vergrößerung ihrer Flotten ihr Augenmerk richten.

Danziger Banken lehnen Ankauf von Zloty gegen Gulden ab

Danzig, 31. August. Sämtliche Danziger Banken haben den Ankauf von Zloty gegen Danziger Gulden mit sofortiger Wirkung eingestellt. Diese Maßnahme ist auf die unsicheren Währungs- und Wirtschaftsverhältnisse in Polen zurückzuführen. Der Verkauf von Zloty gegen Gulden, soweit er zur Abwicklung von Handelsgeschäften notwendig ist, erfolgt ausschließlich gegen Genehmigung der Ueberwachungsstelle für den Zahlungsverkehr.

Sächsische Zellwolle A-G, Plauen i. V. Für das am 31. 3. 1939 abgelaufene Geschäftsjahr der Sächsische Zellwolle A-G, Plauen i. V., wird nach reichlichen Abschreibungen auf Anlagen und Rückstellungen sowie nach Bildung einer Sonderrücklage von 300 000 RM für soziale Zwecke eine Dividende von 5 % auf das 6 Mill. RM betragende AK vorgeschlagen (i. V. wurde nach Tilgung von 984 206 RM Gesamtverlust der beiden Anlaufsjahre der verbleibende Rest des Reingewinnes in Höhe von noch 190 033 RM vorgetragen). Die HV findet am 26. September in Plauen statt.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im August 1939

Berlin, 31. August. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den Durchschnitt des Monats August 1939 auf 127,3 (1913/14 = 100); sie ist gegenüber dem Vormonat unverändert. Auch die Indexziffer für Ernährung hat mit 124,9 den gleichen Stand wie im Vormonat. Dabei haben sich die jahreszeitlichen Preisveränderungen für Gemüse und Kartoffeln ausgeglichen.

Die Indexziffer für Heizung und Beleuchtung hat sich durch Verringerung der Sommerpreisabschläge für Hausbrandkohle von 123,1 auf 123,3 oder um 0,2 % erhöht. Im übrigen ist die Indexziffer für Bekleidung mit 133,6 (Vormonat 133,4) wenig verändert, während die Indexziffer für „Verschiedenes" mit 142,0 und für Wohnung mit 121,2 gleichgeblieben sind.

Auflösung der Ruhr-Elektrizitäts-GmbH. Durch Beschluß einer Gesellschafterversammlung in Essen ist die Ruhr-Elektrizitäts-GmbH., Essen, aufgelöst worden. Zum Abwickler wurde Rechtsanwalt Dr. Horst Wilhelm Schneider, Essen, bestellt.

Die Börsen

Zuversichtlich und freundlich

Hamburg, 31. August. Die Kursbesserung setzte sich auch am Donnerstag weiter fort, zumal die Grundstimmung nach wie vor recht zuversichtlich und freundlich blieb. Nennenswertes Ausmaß nahmen allerdings die zur Ausführung kommenden Aufträge nicht an. Von Schiffahrtswerten bezahlte man Hapag wieder mit 50½, Hamburg-Süd ermäßigten sich um ½ auf 116, Norddeutscher Lloyd gaben um ⅜ auf 55 % nach. Von Verkehrsaktien wurden A-G für Verkehr ⅛ % niedriger zu 110⅞ gehandelt. Recht fest waren Hamburger Hochbahn veranlagt, die anfänglich 2¼ höher mit 93¾ %, später mit 93 % bezahlt wurden. Norddeutsche Industriepapiere erhielten sich ihre ruhige Haltung. Von Bremer Werten gingen nur Reis und Handels zu 130¼ (— ¾ %) um. Bremer Wolle befestigten sich um 2 % auf 179, Bremer Atlas-Werke stellten sich bei 110 um 1 % im Kurse erhöht. Norddeutsche Wolle bewertete man unverändert mit 137. Am Bankenmarkt blieben die Notierungen allgemein ohne Abweichung. Hamburger Alt bröckelten um ⅛ auf 129¾ ab. Bremer Alt wurden zu 129½ umgesetzt (unverändert). Die Pfundanleihe (kleine Stücke) bezahlte man mit 37½, die Liquidationspfandbriefe wieder mit 100¼ %.

Zuversichtlich

Hannover, 31. August. Die Haltung des Aktienmarktes war weiterhin recht freundlich. Ilseder Hütte gingen mit 146 um, Döhrener Wolle 1 % höher mit 186, auch Eisenwerk Wülfel, Deutsche Erdöl und Kali Salzdetfurth lagen bis 1 % fester. Am Rentenmarkt war die Reichsanleihe-Altbesitz mit 131,75 % im Handel, die Hannoversche Provinz-Altbesitzanleihe mit 135, von Pfandbriefen gingen Hannoversche Landeskredit, Hannoversche Bodenkreditbank, Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank, Deutsche Zentralboden und Preußische Landespfandbriefanstalt zu letzten Kursen um, sonst waren noch Hannoversche Provinzanleihen und Reichsschatzanweisungen im Handel. Im Freiverkehr wurde die Gemeinde-Umschuldungsanleihe zwischen 92.55—93.25 umgesetzt, Burbach Kali nannte man mit 79—81 und Wintershall mit 131—132. — Schluß zuversichtlich.

Fest

Berlin, 31. August. Die Bewegung der Aktienkurse vollzieht sich weiter in ansteigender Richtung. Auch heute waren fast ausnahmslos Kaufaufträge des Publikums auszuführen, was trotz des keineswegs besonders großen Umfanges der einzelnen Orders auf allen Marktgebieten zu Kurssteigerungen führte. Nur ganz vereinzelt lag etwas größeres Angebot vor, was auf gelegentliche Positionslösungen zurückgeführt wurde. 36 variabel gehandelte Aktien hatten höhere, 9 unveränderte und 16 niedrigere Kurse, während 21 Papiere eine Anfangsnotiz nicht erhielten. Im Verlauf hielt das Kaufinteresse allgemein an, so daß sich weitere namhafte Kurssteigerungen durchsetzen konnten. Conti-Gummi und Ilse-Genußscheine kamen je ¾ % höher zur Notiz. Siemens, Waldhof und Klöckner sowie Mansfeld

Dollar = 2,493 (2,493) RM
Englisches Pfund = 10,70 (10,70) RM

gewannen je 1 %. Außerdem wurden Harpener und Orenstein je 1¼ und Wasser Gelsenkirchen um 1½ % heraufgesetzt. Aschaffenburger Zellstoff setzten ihre Aufwärtsbewegung fort und notierten 93 gegen 88 bei der Kassanotiz vom 29. August. Rückgängig waren Holzmann um 1 und Rütgers um 1¼ %. Farben stellten sich auf 157½. Auch am Schluß war der Grundton fest. Zahlreiche Werte, darunter Nordd. Lloyd, Felten, Eintracht und Schuckert, stiegen um je ½ %. Feldmühle gewannen ¾ %. Rütgers konnten sich um 1⅜ % erholen. Farben schlossen zu 157¾ und Rheinstahl zu 132¾. Auch nachbörslich herrschte ein fester Unterton vor.

Die zu Einheitskursen gehandelten Bankaktien lagen kaum verändert. Deutsche Uebersee befestigten sich um 1½ %. Bei den Hypothekenbanken zogen Hamburger und Meininger Hypotheken je ½ % an. Am Markt der Kolonialwerte büßten Doag 2¼ % ein, während Schantung 1 und Kamerun 4¼ % gewannen. Industriepapiere wurden im allgemeinen höher bewertet.

Der Rentenmarkt lag ruhig, aber allgemein behauptet. Besondere Bewegungen waren weder in Pfandbriefen, Kommunalobligationen noch Reichs- und Länderanleihen zu verzeichnen. Bei den Stadtanleihen gingen die Veränderungen nicht über ¼ % hinaus. Industrieobligationen wiesen keine sonst einheitliche Kursbewegung auf. 36er Gelsenberg und 37er Leopoldgrube kamen je ½ %, ferner Farbenbonds ⅛ % höher zur Notiz. 37er Krupp-Treibstoff büßten hingegen ⅝ % und 36er Klöckner ¾ % ein. Steuergutscheine I stellten sich auf 97.60 gegen 97.90. Die Scheine der Serie II blieben durchweg unverändert. Privatdiskont unverändert 2¾ %.

Berliner Devisenkurse

Telegraphische Auszahlung		Bankdiskt.	Vorkriegskurs	31. 8. 1939 Geld	31. 8. 1939 Brief	30. 8. 1939 Geld	30. 8. 1939 Brief
Aegypten	1 ägy. £	7	20.99	11.03	11.06	11.03	11.06
Argentinien	1 P.-P.	6	1.78	0.570	0.574	0.570	0.574
Australien	1 austr. £	—	—.—	8.606	8.624	8.606	8.624
Belgien	100 Belga	3	81.00	42.26	42.34	42.20	42.28
Brasilien	1 Milreis	7	1.33	0.130	0.132	0.130	0.132
Brit.-Indien	100 Rup.	—	—.—	80.27	80.43	80.24	80.43
Bulgarien	100 Leva	6	81.00	3.047	3.053	3.044	3.053
Dänemark	100 Kr.	3½	112.50	51.23	51.33	51.23	51.83
Danzig	100 fl.	4	—.—	47.00	47.10	47.00	47.10
England	1 £	4	20.47	10.755	10.785	10.755	10.785
Estland	100 e. Kr.	4½	—.—	68.13	68.27	68.13	68.27
Finnland	100 f. M.	4	81.00	5.045	5.055	5.045	5.055
Frankreich	100 Fr.	2	81.00	6.144	6.156	6.144	6.156
Griechenland	100 D.	6	81.00	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland	100 fl.	3	168.74	133.17	133.43	133.17	133.23
Iran	100 Rials	—	20.43	13.59	13.61	13.49	13.51
Island	100 isl. Kr.	6½	112.50	39.86	39.94	39.86	39.94
Italien	100 Lire	4½	81.00	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan	1 Yen	3.29	2.40	0.639	0.641	0.680	0.682
Jugosl.	100 Din.	5	81.00	5.694	5.706	5.694	5.706
Kanada	1 kan. $	6	4.58	2.488	2.492	2.488	2.492
Lettland	100 Lats	5	—.—	48.75	48.85	48.75	48.85
Litauen	100 Litas	5	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
Luxemburg	100 Fr.	—	—.—	10.565	10.585	10.55	10.57
Neuseeland	1 nsl. £	—	—.—	8.651	8.669	8.651	8.669
Norwegen	100 Kr.	3½	112.75	56.59	56.71	56.59	56.71
Polen	100 Zloty	4½	—.—	47.00	47.10	47.00	47.10
Portugal	100 Esc.	4	453.57	9.91	9.83	9.75	9.77
Schweden	100 Kr.	2½	112.50	59.29	59.41	59.29	59.41
Schweiz	100 Fr.	1½	81.00	56.29	56.41	56.19	56.31
Slowakei	100 Kr.	—	—.—	8.521	8.539	8.521	8.539
Südafrika	1 afr. £	—	—.—	10.659	10.681	10.659	10.681
Türkei	1 türk. £	4	18.50	1.978	1.982	1.971	1.982
Uruguay	1 G.-P.	7	4.10	0.899	0.901	0.899	0.901
Ver. Staat. v. A.	1 $	1	4.39	2.491	2.495	2.491	2.495

Die Lage der internationalen Devisenmärkte hat sich dem Vortag gegenüber kaum wesentlich verändert. Pfunde-Kabel gaben auf 4,36½ (4,38½) nach. Aus Amsterdam wurde das Pfund mit 8,12 bis 19 nach 8,11 bis 13, aus Zürich mit 19,20 (19,30) gemeldet. Die Pariser Pfundnotiz war mit 175,20 unverändert. Der Dollar stellte sich an den zuletzt genannten drei Plätzen auf 1,87¼ (1,87⅛) bzw. unverändert 4,42½, bzw. 40,15 (40,13). Der Gulden und der Schweizer Franc zeigten leicht anziehende Tendenz. Im Verlauf gab das Pfund in Amsterdam weiter leicht nach, während es in Zürich etwas fester lag. Im allgemeinen bewegten sich die Schwankungen aber in engen Grenzen.

Ostasiatische Wechselkurse vom 31. August

Newyork gegen Japan 25 11/32, London gegen Japan 1.2 (Telegr. der Yokohama Specie Bank Ltd.).

Konkurse

Kempten (Allgäu): Ehefrau Kreszenz Ritter, verw. Butscher, geb. Huber, Baugeschäftsinh. in Schelldorf. — **Luckenwalde:** „Luckenwalder Metallwerk Carl Hiltmann jr. m. b. H. i. Liqu. — **Niederlahnstein:** Kaufmann Gustav Fick, Fachbach (Lahn). — **Osnabrück:** Nachl. Kaufmann Heinrich Bennemann. — **Tuttlingen:** Fabrikarbeiter Markus Grimm in Königsheim und Matthäus Grimm in Böttingen, Kreis Tuttlingen.

Vergleichsverfahren

B e a n t r a g t : Berlin: Fa. Fritz Dönniges, Gravieranstalt und Maschinenfabrik, Inh. Paul Dönniges, Berlin SW 29. — **Nauen:** Polizeihauptwachtmeister Franz Petrick aus Nauen.

Generalinspektor Dr. ing. Todt besuchte am Donnerstag die Leipziger Baumesse. Er besichtigte mit seiner Begleitung eingehend die einzelnen Stände sowie die Leistungslehrschau und äußerte sich anerkennend über das Gebotene.

Seeamt Bremerhaven

Bremerhaven, 31. August. Am 25. August 1939 um 9.10 Uhr hat zwischen dem in den Vorhafen zum Kaiserhafen in Bremerhaven einlaufenden MS „W a l t e r V o l l m e r s" und dem weserabwärts fahrenden Fischkutter „L u i s e" ein Zusammenstoß stattgefunden, durch den der Fischkutter erheblich beschädigt ist. Der Zusammenstoß ist durch mangelhafte Aufmerksamkeit des Fischkutters verursacht. Insoweit ist ein schuldhaftes Verhalten seines Schiffsführers festzustellen. Es ist indessen zu beanstanden, daß die Schiffsleitung des „Walter Vollmers" nicht das vorgeschriebene Einfahrtssignal gegeben hat. Das Verhalten der Schiffe nach dem Zusammenstoß ist nicht zu beanstanden.

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
29. August	1.32	2.08	1.21	1.82
30. August	1.25	2.10	1.29	1.78
31. August	1.35	2.08	1.35	1.84

Baumwolle

Bremen, 31. August. **Nordamerikanische Baumwolle.** Basis middling nichts unter lowmiddling nach den Bedingungen der Börse. Middling loco: 9.22 (9.32).

Bremen	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	8.33/27	8.29/23	8.32/26	8.35/29	8.38/32	8.34/28
Eröffnung	8.21/15	8.20/14	8.23/17	8.28/22	8.30/24	8.25/19
12.30 Uhr	8.21/15	8.20/14	8.23/17	8.28/23	8.30/25	8.25/20
15.20 Uhr	8.23/17	8.22/16	8.25/19	8.30/24	8.32/26	8.24/18
Heutig. Schluß	8.20/14	8.19/13	8.22/16	8.27/21	8.33/27	8.23/17
Abrechnung	8.18	8.17	[illegible]	8.26	8.28	8.23

Abrechnungspreis für September: 8.18.
Bis 12.30 Uhr bezahlt: Oktober 8.21, März 1930 8.28.

Bremen, 31. August. Der Markt eröffnete heute mit mehr Verkaufsneigung abgeschwächt 7 bis 12 Punkte niedriger. Die Nachfrage wurde im Laufe des Vormittages teilweise wieder etwas angeregter. Die Kursbewegungen blieben daher eingeschränkt. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig unverändert bis 1 Punkt über den Eröffnungsnotierungen. Der Nachmittagsverkehr eröffnete bei Vorliegen der größtenteils etwas höheren Kursmeldungen aus Newyork stetig 2 Punkte höher bis 2 Punkte niedriger. Im weiteren Verlaufe flaute die Stimmung wieder leicht ab. Die Kurse für die meisten Monate bröckelten daher langsam ab. Der Markt schloß ruhig 3 Punkte unter bis 1 Punkt über den Nachmittags-Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 31. August.

Lokopreise per lb.	Tendenz: ruhig
Ostindische: Superfine mdl. Scinde white rougish Bremer Klausel 1	4.00
Fine Omra Standard 1 Bremer Klausel 2	4.80

Getreide und Futtermittel

Berlin, 31. August. Im Berliner Getreideverkehr beschränkte sich das Geschäft im allgemeinen auf die Deckung des laufenden Bedarfs. In Anbetracht der zur Zeit begrenzten Verlademöglichkeiten kommen Ueberschüsse überwiegend für spätere Lieferung zu Stande. In Brotgetreide sind die Umsätze klein, da die Mühlen noch immer über ansehnliche Bestände verfügen. Futtergetreide wird lebhafter begehrt, auch Brau- und Industriegersten in guter Beschaffenheit werden laufend aufgenommen. Futtermittel werden zu kaufen gesucht. Das Mehlgeschäft bewegte sich im Rahmen der letzten Tage.

Warenmärkte

Hamburg, 31. August.

Reis: Die Lage am Reismarkt hat gegenüber den Vortagen keine Veränderung erfahren. Nach dem Inlande nimmt der Handel seinen normalen Verlauf. Mit den Märkten des Fernen Ostens besteht zur Zeit keine Kabelverbindung. Man schließt allerdings auf feste Grundstimmung der dortigen Märkte.

Gewürze: Eine Ausweitung des sehr ruhigen Handels ist inzwischen nicht eingetreten. Die allgemeine Zurückhaltung besteht weiter fort. Preismäßig hat sich nichts geändert.

Hülsenfrüchte: Das Geschäft in Hülsenfrüchten nahm einen ausgesprochen ruhigen Verlauf, zumal sich infolge der anhaltend warmen Witterung nur wenig Begehr dafür zeigte. In den Preisen ist keine Abweichung festzustellen.

Getrocknete Früchte haben unveränderte Markt- und Preislage.

Schmalz

Hamburg, 31. August. S c h m a l z : stetig. American Steamlard 17¾, Purelard raff., per 4 Kisten à 23 kg netto. 18¼—18½ Dollar für 100 kg.

Salzheringe

Bremen, 31. August. (Fangmeldungen der DHG.) Ankünfte: 30. August: Vegesack: Möwe mit 108 Kantjes, Luise 158, Stieglitz 155, Hannover 115; 29. August: Emden: Juno 138, H. Bramfeldt 260, Brandenburg 229½, Joh. Wessels 174, Dorothea 302, Stettin 172½, Leer 320; 30. August: Frankfurt 117, L. Ruyl 50½, L. Fürbringer 104, Carl Fisser 89, P. v. Rensen 90. — Insgesamt 16 Schiffe mit 2582½ Kantjes.

Bremer Kaffeebericht

Bremen, 31. August. Da es an Anregungen von den Ursprungsländern fehlte, bot sich keine Geschäftsmöglichkeit.

Lagerbestandszahlen für Bremen:

	Brasil	Milds
per Ultimo August 1939	24 000	57 000
Zugang	10 000	22 000
Abgang	25 000	27 000
gegen Ultimo Juli 1939	39 000	62 000

Hamburg, 31. August. Der Markt verkehrte in durchaus ruhiger Verfassung, zumal Anregungen besonderer Art am Donnerstag nicht vorlagen. Die Lokopreise sind die gleichen geblieben.

Kakao

Hamburg, 31. August. R o h k a k a o : Die hier bekanntwerdenden Preise können weiter als nominell angenommen werden, da die Auslandsforderungen infolge der Pfundabwertung stark erhöht und sehr uneinheitlich lauten. Die Umsatztätigkeit ist allgemein aufs äußerste eingeengt. — K a k a o h a l b f a b r i k a t e haben tendenzmäßig und preismäßig keine Abweichung erfahren.

Metalle

Berlin, 31. August. **Metalle.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 61½ RM für 100 kg.

Original-Hütten-Aluminium 98—99 %, in Blöcken 133, desgleichen in Walz oder Drahtbarren 99 % 137. Feinsilber 32,60—36,80 RM für 1 kg.

Kupfer 55¾, Blei 20, Zink 18¼ RM (nom.). Tendenz: Stetig.

London, 31. August. Heute wurde Gold im Werte von 429 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 159 sh pro Unze fein verkauft.

Hansi Knoteck · Wolf Albach-Retty



Heimatland

Ein Ufa-Film mit
Hansi Knoteck, Wolf Albach-Retty, Ursula Herking
Flockina v. Platen, Christian Gollong, Elga Brink
Spielleitung: Ernst Martin

Nach der musikalisch beschwingten Operette „Monika" von Nico Dostal ist dieser stimmungsvolle und spannungsreiche Ufa-Film „Heimatland" entstanden, der überall begeisterte Zustimmung finden wird!

● Jugendliche ab 14 Jahre sind zugelassen ●

Im Vorprogramm:
1. Unsere Artillerie, ein hochinteressanter Ufa-Kulturfilm
2. Die neueste Ufa-Tonwochenschau.

Heute Erstaufführung: 6.00, 8.30 Uhr

Ufa METROPOL

Vorverkauf von 11-1 und ab 5 Uhr an der Theaterkasse

Die Vereinigten Ufa-Theater zeigen:

Der große Lustspiel-Schlager der Saison:



PARADIES der Junggesellen

mit:
HEINZ RÜHMANN
Hans Brausewetter
Josef Sieber

„... sob herzhaft ist lange nicht über einen Rühmann-Film gelacht worden!"

Jugendliche nicht zugelassen
Täglich: 3.30 6.00 8.45

EUROPA

Vorverkauf: Täglich 11—1 und ab 4 Uhr

HEINRICH GEORGE



CASILLA

Ein UFA-Film mit
Jutta Freybe, Dagny Servaes
Albert Hehn, Richard Häußler
E. Fiedler, Käte Pontow

Spannend und erregend
wie selten ein Kriminalfilm

Jugendl. ab 14 Jahre zugelassen

Tägl. 5.00 u. 8.30 | Täglich: 8.15

KAISER | PALAST

Montag auch 3 Uhr

DAS EKEL



HANS MOSER
Herma Relin, Else v. Möllendorf
Josefine Dora, Fritz Kampers

Ein ganz großer Publikumserfolg!
HANS MOSER
wie man ihn noch nie sah

● Jugendliche zugelassen! ●

Täglich: 8.15 | Täglich: 8.15

HANSA | APOLLO

Nur noch bis Montag!

Preiskat
Heute 20.30 Uhr Gr. Geldpreiskat. Müller, Vegesackerstr. 43/45

Preiskat, 8½ Uhr. Geldpreise. Riedenpary, Altenweg 3

Sonstiges
Metalle Schrott Abbrüche
Prien & Wessel Nachf.
Seewenjestraße 77
Telefon 8 12 91

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohentorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Ob im Osten oder Westen. Sie brauchen nicht erst „in die Stadt" zu laufen. Die Bremer Zeitung hat in allen Stadtteilen Annahmestellen

Ein hinreißender Film!



Der Polizeifunk meldet

Jeder Augenblick ist Spannung, jede Szene bringt eine sensationelle Ueberraschung.

Lola Müthel, Hans Zesch-Ballot
Erich Fiedler, Jaspar von Oertzen

Jugendliche nicht zugelassen!

Zur Abendvorstellung numerierte Plätze

TIVOLI 5.30 8.45

Vorverkauf von 11 bis 1 u. ab 6 Uhr. Ruf 2 08 01

Kammer-Lichtspiele, Ostertorstwg. 105, R. 26583

Freitag bis Montag
Täglich 3.30, 6 und 8.30 Uhr
Das außergewöhnliche Sonder-Programm!
2 × Heinz Rühmann
in seiner tollsten Doppelrolle



So ein Flegel

Sonder-Programm: Lloyd-Film
J. Eberhardt, Hamburg 36

Buntentor-Lichtspiele
Buntentorstwg., Ecke Gellertstr.

Von Freitag bis Montag
Männer müssen so sein
Ein Zirkus- und Varieté-Film
Von Dienstag bis Donnerstag
Vertrauensbruch
Im Beiprogramm „Der Westwall"

Heute Premiere
in den E.-F.-Betrieben
Astoria-Programm
wie immer führend!
Sie hören u. sehen im September:
Paul Schröder-Bratz, Clown Arturo & Co., 3 Erellys, Fidelitas, Ursula Hillig, Gerti Kaiser, Marga Kreger, Joe Laurel, Egon von Lautenstein, Otti Oelker, Rudi und Jack, Pauline Schindler, Straßmann und Partner, Tribollo und Smiles

SKALA
Faulenstr. 55/59. Anf.: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 5.30 Freitag—Montag
Willy Forst's
Bel Ami
Dienstag bis Donnerstag
Jenny Jugo, Karl Ludw. Diehl
in hoffnungsloser Fall

Atlantic-Künstlerspiele
nachmittags und abends
großes neues Programm
Das hervorragende Orchester
EWALD FRANKE
mit der Sängerin EDDA NIEHAUS und
DON CEMINOS
in seinen musikalischen Clownerien
gastiert täglich nachmittags und abends im
Atlantic-Café

ODEON
Hastedter Heerstraße 374
Anf. 8.15, sonntags 5.10 u. 8.15
Ein heiteres Spiel um ein ernstes Problem:
Frau am Steuer
Lilian Harvey — Willy Fritsch
Jugendliche nicht zugelassen

Der Publikumserfolg!
Die barmherzige Lüge
Hilde Krahl
Ernst von Klipstein
Otto Gebühr
Die packende Handlung dieses Films spielt zwischen einem Bremer Patrizierhaus und einer abenteuerlichen Siedlung in der mongolischen Steppe
z. Teil in Bremen aufgenommen!
Jugendliche nicht zugelassen!
SCHAUBURG ● 4.30 ● 8.30

Alhambra
Grüpelinger Heerstraße 195/97
Wochent. 8.15, Sonnt. 5.15 u. 8.15
Shirley Temple in:
Heidi
Heute, 2 Uhr, gr. Jugendvorstellung
Heidi

WELT-THEATER
Nordstr. 201/3
Ab Freitag 8.25 Uhr
La Jana in
Menschen vom Varieté

Admiral-Palast
Hemmstr.
Täglich 8.15 Uhr
Lilian Harvey, Willy Fritsch in:
Frau am Steuer
Leo Slezak, Grethe Weiser, Georg Alexander, Rudolf Platte

Barberina
Maria Cebotari, Benjamino Gigli u. a. in dem erfolgr. Tobis-Film:
Drei Frauen um Verdi
Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton
Jugendliche haben Zutritt
Anf.-Zt. 11.00, 2.30, 5.45, 6.00, 8.30 Uhr

Central-Theater, Osterhausen, 8.15
Stärker als die Liebe
Von Dienstag bis Donnerstag
Gefährliche Mitwisser
Ein spannender Kriminal-Großfilm

DIE POST
Die große Familien-Sonntags-Zeitung
Jeden Freitag neu!
20 Pfennig

Eins fehlt noch im Werbeplan:
Die Zeitungsanzeige. Ohne die geht's aber nicht. Sie ist billig und erfolgreich zugleich

Nach jeder Feier noch eine Tasse Kaffee bei Völlmer
ist immer ein guter Abschluß
Wir sind vorbereitet und erwarten Sie

Kuni Tremel-Eggert
Freund Sansibar
Ein Roman aus unseren Tagen
Der Kämpfer Freund Sansibar", der nicht müde wird zu mahnen und aufzurütteln, ist die Seele des Buches. An seiner Seite steht Pantag Ott, der gerade Bauer von den Höhen des Frankenjura. Sein Schicksal und das seiner Sippe entrollt sich vor uns, und wir gehen mit ihm von seiner Heimkehr aus dem Felde bis in unsere Tage hinein mit einer Anteilnahme, die uns das Buch erst fortlegen läßt, nachdem die allerletzte Seite gelesen ist.
512 Seiten
Leinen gebunden
RM. 4.80
Durch alle Buchhandlungen erhältlich.
Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. GmbH., München-Berlin



Ein HAAKE-BECK-Genießer

Geschäfts-Übernahme!
Mit dem heutigen Tage übergeben wir unsere Schankwirtschaft, Wein- und Spirituosenhandlung Herrn Julius Erdmann und bitten unsere Kundschaft, ihm das uns entgegengebrachte Vertrauen zu übertragen. Gleichzeitig danken wir für die uns entgegengebrachte langjährige Treue.
Georg Tröger und Frau

Mit dem heutigen Tage übernehmen wir die Schankwirtschaft, Wein- u. Spirituosenhandlung von Herrn Georg Tröger u. Frau, Ostersiraße 12
Wir bitten die verehrte Kundschaft, ihr Vertrauen, das Sie unserem Vorgänger entgegengebracht hat, auf uns übertragen zu wollen. Es wird unser Bestreben sein, durch Führung gutgepflegter Getränke (Biere, Weine usw.) die Zufriedenheit der Gäste des Hauses zu erwerben.
Julius Erdmann und Frau

STAATSTHEATER
Heute, 20 Uhr, Ende ungefähr 22.45 Uhr
Eröffnung der Winterspielzeit 1939/40
Festvorstellung
In neuer Einstudierung und Ausstattung
Ein Sommernachtstraum
v. William Shakespeare. Musik v. Th. Holterdorf (Uraufführung)
Inszenierung: Intendant Friedrich Siems a. G.
Sonnabend, 19.30 Uhr, Sonnabend Gr. A
Lohengrin
Romant. Oper v. R. Wagner
Die Anrechte der Platzmieter können abgeholt werden in der Zeit von 9 bis 13 Uhr und 16 bis 19 Uhr

Versteigerungen
Freiwillige Versteigerung
von:
79 Ia Wasch-Kommoden (eiche)
(m. Marmor u. Facette-Spiegeln, f. kl., kalt. und warm. Wasser) am:
Montag, den 4. September cr. 10 Uhr im
Bahnhofs-Hotel-Bremen
Herdentorsteinweg Nr. 30 31
Für Installateure, Hotels, Pensionshäuser, Gefolgschaftsheime, wie auch für Private usw. selten günstige Kaufgelegenheit.
„Heinr. Wilkens" beeid. Versteigerer u. beeid. Schätzer
Utbremer Straße 51, Ruf: 8 25 62

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt

SCHAUSPIELHAUS
Heute, Freitag, 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr, Serie G-1 ○
Der ganz große Erfolg
Isabella von Spanien
Sonnabend: 20 Uhr ○
Die bezaubernde Komödie
Die Liebe ist das Wichtigste im Leben
Sonntag: ○
Am hellichten Tag
Lustspiel von Paul Helwig
Montag: 1. D.-B. ○
Dienstag: 1. So.-Die. ○
Isabella von Spanien

Stellenangebote

Für Bremen wird ein rühriger und gut eingeführter
Möbeltransport- und Speditions-Akquisiteur
von großem, alt eingeführten Bremer Speditionsunternehmen für ausbaufähige Positionen gesucht
Ausführliche Angebote unter M. 9812 erbeten

Frauen und junge Mädchen
für Näharbeiten mit der Hand und an der elektrischen Nähmaschine gesucht. Ungeübte werden angelernt. Bei Eignung Dauerstellung.
J. C. Runken
Segeltuchwaren-Fabrik
Sebaldsbrücker Heerstraße 177

Junges Mädel
für Haushalt und Laden.
Staudenmaier, Kolonialwaren, Abbentorstraße 1

Haus- und Küchenmädchen per sofort. Vorzustellen ab 10 Uhr. Ostertorsteinweg 80 „Reichsadler"

Mädchen
für Haus und Garten zu sofort. „Frauenlob" Rablinghausen Landstraße 21

Zuverlässige Kraft m. gt. Nähkenntn. für Filiale sofort. Bonzutt. 9—3 Uhr. Lerchenstraße 30

Bewerbungen tüchtiger Vertreter
und sonstiger Mitarbeiter beschafft die findige Kleinanzeige in der Bremer Zeitung. Wer Personal durch Kleinanzeigen sucht, gibt jedem eine Chance und kann aus vielen Angeboten wählen.

Große u. preiswerte Auswahl
finden Sie im
Schuhhaus
A. Auschwitz & Co.
Am Brill 11

Wer keine Zeitung liest, schaltet sich selbst aus dem Zeitgeschehen aus!

Niederdeutsche Rundschau

Gau Weser-Ems voller Vertrauen und Zuversicht

Unterredung mit dem Landesbauernführer Jacques Groeneveld über die Erzeugungslage der Landwirtschaft im Gau Weser-Ems

Das deutsche Volk ist bereit! In ruhiger und entschlossener Haltung sieht es zuversichtlich der Entwicklung entgegen, die die nächsten Tage — vielleicht schon die nächsten Stunden — bringen werden. Seine Entschlossenheit ist ebenso eisern, wie das Vertrauen zu seinem Führer felsenfest und unbegrenzt ist, um Großdeutschlands Recht unter allen Umständen zu sichern. Die Gewißheit, daß die gerechte Sache, wenn sie mit dem Einsatz des Aeußersten vertreten wird, siegen wird, ist Gemeingut der 80 Millionen Menschen des großdeutschen Raumes. Mit Genugtuung hat das deutsche Volk die Einführung der Karten für Nahrungsmittel begrüßt. Jeder einzelne ist vernünftig genug, den Sinn dieser Maßnahme einzusehen, die Arme und Reiche in eine gemeinsame Front stellt und jeglichen Wucher und Schleichhandel mit Dingen, die nun einmal nicht im Ueberfluß vorhanden sind, unterbindet. Wer die jedem zustehenden Mengen betrachtet, weiß auch, daß sie durchaus ausreichend sind, zumindest kann jeder damit auskommen in Zeiten, wo von deutschen Soldaten andere Opfer gefordert werden. Das weiß auch das ganze deutsche Volk und ist zufrieden damit, zumal es nun die Gewißheit hat, daß es vom Hunger niemals bedroht und geschwächt werden kann. Dafür hat der Führer gesorgt. Um unseren Lesern einen Ueberblick über die Ernährungslage im Gau Weser-Ems geben zu können, bat ein Mitarbeiter des NS.-Gaudienstes den Landesbauernführer Weser-Ems, Pg. Jacques Groeneveld, ihm in einer Unterredung in großen Zügen die Erzeugungslage der Landesbauernschaft in unserem Gau zwischen Weser und Ems zu schildern.

„Parteigenosse Groeneveld! Es wird unsere Bevölkerung sicherlich interessieren, wie Sie die Erzeugungslage der Landwirtschaft im Gau Weser-Ems beurteilen. Wir haben ein Jahr der Trockenheit gehabt, dann wieder auch erhebliche Regenfälle zur Zeit der Ernte. Und auch sonst hat die Jahreswitterung ja manche Eigenwilligkeit gezeigt!"

„Sie haben schon recht mit dem Wetter. Eine Zeitlang sah es auf unseren Weiden nicht gut aus. Aber trotz alledem können wir wohl schon heute sagen, daß die Milchanlieferung dieses Jahres der des Vorjahres nicht nachstehen wird. Wie ja jeder selbst feststellen kann, sind unsere Weiden sehr gut erholt und frisch. Demgemäß ist auch unsere Trinkmilch-Versorgung geregelt. Von dem Butteraufkommen geben wir sogar noch reichlich an andere Gaue ab."

„Und wie, Landesbauernführer, steht es mit der Käserei im Gau? Wir haben doch hier große Molkereien?"

„Trotzdem erzeugen wir fast nur Butter in unserem Gau und den Käse erhalten wir aus anderen Gauen, so daß die Käseversorgung für uns nun eine Transportangelegenheit, aber keine Erzeugungsfrage ist."

„Wir sind ja im Gau Weser-Ems ein sehr viehstarkes Gebiet, sei es Rind- oder Schweinezucht. Und da interessiert es mich — und sicherlich unsere Leser mit mir — etwas über den Mästungszustand unserer Tiere zu erfahren!"

„Ich glaube, da werden unsere Hausfrauen vor allen Dingen gerne etwas über Schweine wissen wollen, und da kann ich Ihnen recht Erfreuliches berichten. Die Tiere werden erheblich schwerer angeliefert als im vorigen Jahr. Das Durchschnittsgewicht beträgt jetzt je Tier rund drei Zentner."

„Und das hat auch sicherlich auf die Fleischqualität einen erheblichen Einfluß, Pg. Groeneveld?"

„Nicht nur das, sondern vor allem sind die Schweine auch schmalzreicher. Die Hausfrau bekommt daher mehr Fett. Und das wird für die kühlere Jahreszeit sicherlich angenehm empfunden werden. Ueberdies stehen wir vor dem Abtrieb der Weiderinder, so daß erhebliche Zufuhren an Rindfleisch aus dem Gau Weser-Ems anfallen."

„Jedoch wir brauchen ja nicht Fleisch und Wurst allein sondern auch Brot, und so hätte ich auch gerne etwas über die Getreideernte erfahren."

„Wir haben auch in diesem Jahr im Durchschnitt eine recht gute Getreideernte. Allerdings erreichen wir infolge der Regenfälle nicht ganz die Qualität des Vorjahres. Da jedoch das Auswuchsbrotgetreide noch gut als Futtergetreide zu verwerten ist, kommt es uns über den Viehmagen wieder als Fleisch und Fett zugute. Auch können wir es bei unseren reichlichen Reserven gern in der Brotversorgung entbehren. Des weiteren haben wir unseren Bauern empfohlen, das Korn dieses Jahres möglichst lange im Stroh zu lassen, da dies günstig auf die Qualitätserhaltung wirkt."

„Wie steht es denn mit der Futterversorgung? Wir haben uns ja im erheblichen Maße von den fremden Kraftfuttermitteln frei gemacht!?"

„Wir sind in diesem Jahre auf Grund unserer wirtschaftseigenen Futtermittel und der guten Hackfruchternten sogar in der Lage, noch mehr Mastverträge auf Schweine abzuschließen als im Vorjahre. Außerdem haben wir Maßnahmen ergriffen, um eine fortlaufende Versorgung mit Eiweißfutter zu erreichen. Wir bedienen uns hier des sich immer mehr einbürgernden Eiweißkonzentrates. Auch an die städtischen Viehhalter haben wir gedacht. Sie werden ein für ihre Zwecke geeignetes Schweinemastfutter erhalten."

„Können Sie, Pg. Groeneveld, über die Hackfruchternte unseres Gaues ebenso Günstiges melden?"

„Wie wohl überall im deutschen Land steht die Hackfruchternte unseres Gaues gut und reichlich, ebenso auch bei Getreide. Darum haben wir ja auch auf die Bewirtschaftung von Brot, Mehl und Kartoffeln verzichten können!"

„Und nun möchte ich mich zum Schluß auch noch nach den bei unseren Hausfrauen so beliebten Eiern erkundigen!"

„Wobei wir auch Obst und Gemüse nicht vergessen wollen. Vielleicht darf ich diese Gebiete gleich zusammenfassen. Im Gegensatz zum vorvorigen Jahr haben sich unsere Hühnerbestände wieder erheblich vermehrt. Wir haben in diesem Jahr sogar noch einen größeren Eieranfall als im Vorjahre. So hat allein die Butter- und Eierzentrale Weser-Ems in diesem Jahr über ihre angeschlossenen Kennzeichnungsstellen einschließlich Juli schon 6,4 Millionen Stück mehr erfaßt als im vorigen Jahr. Und ähnlich wird es auch bei den anderen großen Erfassungsstellen unseres Gaues liegen. Und nun zum Obst und zum Gemüse. Wir haben hier einen so reichlichen Segen wie selten. Ich möchte als Beispiel nur den Emder Polder und das Gebiet um Krumhörn anführen. Im vorigen Jahr wurden aus diesen Gebieten 70 Waggons Pflückerbsen verladen. In diesem Jahre sind es rund 950 Waggons. Aus dem gleichen Gebiet erwartet uns auch eine riesige Kohlernte, so daß es uns um unser beliebtes Gericht Kohl mit Pinkel nicht bange zu sein braucht. Aber auch das Obst hat reichlich zugetragen. Um nun der Hausfrau die Verwertung des Obstes zu erleichtern, haben wir eine zusätzliche Zuckerlieferung angeregt, die ja auch bereits auf die drei Kartoffelabschnitte der Bezugsscheine erfolgt. Wenn wir trotzdem unsere Hausfrauen bitten, mit dem Zucker sorgfältig umzugehen, so liegt es daran, daß wir durch den Vierjahresplan rechtzeitig gelernt haben, unser Vieh mit zuckerhaltigen Futtermitteln zu mästen und uns vom Ausland frei zu machen. Wer also auf süßen Kaffee verzichtet, hilft in dieser Beziehung mit!"

„Ich glaube, Landesbauernführer, wir haben durch die Erzeugungsschlacht wohl auf allen Gebieten recht Erhebliches geleistet!"

„Ja, und ich möchte nicht verfehlen, auch an dieser Stelle den Bauern und Landwirten meiner Landesbauernschaft dafür zu danken, daß sie sich trotz des Mangels an Arbeitskräften so zäh für die Steigerung aller Erzeugnisse eingesetzt haben. Ich danke aber auch gleichzeitig allen Erntehelfern. Und ich glaube, daß wir durch diese gemeinsame Arbeit von Stadt und Land es für jetzt und für alle Zukunft erreicht haben, daß in Deutschland kein Mensch Mangel leidet, denn unsere Erzeugung und unsere Vorräte sind reichlich. Auch werden wir sicherlich stets die den Verhältnissen rechtzeitig angepaßte Organisationsform finden, um den Segen des Jahres allen Volksgenossen gleichmäßig zukommen zu lassen, das heißt, 99 Prozent unserer deutschen Menschen werden zufrieden sein können, und das eine Prozent Hamsterer und Wühlmäuse wird Gott sei Dank im Großdeutschen Reich keine Seide spinnen!"

Die Wurtgrabung bei Wilhelmshaven

Die von der Arbeitsgemeinschaft der Marschen- und Wurtenforscher unter Leitung von Dr. Haarnagel-Hannover und unter Mitarbeit von Dr. h. c. Schütte-Oldenburg seit einigen Monaten in Gang befindliche Ausgrabung auf der Wurt Hessens bei Wilhelmshaven-Marinesiel hat in den letzten Wochen sehr gute Fortschritte gemacht. In den ersten Wochen der Ausgrabung hatten die Arbeiten unter schlechtem Wetter zu leiden. Wie schon berichtet, wurden auf der Höhe der Wurt bereits die Grundrisse von etwa 10 vorgeschichtlichen Wohnstätten festgestellt, teils durch Holzfunde, Flechtwände, Pfosten usw., teils durch Verfärbungen des Bodens. Es wurden auch inzwischen noch weitere zahlreiche Funde von Resten derzeitiger Gebrauchsgegenstände, auch von Tierknochen usw. gemacht. Diese Grabung läßt allerlei Vergleiche mit der großen Wurtgrabung von Einswarden (1938) zu. Schon jetzt ist man übereinstimmend der Ansicht, daß die Ergebnisse dieser neuen Grabung denen der Einswarder Wurt nicht nachstehen werden. Man hofft, bei Fortgang der Grabung noch weitere Siedlungsschichten anzuschneiden. Der Oldenburger Forscher Dr. Schütte hat sich in unmittelbarer Nähe der Grabungsstelle einquartiert und arbeitet mit Dr. Haarnagel Hand in Hand. Schütte hat bereits zahlreiche Bohrungen ausgeführt und untersucht Fragen der Küstensenkung. Die Grabung kommt nun allmählich in ein Stadium, da es auch für den Nichtwissenschaftler allerlei zu sehen gibt. Aus diesem Grunde ist im kommenden Monat eine Studienfahrt zu dieser Grabung geplant, die zu den bedeutendsten zählt, die in den letzten Jahren in unserer engeren Heimat ausgeführt wurden, wenngleich sich über das Ergebnis noch nichts Abschließendes sagen läßt, zumal die einzelnen Funde, besonders die Keramikfunde, noch näherer Bestimmung harren.

Arbeitstagung des Emsländer Handwerks

Lingen, 30. August.

In Nave fand eine Arbeitstagung des emsländischen Handwerks statt, die anläßlich der in Lingen am Sonntag eröffneten Ausstellung „Neue Werkstoffe im Handwerk" einberufen worden war. An der Arbeitstagung nahmen die Obermeister aller Innungen der Emslandkreise Lingen, Meppen, Bentheim und Aschendorf-Hümmling teil. Der stellvertretende Handwerkskammerpräsident und Kreishandwerksführer Verbeck-Bentheim eröffnete die Tagung und begrüßte die Gäste. Ausstellungsleiter Gerlach-Berlin vom Reichsstand des Deutschen Handwerks sprach anschließend über den Sinn der Ausstellung. Diese Ausstellung habe nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande großen Anklang gefunden. Handwerkskammerpräsident Lemke-Osnabrück führte aus, wenn auch die Ausstellung nur einen kleinen Querschnitt aus den großen Erfolgen in der Gewinnung neuer Werkstoffe zeige, so sei sie doch imstande, der gesamten Bevölkerung des Emslandes einen guten Einblick in die Erfinderkunst deutscher Menschen und in die Arbeit des deutschen Handwerks zu vermitteln. Er sprach allen Beteiligten am Zustandekommen der Ausstellung seinen Dank aus und überreichte Baurat Brand-Lingen das ihm vom Reichshandwerksmeister verliehene goldene Amtsabzeichen des deutschen Handwerks. Baurat Brand dankte dem Handwerkskammerpräsidenten Lemke für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Kreisleiter Bürgermeister Plesse-Lingen übermittelte allen Tagungsteilnehmern die Grüße der Kreisleitung, und wies auf die enge Verbindung zwischen dem Handwerk und der Partei hin. Im Anschluß an die Tagung führte der Ausstellungsleiter Gerlach die Teilnehmer durch die Ausstellung, die allseitig reges Interesse fand.

Verbrauchsregelung

für Spinnstoffwaren und Schuhwaren

1. Bezugscheinpflicht.

Die in der Anlage 1 aufgeführten Spinnstoffwaren und Schuhwaren dürfen an Verbraucher nur gegen Bezugscheine abgegeben und von ihnen bezogen werden.

Trotz der Bezugscheinpflicht ist eine Uebereignung von Spinnstoffwaren und Schuhwaren, die in Erfüllung eines Werklieferungsvertrags erfolgt, auch ohne Bezugschein wirksam, sofern mit der Herstellung der Ware bereits bei Inkrafttreten dieser Verordnung begonnen war (z. B. Maßkleidung).

2. Antrag auf Bezugscheine.

Die Bezugscheine werden nur bei Bedarf des bezugsberechtigten Verbrauchers **auf besonderen Antrag** ausgegeben.

Der Antrag ist auf einem Vordruck zu stellen, und zwar **in der Stadt Bremen** bei den aus der Anlage 3. sich ergebenden Ortsgruppengeschäftsstellen der NS.-Volkswohlfahrt, **in Vegesack und den Landgemeinden** bei den Bürgermeistern.

Die Ortsgruppengeschäftsstellen der NS.-Volkswohlfahrt und die Geschäftsräume der Bürgermeister (Vegesack: Stadthaus) sind zur Entgegennahme der Anträge

ab Montag,
dem 4. September 1939,

geöffnet, und zwar
die Ortsgruppengeschäftsstellen der NS.-Volkswohlfahrt
in der Zeit **von 15—20 Uhr,**
die Geschäftsräume der Bürgermeister in den Geschäftsstunden.

Für die Annahme der Anträge und die Ausstellung der Bezugscheine sind als ausführende Stellen des Statistischen Landesamts Bremen — Wirtschaftsamt — die Ortsgruppengeschäftsstellen der NS.-Volkswohlfahrt bzw. die Landgemeinden zuständig, in der der bezugsberechtigte Verbraucher wohnt.

Verbraucher, die bei ihrer Berufsausübung **von Ort zu Ort ziehen,** wie Artisten, Schiffer, Flößer, Lastkraftwagenführer u. ä. können bei der für ihre Wohnung zuständigen Stelle die Ausstellung einer Wanderpersonalkarte beantragen. Inhaber einer Wanderpersonalkarte können den Antrag auf Erteilung von Bezugscheinen bei jeder unteren Verwaltungsbehörde im Reichsgebiet stellen.

Offiziere und Beamte der Wehrmacht usw. (einschließlich derjenigen des Beurlaubtenstandes) dürfen die zu ihrer Ausstattung erforderlichen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände auch gegen eine von ihrer Dienststelle ausgestellte Bescheinigung oder bei Vorzeigen einer Beorderung oder Einberufung gegen Empfangsbescheinigung beziehen. Die Empfangsbescheinigung muß Namen und Wohnung des Käufers sowie Art und Menge der bezogenen Waren enthalten.

Truppenteile und Dienststellen der Wehrmacht dürfen Spinnstoffwaren und Schuhwaren ohne Bezugschein gegen Aushändigung einer Empfangsbescheinigung erwerben, wenn über die verlangte Ware eine Lieferanweisung oder ein Lieferungsauftrag erteilt worden ist.

Truppenteile und Dienststellen der Wehrmacht dürfen ferner Spinnstoffwaren und Schuhwaren ohne Bezugscheine gegen Aushändigung einer Empfangsbescheinigung erwerben, wenn die Waren zur Deckung von Kleinbedarf benötigt werden (d. h. der bei Einzelhandelsverkäufen übliche Rahmen mengenmäßig nicht überschritten wird).

3. Bezugsberechtigung.

Zum Bezug von Spinnstoffen und Schuhwaren sind nur Verbraucher berechtigt, die die Waren durch eigenen Gebrauch abnutzen. Hinsichtlich der Spinnstoffwaren, die durch den gemeinsamen Gebrauch der Haushaltsangehörigen abgenutzt werden (wie Bettwäsche, Haus- und Küchenwäsche) ist nur der Haushaltsvorstand bezugsberechtigt.

Angehörige der Wehrmacht — ausgenommen Offiziere und Beamte (siehe Ziffer 2) —, der Schutzgliederungen außerhalb der Wehrmacht, der NSDAP. und uniformierte Zivilbeamte erhalten eine Dienstkleidung (Uniform durch Vermittlung ihrer Dienststelle).

4. Bedarfsfeststellung.

Ein Bedarf kann nur anerkannt werden, soweit die eigenen Bestände des Verbrauchers an bezugscheinpflichtigen Waren den in der Anlage 2) zugebilligten Umfang (Normalbestand) unterschreiten. Die zugebilligten Bestände sind unterschritten, sobald der Verbraucher über entsprechende Stücke in verbrauchsfähigem oder ausbesserungsfähigem Zustand nicht mehr verfügt. Bei Warenarten, die nicht in der Anlage 2) enthalten sind, wird der Bedarf von der Bezugscheinausgabestelle nach Lage des Einzelfalles unter Berücksichtigung der durch die allgemeine Versorgungslage gebotenen Einschränkung festgestellt.

Uniformträger (Angehörige der Wehrmacht, der Schutzgliederungen außerhalb der Wehrmacht, der NSDAP. und uniformierte Zivilbeamte) brauchen sich bei der Bedarfserrechnung ihre Dienstkleidung nur bis zur Hälfte der zugebilligten Bestände anrechnen zu lassen.

In **besonderen Bedarfsfällen** (Geburt, Krankheit, Unfall, Tod, Neugründung eines Haushalts) können die zugebilligten Bestände in einem durch die Umstände des Einzelfalles unter Berücksichtigung der allgemeinen Versorgungslage gebotenen Umfange überschritten werden.

5. Bezugsschein.

Für jede Warenart wird ein besonderer Bezugsschein ausgestellt. An Stelle fertiger Kleidungsstücke und Schuhwaren können die Bezugsscheine auf die zu ihrer Herstellung benötigten Stoffe, Leder usw., ausgestellt werden.

Ist der bezugsberechtigte Verbraucher Inhaber einer Wanderpersonalkarte, so ist die Erteilung eines Bezugsscheins in die Wanderpersonalkarte einzutragen.

6. Zeitliche Geltung

Der Bezugschein verliert einen Monat nach der Ausstellung seine Gültigkeit. Hat der bezugsberechtigte Verbraucher den Bezugschein nicht innerhalb dieser Frist ausgenutzt, so kann die ausstellende Stelle auf Antrag die Gültigkeitsdauer des Bezugsscheins jeweils um einen Monat verlängern.

7. Abgabe von Waren gegen Bezugschein.

In den Verkaufsstellen des Handels und des Handwerks dürfen bezugsscheinpflichtige Waren nur gegen Aushändigung der Bezugscheine abgegeben werden. Vor Aushändigung der Bezugscheine darf der Kaufpreis weder gefordert noch angenommen werden.

Die Bezugscheine sind vor der Aushändigung an die Verkaufsstelle vom Bezugsberechtigten mit einer Empfangsbescheinigung zu versehen. Bei Warenbezug durch einen Beauftragten hat außer dem Bezugsberechtigten auch der Beauftragte seinen Namen der Empfangsbescheinigung hinzuzusetzen. Der Bezugsberechtigte oder sein Beauftragter sind verpflichtet, in der Empfangsbescheinigung den gezahlten Kaufpreis anzugeben.

Ein handelsüblicher Umtausch auf Bezugschein bezogener Waren gegen entsprechende Waren ist ohne Bezugschein zulässig.

8. Bestandsaufnahme, Entwertung und Registrierung der Bezugscheine in den Verkaufsstellen.

Alle Verkaufsstellen haben den bei ihnen vorhandenen Bestand an bezugscheinpflichtigen Spinnstoffwaren und Schuhwaren unter genauer Angabe von Art und Menge aufzunehmen. Die Bestandsaufnahme ist unter Angabe des Aufnahmetages von dem Inhaber oder Leiter der Verkaufsstelle zu unterzeichnen.

Die Ungültigkeit der ausgenutzten Bezugscheine ist unverzüglich von der Verkaufsstelle durch Durchlochen oder Durchkreuzen kenntlich zu machen. Die so entwerteten Bezugscheine sind geordnet aufzubewahren und am Tage der Warenausgabe in eine Liste (Register) einzutragen. Dieses Bezugscheinregister muß die ausstellende Stelle, Ausstellungstag, Name und Wohnung des Bezugsberechtigten, die abgegebenen Waren nach Art und Menge, ferner den empfangenen Kaufpreis so genau ausweisen, daß jederzeit eine Prüfung der Geschäftsvorgänge möglich ist.

Das Bezugscheinregister ist monatlich abzuschließen.

Bremen, den 31. August 1939.

Statistisches Landesamt Bremen
— Wirtschaftsamt —

Anlage 1

Liste der bezugscheinpflichtigen Spinnstoffwaren und Schuhwaren

I. Vorbemerkung.

Die unter II genannten Spinnstoffwaren sind bezugscheinpflichtig, wenn sie einen der nachstehend genannten Spinnstoffe enthalten:

a) wollene Spinnstoffe (Schafwolle, Kammzug, Kämmlinge, Abgänge aller Art aus Schafwolle sowie Reißwolle) und Spinnstoffe aus anderen Tierhaaren als Schafwolle,
b) baumwollene Spinnstoffe (Baumwolle, Baumwollabfälle, Reißbaumwolle, Linters),
c) zellwollene Spinnstoffe (Zellwolle und Zellwollkammzüge, Zellwollabgänge und Reißzellwolle),
d) Seide,
e) Kunstseide,
f) Bastfasern (Flachs, Hanf, Jute, Sisal, Manila, Kokosgarn, Kapok, Ramie sowie Abfälle daraus).

II. Bezugscheinpflichtig sind folgende Waren:

A. Gewebe und Gewirke sowie Reste davon als Meterware (auch abgepaßt) mit Ausnahme von undichten Geweben wie Gardinenstoffen, Spitzen, Tüll usw. sowie Stickereien, Posamentierwaren, Bändern, Börtchen, Rüschen und ähnlichen Schmalgeweben oder Geflechten.

B. Fertigwaren

1. Bettwäsche (z. B. Bettlaken, auch gerauht, Kissenbezüge, Deckbett- und Bettenbezüge, Ueberschlaglaken).
2. Sonstige Bettwaren aus Spinnstoffen (z. B. Inletts, Matratzen, Matratzenschoner, Keilkissen, Strohsäcke, Stepp- und Daunendecken, Reformunterbetten, Reformauflagen, Reformkissen)
3. Haus-, Küchen- und andere Gebrauchstücher (z. B. Handtücher, Frottiertücher, Geschirrtücher, Wischtücher, Scheuertücher und Bohnertücher).
4. Gebrauchstaschentücher.
5. Leibwäsche (Hemden, Unterbeinkleider, Schlafanzüge, Trikotwäsche), ferner Unterkleider, Unterröcke.
6. Strümpfe, Socken, Füßlinge und Fußlappen.
7. Arbeits- und Berufskleidung für Männer und Frauen.
8. Straßenbekleidung für Männer, Frauen und Kinder (z. B. Anzüge, Mäntel, Kleider, Röcke, Blusen, Kostüme, Umschlagtücher, Pullover, Strickjacken, Westen, Trainingsanzüge).
9. Schlaf- und Reisedecken.
10. Leibbinden, Kniewärmer, Pulswärmer, Halstücher, Strickhandschuhe.
11. Strickgarne.
12. Schuhe und Leder zur Besohlung von Schuhen (ausgenommen von der Bezugscheinpflicht sind jedoch Schuhe, deren Befestigung am Fuß lediglich durch Bänder oder Riemen erfolgt)

Zu den [illegible] bis 6, 9, 10: Nicht [illegible] chtig sind K[illegible] äsche- stücke [illegible] Alter bis z[illegible]

Anlag[illegible]

Normal[illegible] Ver-

Vorb[illegible]: Die unten [illegible] estände sind für [illegible] rechnet, bei C[illegible] Person eines [illegible] Zwischen Somme[illegible] tersachen wird, [illegible] Mänteln und H[illegible] t unterschieden[illegible]

A [illegible] ung

1. Ob[illegible] Männer: Stück
Vollst[illegible] 2
Arbei[illegible] 2
Arbei[illegible] ppen 2
Beru[illegible] 2
Pull[illegible] acke od[illegible] ug 1
Rege[illegible] indjacke 1
Win[illegible] 1
Win[illegible] 2 Paar

2. [illegible] r Knaben [illegible] e) Stück
Vol[illegible] e 2
Pu[illegible] jacke
[illegible] nzug 1
Re[illegible] Windjacke 1
W[illegible] 1
W[illegible] 2 Paar

3. [illegible] r Frauen Stück
Kleider 2
Berufskleidung, soweit beruflich erforderlich 2
Schürzen oder Kittel 2
Pullover oder Strickjacke 1
Regenmantel oder Kostüm 1
Wintermantel oder Umschlagtuch 1
Winterhandschuhe 1 Paar

4. Oberkleidung für Mädchen (3 bis 14 Jahre) Stück
Kleider 2
Schürzen oder Kittel 2
Pullover oder Strickjacke 2
Regenmantel oder Windjacke 1
Wintermantel oder Umschlagtuch 1
Winterhandschuhe 2 Paar

B. Unterkleidung Stück

1. Unterkleidung für Männer
Taghemden 3
Unterhemden 2
Unterhosen 3
Nachthemden oder Schlafanzüge 2
Strümpfe oder Socken 6 Paar
Taschentücher 6 Stück

2. Unterkleidung für Knaben (3 bis 14 Jahre) Stück
Taghemden 3
Unterhosen 3
Nachthemden oder Schlafanzüge 2
Strümpfe 6 Paar
Taschentücher 6 Paar

3. Unterkleidung für Frauen Stück
Taghemden (auch Hemdhosen) 3
Beinkleider 3
Nachthemden oder Schlafanzüge 2
Unterröcke oder Unterkleider 2
Strümpfe 6 Paar
Taschentücher 6 Stück

4. Unterkleidung für Mädchen (3 bis 14 Jahre) Stück
Taghemden (auch Hemdhosen) 3
Beinkleider 3
Nachthemden oder Schlafanzüge 2
Unterröcke oder Unterkleider 2
Strümpfe 6 Paar
Taschentücher 6 Stück
Leibchen 3 Stück

C. Bettwäsche (für jede Person eines Haushalts) Stück
Bettücher 2
Deckbett- und Deckenbezüge oder Ueberschlaglaken 2
Kissenbezüge, Inlett (1 Kopfkissen und 1 Deckbett) 1
Schlafdecke oder Steppdecke 1
Matratzengarnitur o. Strohsack 1

D. Haus- und Küchengeräte (für jede Person eines Haushalts) Stück
Handtücher oder Frottiertücher 3
Geschirrtücher 3
Scheuertücher 2
Wisch-, Staub- u. Bohnertücher 2

E. Schuhe*
Straßenschuhe 2 Paar
Hausschuhe oder Turnschuhe 1 Paar

*) Arbeitsschuhe gelten als Straßenschuhe, soweit es sich nicht um solche Schuhe handelt, die zum Gebrauch auf der Straße ungeeignet sind (z. B. Winterschuhe der Straßenbahner, Holzpantoffeln mit ledernem Schuhblatt). Ein Unterschied zwischen hohen und halben Schuhen wird nicht gemacht. Ferner ist es bedeutungslos, ob das Oberteil ganz oder teilweise aus Leder besteht. Sandalen mit Ledersohle sind Straßenschuhen gleichzusetzen.

Hausschuh ist alles Schuhwerk, dessen Beschaffenheit seine Verwendung auf der Straße verbietet (dünne Sohle usw.). Turnschuh ist alles Schuhwerk, das bei der Fabrikation nicht über den Leisten geschlagen wird und dessen Oberteil aus Stoff besteht. Die Zuteilung von Turnschuhen kann auf bestimmte Personenkreise (z. B. Schüler) beschränkt werden.

Schuhe, deren Sohlen aus Holz bestehen (beweglich oder unbeweglich) und deren Befestigung am Fuß lediglich durch Bänder oder Riemen erfolgt, sind bei der Ermittlung des Mindestbedarfs nicht anzurechnen.

Anlage 3

Verzeichnis der Ortsgruppen-Geschäftsstellen der NS.-Volkswohlfahrt in der Stadt Bremen.

Altstadt: Neuenstraße 3;
Buntentor: Buntentorsteinweg 42;
Burg: Burger Heerstr. 35/37;
Fedelhören: A. d. Häfen 47;
Fehrfeld: Fehrfeld 25;
Findorff: Walsroder Str. 14;
Freihafen: Kölner Str. 99;
Gröpelingen: Gröpelinger Heerstraße 194;
Hansa: Gottfr.-Talle-Str. 21/23;
Hans Rickmers: Schumannstr. 13;
Hastedt: Deichbruchstraße 2;
Herdentor: Düsternstraße 1;
Hohentor: Isarstraße 1;
Hohwisch: Deichbruchstraße 2;
Horn: Schule Horner Heerstr.
Huckelriede: Kattenturmer Heerstraße 1—3;
Hufe: Regensburger Str. 78;
Lager: Schule Gothaer Str. 60;
Industriehafen: Oslebshauser Heerstraße 51;
Johann-Gossel: Buntentorsteinweg 166;
Neptun: Lutherstraße 81;
Neuenlande: Hohentors Heerstraße 120;
Neustadt-N.: Grünenstraße 23;
Neustadt-S.: Delmestraße 2 b;
Oslebshausen: Oslebshauser Heerstraße 114;
Osten: Schule Schaumburger Straße 65 a;
Osterfeuerberg: Waller Heerstr. 32;
Ostertor: B. stein. Kreuz 9;
Pagentorn: Hollerallee 1;
Peterswerder: A. schw. Meer 43;
Rablinghausen: Schule Wiedhoffstraße;
Roland: General-Ludendorff-Straße 140/42;
Schwachhausen: Georg-Gröning-Straße 145;
Sebaldsbrück: Sebaldsbrücker Heerstraße 16;
Steintor: Brunnenstraße 14/15;
Utbremen: Lützowerstraße 165;
Vegesack: Kirchenstraße 3;
Walle: Vegesacker Straße 73;
Wasserturm: Nordstraße 323;
Weidedamm: Goesselstraße 55 b;
Werder: Buntentorsteinweg 245;
Weser: Gröpel. Heerstr. 307;
Westen: Gottfr.-Talle-Str. 21/23;
Wilhelm-Decker: Waller Heerstraße 229;
Woltmershausen: Westerdeich 134

Arsten

Das Sommerfest der Kriegerkameradschaft Arsten am 2. September findet vorläufig nicht statt.

Hemelingen

Deutsches Frauenwerk. Wir machen darauf aufmerksam, daß jedes Obst restlos verwertet werden muß, auch wenn wir zur Zeit Zucker einsparen müssen. Wir machen die Früchte durch Trocknen oder Einmecken ohne Zucker haltbar. Wer sein Obst oder Gemüse nicht restlos verwerten kann, wird gebeten, es der NS.-Frauenschaft und dem Deutschen Frauenwerk zur Verfügung zu stellen, damit es verarbeitet wird. Die vier Ortsfrauenschaftsleiterinnen und die Ortsabteilungsleiterinnen Volks- und Hauswirtschaft nehmen Obst- und Gemüsespenden gerne entgegen. 93

Rotenburg

Die Schrottsammelaktion in Visselhövede hatte einen über Erwarten großen Erfolg. Sechs Pferdegespanne und viele Helfer der SA. und DAF. hatten sich in den Dienst der Sache gestellt und Berge von Altmaterial zusammengetragen. — Bei einem schweren Gewitter, das in der letzten Nacht über unsere Gegend herniederging, schlug der Blitz in ein Bauernhaus in Reesum ein und zündete. Während das Wohnhaus eingeäschert wurde, konnte die Scheune mit vielen Erntevorräten erhalten werden. (75

Wildeshausen

Verkehrsunfälle. Auf der Harpstedter Straße geriet ein Personenkraftwagen von der Fahrbahn in den Sommerweg und überschlug sich mehrere Male. Der Wagen erlitt erhebliche Beschädigungen, die Insassen blieben unverletzt. Ein Wildeshauser Radfahrer stürzte in der Nähe des Gutes Altona und erlitt einen Schlüsselbeinbruch. Auf der Reichsstraße Wildeshausen—Delmenhorst verunglückten ebenfalls zwei Motorradfahrer und erlitten schwere Verletzungen.

Bad Zwischenahn

Die Kreiswaltung Ammerland der NSV. will zu Beginn nächsten Jahres ihren Sitz von Westerstede nach Bad Zwischenahn verlegen, um mit der Kreisleitung der NSDAP. an einem Ort zu sein. Es ist beabsichtigt, die Büroräume in dem Schweneckerschen Haus unterzubringen.

Oldenburg

Der Unterricht an der Landwirtschaftsschule beginnt für das Wintersemester 1939/40 nach beendigter Ernte und Herbstbestellung Anfang November. Die Anmeldungen für das neue Semester sind so zahlreich, daß kaum alle angenommen werden können. Nach Fertigstellung der großen Neubauten der Handelslehranstalten an der Ammerländer Heerstraße werden die alten Schulgebäude neu verteilt. Dann wird die Landwirtschaftsschule eine endgültige und ausreichende Unterkunft erhalten. Für die Wirtschaftsberatungsstelle sind dann ebenfalls die erforderlichen Diensträume und Laboratorien vorhanden. Die Landwirtschaftsschule Oldenburg ist für den Raum bis Ahlhorn zuständig.

Beim Ernteeinfahren tödlich verunglückt. Beim Ernteeinfahren stürzte ein Bauer aus Wehnerfeld so unglücklich vom vollbeladenen Wagen, daß er sich das Rückgrat brach. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein. Der Verunglückte war 53 Jahre alt.

Norden

Fertigstellung des Wasserturms. Die Arbeiten an dem neuen Wasserturm sind nun soweit gediehen, daß nur noch die letzte Hand angelegt werden muß. Mit der Inbetriebnahme ist bald zu rechnen.

Aurich

Pferde gingen durch. In der Georgstraße scheuten die Pferde eines Gespanns und gingen durch. Hierbei fuhr der Wagen gegen ein haltendes Auto, das erheblich beschädigt wurde. Menschenleben kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Borkum

Kind aus der Nordsee gerettet. Als ein kleines Mädchen sich auf einer Buhne vergnügte, fiel es in die Nordsee. Einige beherzte Männer machten sich sofort an die Rettung der Kleinen und es gelang ihnen nach vieler Mühe, das bereits bewußtlose Kind an Land zu bringen und ins Leben zurückzurufen.

Cloppenburg

Mit dem Motorrad tödlich verunglückt. Der Landwirt Boof aus Dohren befand sich auf der Rückfahrt von Wettrup nach Hause, als er mit seinem Motorrad plötzlich an einen Lastzug geriet. Der Zusammenstoß war so heftig, daß B. an den dabei erlittenen Verletzungen nach wenigen Minuten starb. Die polizeilichen Ermittlungen zur Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen.

Löningen

Kindesentführung. Als Abends beim Aufstehen eines schweren Gewitters das neunjährige Töchterchen der Familie K. noch nicht zu Hause war, erkundigten sich die besorgten Eltern bei den Gespielinnen der Kleinen nach dem Verbleib des Kindes. Dabei erfuhren sie zu ihrem Schrecken, daß die Neunjährige von einem unbekannten Mann auf's Rad genommen und dieser dann mit ihr fortgefahren war. Von der Polizei wurde daraufhin sofort eine große Suchaktion organisiert, an der sich neben den hier liegenden Männern des Reichsarbeitsdienstes zahlreiche Männer und Frauen aus der Gemeinde beteiligten. Trotz des schweren Gewitters, das um diese Zeit immer noch im Gange war, suchte man sorgfältig die ganze Umgebung, insbesondere die Werwer Fuhren ab, ohne allerdings von dem Kind und seinem Entführer eine Spur zu finden. Ueberraschend konnte der Unbekannte dann um Mitternacht auf dem Wege nach Löningen gestellt werden. Der Entführer wurde der Gendarmerie übergeben, die ihn in sicheren Gewahrsam nahm. Während des Gewitters muß der Fremde das Kind irgendwo versteckt gehalten haben; denn trotz des heftigen Regens, der bei dem Gewitter niederging, waren die Kleider des Kindes und auch der Anzug des Mannes nicht durchnäßt. Bei dem Täter handelt es sich um einem Dietrich Flathow aus Hanthausen bei Rastede, der sich seit etwa 14 Tagen im Lande umhertreibt.

Hannover

„Krankenheilung per Fernwirkung." Vor dem Schöffengericht stand ein Mann wegen Betruges in mehreren Fällen angeklagt. Er hatte sich als Heilpraktiker betätigt und wurde von der Anklage beschuldigt, seine Patienten durch falsche Angaben über ihren Krankheitszustand veranlaßt zu haben, ihm Geld zu geben. Der Angeklagte bestritt seine Schuld und machte derartig phantastische Angaben über seine angebliche Heilmethode, daß man Zweifel an seiner geistigen Zurechnungsfähigkeit zu hegen begann und nicht nur der Staatsanwalt, sondern auch der als Sachverständiger geladene Stadtarzt, Dr. Jänecke, den Antrag stellten, ihn zur Beobachtung einer Heilanstalt zu überweisen. Nachdem der Angeklagte aber seine Verteidigungsschrift verlesen hatte, zog der Sachverständige seinen Antrag zurück. Der Angeklagte behauptete, daß es ihm möglich sei, ohne den Kranken gesehen zu haben, ihn mit einem von ihm entdeckten Mittel metaphysisch zu behandeln. In welchem Orte der Kranke weile, sei völlig gleichgültig, er brauche nur die Namen und die Geburtsdaten des Kranken. Weiter gab er an, mit einem aus Holland bezogenen Mittel, das er „Vidium" nannte, zu heilen. Er weigerte sich aber, die Bezugsquelle für dieses Mittel anzugeben und sein geheimes Mittel, das er entdeckt haben wollte, preiszugeben. Von den geladenen Zeuginnen erklärte eine, daß sie sich nicht betrogen fühle, sie glaube, daß der Angeklagte ihr geholfen habe. Ganz anderer Meinung war eine Zeugin aus Buchholz, deren Vater der Angeklagte behandelt hatte. Er hatte diesen bei der Behandlung die Augen verbunden und die Ohren mit Watte verstopft. Dann hatte er ihn mit den Händen bestrichen und behauptet, daß er ihn magnetisiert habe. Der Vater selbst habe schließlich nicht mehr an die Heilkraft des Angeklagten geglaubt und sei dann in das Henriettenstift eingeliefert worden, wo man Magen- und Speiseröhrenkrebs feststellte, an dem er dann nach einiger Zeit gestorben sei. Das Schöffengericht sah die Schuld des Angeklagten in mehreren Fällen als erwiesen an, in anderen sah es nur einen Betrugsversuch und verurteilte ihn zu 1½ Jahren Gefängnis und untersagte ihm die Ausübung des Heilpraktikerberufs auf 5 Jahre. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre Zuchthaus gegen ihn beantragt.

Hoff

Heute wurde uns ein gesunder Junge geboren. In dankbarer Freude

Harald Düppers
Elisabeth Düppers
geb. Augener

Bremen, den 31. August 1939
z. Z. Wöchnerinnenheim

Heinz-Jürgen

Statt Karten

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres zweiten Jungen an

Heinrich Küper und Frau,
Hanni, geb. Häßler

Bremen, den 30. August 1939
Steffensweg 177 — z. Z. Städt. Frauenklinik

Die glückliche Geburt eines

Stammhalters

zeigen in dankbarer Freude an

Magdalene Kuhlmann
geb. Schumacher
Otto Kuhlmann

Bremen, den 30. August 1939
Gastfeldstraße 40,
z. Z. Willehadhaus

Blutarmut?
Dr. Hähle's Heilkräfterde Sandfrei im Reformhaus

Barre,
d. kleine Waschcrei, der Sie Ihr Vertrauen schenken können, liefert Naßwäsche in 2 bis 3 Tagen.
Sophienstraße 3
Ruf 4 22 21

Die Verlobung unserer Tochter
Margarete
mit Herrn
Heinz v. d Kammer
Hauptmann und Kompaniechef im Inf.-Regt. Nr. 58,
geben wir hiermit bekannt.

Oberstabsarzt z. V. Dr. med.
Otto Ridder
und Frau Eva
geb. Eggersh.

Bückeburg,
Bahnhofstraße 10

Meine Verlobung mit Fräulein
Margarete Ridder
Tochter des Herrn Oberstabsarzt z. V. Dr. med. Otto Ridder und seiner Frau Gemahlin Eva, gebe ich hiermit bekannt.

Heinz v. d. Kammer
Hauptmann und Kompaniechef im Infanterie-Regiment 58

Bückeburg,
Palaisgarten

August 1939

Wir haben uns verlobt

Anita Tintjer
Karl Hein

Birchbachstr. 125 — Dein Empfang

Der unerbittliche Tod nahm mir heute plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages meinen innigstgeliebten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Willi Prinz

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Meta Prinz, geb. Hasselmann
Thea Prinz
Hein Sandomir und Frau,
Wilma, geb. Prinz
Willy Prinz jr. und Frau,
Liesclotte, geb. Hesselmeyer
Heinz Schlömerkämper und Frau,
Hildegard, geb. Prinz.

Bremen, den 30. August 1939
Kronenstraße 11.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastraße 56.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 2. September 1939, um 12½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt

---

Am Mittwochfrüh entschlief mein innigstgeliebter Mann, unser herzlieber Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Karl-Heinz Penner

im Alter von 31 Jahren.

In tiefer Trauer:

Irmgard Penner, geb. Schmidt
Familie Kurt Penner
Familie Carl Schmidt

Bremen, den 31. August 1939
Elbing.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 2. September 1939, vormittags 10½ Uhr, im Krematorium statt.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Unser lieber Vater und Großvater,

Herr

Theodor Meier

ist am vorigen Freitag im 76. Lebensjahre sanft entschlafen.

Die Beisetzung hat auf seinen Wunsch in aller Stille im Kreise der Familie stattgefunden.

In stiller Trauer:

Theo Meier und Frau,
Lulu, geb. Schipper
Sophie Meier
Adolf Meier und Frau,
Meta, geb. Precht
Wilhelm A. Schröder und Frau,
Henny, geb. Meier.

Bremen, den 1. September 1939
Nordstraße 338.

Nach einem arbeitsreichen Leben voll treuer Pflichterfüllung, verstarb am 30. August unser langjähriger Prokurist, Herr

Willi Prinz

im Alter von 63 Jahren.

Fast 45 Jahre seines Lebens widmete er der Arbeit in unserer Firma. Er war der Firma durch seinen Rat und seine Erfahrungen eine wertvolle Stütze und bei seinen Mitarbeitern wegen seiner kameradschaftlichen Einstellung geschätzt.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Bremen, den 31. August 1939.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Lloyd-Schuhfabrik Meyer & Co.

Infolge Herzschlages verstarb plötzlich und unerwartet unser Gefolgschaftsmitglied

Fritz Sandmann

Das Andenken dieses pflichtgetreuen Arbeitskameraden werden wir stets in Ehren halten!

Betriebsführer und Gefolgschaft Deutsche Holzkunstwerkstätten Heinrich Arsmann

---

Durch Unglücksfall in seinem Beruf verstarb plötzlich mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Großvater und Bruder

August Müller

im Alter von 65 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Marie Müller Wwe., geb. Schutz
nebst Kindern und allen Angehörigen.

Bremen, den 29. August 1939
Achimer Straße 79.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 2. September, vormittags 9½ Uhr, im Krematorium statt.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Rohlfs

nach soeben vollendetem 53. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Johanne Rohlfs, geb. Westermann
nebst Kindern und Angehörigen.

Bremen, den 31. August 1939
Neuenser Straße 13.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdig.-Inst. Feiertag, Osterfeuerbergstraße 104/106. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Montag, um 10½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Reckmeyer

geb. Meyer

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Fritz Reckmeyer
Heinrich Reckmeyer und Frau,
Frieda, geb. Willecke
Carl Reckmeyer und Frau,
Aenne, geb. Bauer
Else Reckmeyer Wwe., geb. Lindemann
4 Enkelkinder und Angehörige.

Bremen, Barnstorf, den 30. August 1939
Plantage 17.

Aufbahrung im Beerd.-Inst. „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 39.

Trauerfeier am Sonnabend, 12 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes.

Der unerbittliche Tod nahm mir heute plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit meine innigstgeliebte, herzensgute Frau, unsere liebe, uns unvergeßliche Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Greta Frese

geb. Jürgens

Im blühenden Alter, nach soeben vollendetem 29. Lebensjahre ist sie sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Arnold Frese
Heinrich Jürgens und Frau
Diedrich Frese und Frau
Alfred Rehl und Frau,
Elsa, geb. Jürgens
Anneliese Jürgens
Fredi und Karin

Houston, Texas, 27. August 1939.

Von Beileidsbesuchen bitten wir freundlichst abzusehen.

Vermieten

Doventor

Möbl. Zimmer an Berufstät. Nordstraße 50

Mietgesuche

Junges Brautpaar sucht 2 Zimmer und Küche. Angeb. unter C 9803

49 Jahre am Domshof
WMF.- und Platura-Bestecke in großer Auswahl
John D. Behrens
Fachgeschäft der WMF.-Erzeugnisse

Familien-Anzeigen werden in der „Bremer Zeitung" zu ermäßigten Preisen berechnet!

Unser lieber Kamerad
August Müller
ist zur großen Armee abberufen.
Ehre seinem Andenken!
Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 2. Sept., 9½ Uhr, im Krematorium statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Landsturm-Kameradschaft Bremen.

Kontrollkassen schon von RM 275.— an
Nationel-Krupp Registrier Kassen G.m.b.H.
Wegesende 3
Ruf: 35812

KARTEIKARTEN für viele Zwecke vorrätig. Extraanfertigungen
DANIELSCHAD, Langenstr. 30

Kammerjäger Kiehne
nur Schroderstr. 13
Ruf: 8 33 37
Ausrott. v. sämtl. Ungeziefer unter 1 Garantie.

Verkauf

Möbel

Preiswert!
Ein Posten einzelner
Kredenzen,
11. Bücherschränke,
Schreibtische,
Reihenschränke,
Dielengarnituren,
Flurgarderoben
Haus der Leistung

MÖBEL-THATE
Langenstr. 137/38

Schreibschr., Sofas Büfett, Chaiselong, Couch, Tische, Stühle, Sessel, Bücherschrk. Hdlg. Oldersstr. 37, 80386

Maschinen

Nähmasch., versch. Phönix, Besta, Bertels, v. 135 M an, Teilz. Schumacher, Knoopst. 35/36

Allgemeines

Gartenkübel
Schalen
Vasen
Vogelbadeschalen
wieder eingetroff.
H. Herborth Nachf.
Faulenstr. 19

Heirat

30jährige
Angestellten-witwe
m. eigenem Geschäft möchte Herrn kennenlernen, möglichst in gesicherter Lebensstellung zw. Heirat. Angebote unter G 52 049.

Tiermarkt

Entflogen
Blauer Wellensittich
Schaumburgstr. 57

Weshalb auf Abwegen gehen, wenn man durch die WB.-Kleinanzeigen zum Ziele kommen kann!

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Meta Schultze

geb. Rulfs

im 52. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Christoph Schultze
Walter Schultze, z. Z. Wehrmacht
Otto Schultze, z. Z. Wehrmacht
Grete Schultze
Alexander Genthe
Emma Hartmann
nebst Angehörigen.

Bremen, den 31. August 1939.
Bei den fünf Giebeln 20

Die Aufbahrung erfolgte in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 2. September, 11 Uhr, daselbst statt.

Heute entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Stolz

geb. Heinrich

im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Albert Stolz
Konrad Kaisen und Frau,
Emmi, geb. Stolz
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 30. August 1939
Werftstraße 30.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastraße 56; etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, um 11½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und guten Vaters sagen wir allen Verwandten, Bekannten und insbesondere Herrn Pastor Vogt für die tröstenden Worte unseren innigsten Dank.

Auguste Würdemann und Sohn.

Bremen, im August 1939.

5. Sonder-Ausgabe

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2,30 einsch. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 46,76 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr.: 541 21, Nachtr. u. Sonntg. 511 15. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine, Familienanzeigen u. a.) sowie [illegible] Bedingungen Preisliste 7 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Geschäftsstellen: In Bremen: Am Geeren Nr. 6/8, Fernspr. 541 21. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 511 15; Obernstraße 86, Fernspr. 541 21. In Onke, Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Freitag, 1. September 1939

Deutschland konnte als Großmacht von Ehre dem polnischen Terror nicht länger mehr untätig zusehen

Der Führer vor dem Reichstag

„Ich werde diesen Kampf, ganz gleich gegen wen, solange führen, bis die Sicherheit des Reiches und seine Rechte gewährleistet sind!"

„Das Gesetz von Versailles ist für uns Deutsche kein Gesetz!" / „Der Pakt Berlin—Moskau bedeutet eine ungeheure Wende für die Zukunft" / „Ein November 1918 wird sich niemals mehr in der deutschen Geschichte wiederholen!"

rd. **Berlin**, 1. September

Die Nachricht von der Einberufung des Reichstages hatte sich in der Reichshauptstadt mit Windeseile herumgesprochen. Als gegen 9.00 Uhr morgens bereits die Anfahrt der Abgeordneten zur Krolloper begann, standen in den Straßen der Hauptstadt große Menschenmassen. Tausende strömten zusammen, um der Abfahrt des Führers zum Reichstagsgebäude beizuwohnen. Kurz vor 10.00 Uhr verließ der Führer mit seiner Begleitung die Reichskanzlei und begab sich in die Krolloper. Auf seinem Wege dorthin wurden ihm von der Bevölkerung stürmische Ovationen bereitet.

In der Krolloper

Erwartungsvolle Spannung liegt in dieser entscheidungsschweren Stunde über der Krolloper. Unter dem mächtigen goldenen Hoheitszeichen, das von der Wand grüßt, haben sich die Abgeordneten des Großdeutschen Reichstages zur Sitzung zusammengefunden. Das Forum des deutschen Volkes erwartet den Führer.

Unter den Abgeordneten sind viele, die den braunen Rock mit dem feldgrauen Soldatenkleid vertauscht haben. Offiziere und alle Mannschaftsgrade sind in den Reihen zu finden. Allmählich haben sich auch die Ministerbänke gefüllt.

Der Führer im feldgrauen Rock

Schweigend, mit erhobenem Arm, grüßen die Abgeordneten den Führer, aber als Adolf Hitler den Reichsaußenminister und den Großadmiral mit Handschlag begrüßt und auf der Ministerbank Platz genommen hat, da bricht spontan die Begeisterung, die Liebe für den Führer durch. Der Jubelorkan, der durch die Krolloper braust, ist ein überwältigendes Zeichen des Vertrauens zu dem Manne, der das Schicksal des Reiches auch in dieser Stunde fest in seinen Händen hat.

Generalfeldmarschall Göring

eröffnet die Sitzung: „Ich habe Sie erst heute nacht um 3 Uhr einberufen können", so erklärt er, „Dank der Organisation ist es aber gelungen, eine große Zahl von Abgeordneten hier zu versammeln. Ueber 100 Abgeordnete sind allerdings heute nicht unter uns, weil sie dort stehen, wo der Deutsche heute am besten seine Pflicht dokumentieren kann: In den Reihen unserer Wehrmacht.

Adolf Hitler hat das Wort

Der Führer steht am Rednerpult. Der feldgraue Rock, den er heute zum ersten Male über der schwarzen Hose trägt und das Eiserne Kreuz an diesem Ehrenkleid, das er vier Jahre trug, bezeugen am besten den Ernst der Stunde.

Die Führerrede hat folgenden Wortlaut:

Abgeordnete, Männer des deutschen Reichstages! Seit Monaten leiden wir alle unter der Qual eines Problems, das uns einst das Versailler Diktat beschert hat und das nunmehr in seiner Ausartung und Entartung unerträglich geworden war.

Danzig war und ist eine deutsche Stadt!

Der Korridor war und ist deutsch!

Alle diese Gebiete verdanken ihre kulturelle Erschließung ausschließlich dem deutschen Volk, ohne das in diesen östlichen Gebieten tiefste Barbarei herrschen würde.

Danzig wurde von uns getrennt! Der Korridor von Polen annektiert! Die dort lebenden deutschen Minderheiten in der qualvollsten Weise mißhandelt! Ueber eine Million Menschen deutschen Blutes mußten schon in den Jahren 1919/20 ihre Heimat verlassen!

Wie immer, so habe ich auch hier versucht, auf dem Wege friedlicher Revisionsvorschläge eine Aenderung des unerträglichen Zustandes herbeizuführen. Es ist eine Lüge, wenn in der Welt behauptet wird, daß wir alle unsere Revisionen nur unter Druck durchzusetzen versuchen. 15 Jahre, bevor der Nationalsozialismus zur Macht kam, hatte man Gelegenheit, auf dem Wege friedlichster Verständigung die Revisionen durchzuführen. **Man tat es nicht!** In jedem einzelnen Falle habe ich dann von mir aus nicht einmal, sondern oftmals Vorschläge zur Revision unerträglicher Zustände gemacht. Alle diese Vorschläge sind, wie Sie wissen, abgelehnt worden. Ich brauche sie nicht im einzelnen aufzuzählen: die Vorschläge zur Rüstungsbegrenzung, ja wenn notwendig, zur Rüstungsbeseitigung, die Vorschläge zur Beschränkung der Kriegsführung, die Vorschläge zur Ausschaltung von in meinen Augen mit dem Völkerrecht schwer zu vereinbarenden Methoden der modernen Kriegsführung. Sie kennen die Vorschläge, die ich über die Notwendigkeit der Wiederherstellung der deutschen Souveränität über die deutschen Reichsgebiete machte, die endlosen Versuche, die ich zu einer friedlichen Verständigung über das Problem Oesterreich unternahm und später über das Problem Sudetenland, Böhmen und Mähren.

Es war alles vergeblich! Eines aber ist unmöglich: zu verlangen, daß ein unerträglicher Zustand auf dem Wege friedlicher Revision bereinigt wird — **und dann die friedliche Revision konsequent zu verweigern.**

Es ist auch unmöglich, zu behaupten, daß derjenige, der in einer solchen Lage dann dazu übergeht, von sich aus diese Revisionen vorzunehmen, gegen ein Gesetz verstößt.

Das Diktat von Versailles ist für uns Deutsche kein Gesetz!

Ununterbrochene stürmische Zustimmungskundgebungen). — **Es geht nicht an, daß jemand mit vorgehaltener Pistole und der Drohung des Verhungerns von Millionen Menschen eine Unterschrift zu erpressen und dann das Dokument mit dieser erpreßten Unterschrift als ein feierliches Gesetz zu proklamieren!**

So habe ich auch im Falle Danzig und des Korridors versucht, durch friedliche Vorschläge auf dem Wege der Diskussion die Probleme zu lösen. **Daß sie gelöst werden mußten, das war klar.** (Tosende Beifallstürme der Abgeordneten.) Und daß der Termin dieser Lösung für die westlichen Staaten vielleicht uninteressant sein kann, ist begreiflich. Aber uns ist dieser Termin nicht gleichgültig! Vor allem aber war er und konnte er nicht gleichgültig sein für die leidenden Opfer.

Ich habe in Besprechungen mit polnischen Staatsmännern, die Sie von mir hier in meiner letzten Reichstagsrede vernommen haben, erörtert. Kein Mensch kann behaupten, daß dies etwa ein ungebührliches Verfahren oder gar ein ungebührlicher Druck gewesen wäre. Ich habe dann

die deutschen Vorschläge

formulieren lassen, und ich muß es noch einmal wiederholen, daß es etwas Loyaleres und Bescheideneres als diese von mir unterbreiteten Vorschläge nicht gibt.

Und ich möchte das jetzt der Welt sagen: Ich allein war überhaupt nur in der Lage, solche Vorschläge zu machen! (Nachdrückliche Zustimmungskundgebungen), denn ich weiß ganz genau, daß ich mich damals zur Auffassung von Millionen von Deutschen in Gegenzug gebracht habe. Diese Vorschläge sind abgelehnt worden! Aber nicht nur das! Sie wurden beantwortet mit Mobilmachungen, mit verstärktem Terror, mit gesteigertem Druck auf die Volksdeutschen in diesen Gebieten und mit einem langsamen wirtschaftlichen und politischen und in den letzten Wochen endlich auch militärischen und verkehrstechnischen Abdrosselungskampf gegen die Freie Stadt Danzig.

Polen hat den Kampf gegen die Freie Stadt Danzig entfesselt! Es war weiter nicht bereit, die Korridorfrage in einer irgendwie billigen und den Interessen beider gerecht werdenden Weise zu lösen! Und es hat endlich nicht daran gedacht, seine Minderheiten-Verpflichtungen einzuhalten. Ich muß hier feststellen:

Deutschland hat diese Verpflichtungen eingehalten

Die Minderheiten, die im Deutschen Reich leben, werden nicht verfolgt. Es soll ein Franzose aufstehen und erklären, daß etwa die im Saargebiet lebenden Franzosen unterdrückt, gequält und entrechtet werden! Keiner wird dies behaupten können!

Ich habe nun dieser Entwicklung vier Monate lang ruhig zugesehen, allerdings nicht, ohne immer wieder zu warnen. Ich habe in letzter Zeit diese Warnungen verstärkt. Ich habe dem polnischen Botschafter vor nun schon über drei Wochen mitteilen lassen, daß, wenn Polen noch weitere ultimative Noten an Danzig schicken würde, wenn es weitere Unterdrückungsmaßnahmen gegen das Deutschtum vornehmen werde, oder wenn es versuchen sollte, auf dem Wege zollpolitischer Maßnahmen Danzig wirtschaftlich zu vernichten, dann Deutschland nicht mehr länger untätig zusehen könnte. (Tosende minutenlange Zustimmungskundgebungen der Männer des deutschen Reichstages.)

Ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß man in dieser Hinsicht das heutige Deutschland nicht mit dem Deutschland, das vor uns war, verwechseln darf. (Mit stürmischem Beifall unterbrechen die Abgeordneten diese Festellung des Führers). Man hat versucht, das Vorgehen gegen die Volksdeutschen damit zu entschuldigen, daß man erklärte, sie hätten Provokationen begangen. Ich weiß nicht, worin die „Provokationen" der Kinder und Frauen bestanden haben sollen, die man mißhandelt und verschleppt, oder die „Provokationen" derer, die man in der tierischsten, sadistischsten Weise gequält und schließlich getötet hat.

Eines aber weiß ich: daß es keine Großmacht von Ehre gibt, die auf die Dauer solchen Zuständen ruhig zusehen würde! (Erneute langanhaltende Zustimmungskundgebungen.)

Ich habe trotzdem noch einen letzten Versuch gemacht!

Obwohl ich innerlich überzeugt war, daß es der polnischen Regierung — vielleicht auch infolge ihrer Abhängigkeit von einer nunmehr entfesselten, wilden Soldateska — mit einer wirklichen Verständigung nicht ernst ist, habe ich einen Vermittlungsvorschlag der britischen Regierung angenommen.

Sie schlug vor, daß sie nicht selbst Verhandlungen führen sollte, sondern verschierte, eine direkte Verbindung zwischen Polen und Deutschland herzustellen, um noch einmal in das Gespräch zu kommen.

Ich muß hier folgendes feststellen: Ich habe diesen Vorschlag angenommen! Ich habe für diese Besprechungen Grundlagen ausgearbeitet, die Ihnen bekannt sind! Und ich bin dann mit meiner Regierung zwei volle Tage gesessen und habe gewartet, ob es der polnischen Regierung paßt, nun endlich einen Bevollmächtigten zu schicken oder nicht! (Stürmische Pfui-Rufe.)

Sie hat uns bis gestern abend keinen Bevollmächtigten geschickt, sondern durch ihren Botschafter mitteilen lassen, daß sie zurzeit erwäge, ob und wieweit sie in der Lage sei, auf die englischen Vorschläge einzugehen; sie würde dies England mitteilen.

Meine Herren Abgeordneten! Wenn man dem Deutschen Reich und seinem Staatsoberhaupt so etwas zumuten kann, und das Deutsche Reich und sein Staatsoberhaupt das dulden würden, dann würde die deutsche Nation nichts anderes verdienen als von der politischen Bühne abzutreten! (Tosende Beifallskundgebungen.)

Meine Friedensliebe und meine endlose Langmut soll man nicht mit Schwäche oder gar mit Feigheit verwechseln!

Ich habe daher gestern abend der britischen Regierung mitgeteilt, daß ich unter diesen Umständen auf Seiten der polnischen Regierung keine Geneigtheit mehr finden kann, mit uns in ein wirklich ernstes Gespräch einzutreten. Damit sind diese

Vermittlungsvorschläge gescheitert,

denn unterdeß war als Antwort auf diesen Vermittlungsvorschlag erstens die polnische Generalmobilmachung gekommen und zweitens neue schwere Greueltaten. Diese Vorgänge haben sich nun heute nacht abermals wiederholt. Nachdem schon neulich in einer einzigen Nacht 21 Grenzzwischenfälle zu verzeichnen waren, sind es heute nacht 14 gewesen. Darunter drei ganz schwere.

Ich habe mich daher nun entschlossen, mit Polen in der gleichen Sprache zu reden, die Polen seit Monaten uns gegenüber anwendet! (Tosender Beifall, der sich zu einer großartigen Ovation für den Führer steigert. Die Abgeordneten erheben sich von ihren Sitzen und huldigen dem Führer mit stürmischen Heilrufen.)

Wenn nun Staatsmänner im Westen erklären, daß diese ihre Interessen berühre, so kann ich eine solche Erklärung nur bedauern; sie kann mich aber nicht eine Sekunde in der Erfüllung meiner Pflicht wankend machen. (Neuer brausender Beifall). Ich habe es feierlich versichert und wiederhole es, daß wir von diesen Weststaaten nichts fordern und nie etwas fordern werden. Ich habe versichert, daß die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland eine endgültige ist.

Ich habe England immer wieder eine Freundschaft und, wenn notwendig, das ernste Zusammengehen angeboten. Aber Liebe kann nicht nur von einer Seite geboten werden, sie muß von der anderen ihre Erwiderung finden. Deutschland hat keine Interessen im Westen, unser Westwall ist zugleich für alle Zeiten die Grenze des Reiches; wir haben auch keinerlei Ziel für die Zukunft, und diese Einstellung des Reiches wird sich nicht mehr ändern.

Die anderen europäischen Staaten begreifen zum Teil unsere Haltung. Ich möchte hier vor allem Italien danken, das uns in dieser ganzen Zeit unterstützt hat. Sie werden aber auch verstehen, daß wir für die Durchführung dieses Kampfes nicht an eine fremde Hilfe appellieren wollen. Wir werden diese unsere Aufgabe selber lösen! (Brausender Beifall der Männer des Reichstages antwortet dem Führer).

Die neutralen Staaten

haben uns ihre Neutralität versichert, genau so, wie mir sie ihnen schon vorher garantierten. Es ist uns heiliger Ernst mit dieser Versicherung, und solange kein anderer ihre Neutralität bricht, werden wir sie eben-

Paris ordnet für morgen Mobilmachung an

Paris, 1. September.

Die französische Regierung hat heute die Mobilmachung für den 2. September angeordnet.

Die Wehrmacht hat den aktiven Schutz des Reiches übernommen

Gegenangriff über alle deutsch-polnischen Grenzen — Auch die Luftwaffe eingesetzt
Die Kriegsmarine schützt die Ostsee

Berlin, 1. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers hat die Wehrmacht den aktiven Schutz des Reiches übernommen. In Erfüllung ihres Auftrages, der polnischen Gewalt Einhalt zu gebieten, sind Truppen des deutschen Heeres heute früh über alle deutsch-polnischen Grenzen zum Gegenangriff angetreten. Gleichzeitig sind Geschwader der Luftwaffe zum Niederkämpfen militärischer Ziele in Polen gestartet. Die Kriegsmarine hat den Schutz der Ostsee übernommen.

falls peinlich beachten. Denn was sollten wir von ihnen wünschen oder wollen?

Ich bin glücklich, Ihnen nun von dieser Stelle aus ein besonderes Ereignis mitteilen zu können. Sie wissen, daß

Rußland und Deutschland

von zwei verschiedenen Doktrinen regiert werden. Es war nur eine Frage, die geklärt werden mußte: Deutschland hat nicht die Absicht, seine Doktrin zu exportieren und in dem Augenblick, in dem Sowjetrußland seine Doktrin nicht nach Deutschland zu exportieren gedenkt, sehe ich keine Veranlassung mehr, daß wir auch nur noch einmal gegeneinander Stellung nehmen sollen! Wir sind uns beide darüber klar: Jeder Kampf unserer Völker gegeneinander würde nur anderen einen Nutzen abwerfen. Daher haben wir uns entschlossen, einen Pakt abzuschließen, der zwischen uns beiden für alle Zukunft jede Gewaltanwendung ausschließt, (langanhaltender Beifall), der uns in gewissen europäischen Fragen zur Konsultierung verpflichtet, der das wirtschaftliche Zusammenarbeiten ermöglicht und vor allem sicherstellt, daß sich die Kräfte dieser beiden großen Staaten nicht gegeneinander verbrauchen.

Jeder Versuch des Westens, hier etwas zu ändern, wird fehlschlagen. Und ich möchte das eine hier versichern: Diese politische Entscheidung bedeutet eine ungeheure Wende für die Zukunft und ist eine endgültige! (Mit tosenden Kundgebungen begleiten die Abgeordneten des deutschen Volkes diese Feststellungen des Führers).

Ich glaube, das ganze deutsche Volk wird diese politische Einstellung begrüßen! (Die Kundgebungen wiederholen sich) Rußland und Deutschland haben im Weltkrieg gegeneinander gekämpft und waren beide letzten Endes die Leidtragenden. Ein zweites Mal soll und wird das nicht mehr geschehen! (Stürmisch stimmen die Vertreter der deutschen Nation dem Führer zu.) Der Nichtangriffs- und Konsultativpakt, der am Tage seiner Unterzeichnung bereits gültig wurde, hat gestern die höchste Ratifikation in Moskau und auch in Berlin erfahren. In Moskau wurde dieser Pakt genau so begrüßt, wie Sie ihn hier begrüßen. Die Rede, die der russische Außenkommissar Molotow hielt, kann ich Wort für Wort unterschreiben.

Unsere Ziele:

Ich bin entschlossen:

1. Die Frage Danzigs,
2. die Frage des Korridors zu lösen und
3. dafür zu sorgen, daß im Verhältnis Deutschlands zu Polen eine Wendung eintritt, die ein friedliches Zusammenleben sicherstellt! (Der Reichstag antwortet dem Führer mit einer Kundgebung äußerster Entschlossenheit.)

Ich bin dabei entschlossen, solange zu kämpfen, bis entweder die derzeitige polnische Regierung dazu geneigt ist, diese Aenderung herzustellen, oder bis eine andere polnische Regierung dazu bereit ist! (Stärkster Beifall.)

Ich will von den deutschen Grenzen das Element der Unsicherheit, die Atmosphäre ewiger, bürgerkriegähnlicher Zustände entfernen. (Immer tosenderer Beifall erhebt sich.) **Ich will dafür sorgen, daß im Osten der Friede an der Grenze kein anderer ist, als wir ihn an unseren anderen Grenzen kennen.**

Ich will dabei die notwendigen Handlungen so vornehmen, daß sie nicht dem widersprechen, was ich ihnen hier, meine Herren Abgeordneten, im Reichstag selbst als Vorschläge an die übrige Welt bekannt gab. Das heißt,

ich will nicht den Kampf gegen Frauen und Kinder führen!

Ich habe meiner Luftwaffe den Auftrag gegeben, sich bei den Angriffen auf militärische Objekte zu beschränken. Wenn aber der Gegner glaubt, daraus einen Freibrief ableſen zu können, seinerseits mit umgekehrten Methoden zu kämpfen, dann wird er eine Antwort erhalten, daß ihm Hören und Sehen vergeht! (Die Männer des deutschen Reichstages springen von ihren Sitzen auf und bereiten dem Führer eine minutenlange Kundgebung äußerster Entschlossenheit.)

Polen hat nun heute nacht zum ersten Male auf unserem eigenen Territorium auch durch reguläre Soldaten geschossen. (Stürmische Pfui-Rufe).

Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen!

(Tosender Beifall) und von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten! (Erneuter brausender Beifall).

Wer mit Gift kämpft, wird mit Giftgas bekämpft. Wer sich selbst von den Regeln einer humanen Kriegsführung entfernt, kann von uns nicht anderes erwarten, als daß wir den gleichen Schritt tun.

Ich werde diesen Kampf, ganz gleich gegen wen, solange führen, bis die Sicherheit des Reiches und seiner Rechte gewährleistet sind! (Wieder bekräftigen die Vertreter der Nation die Worte des Führers mit einer erhebenden, minutenlangen Kundgebung.)

Aber sechs Jahre habe ich nun am Aufbau der deutschen Wehrmacht gearbeitet. In dieser Zeit sind über

90 Milliarden für den Aufbau unserer Wehrmacht aufgewendet worden.

Sie ist heute die am besten ausgerüstete der Welt und steht weit über jedem Vergleich mit der des Jahres 1914! Mein Vertrauen auf sie ist unerschütterlich!

Wenn ich diese Wehrmacht aufrufe und wenn ich nun vom deutschen Volk Opfer, und wenn notwendig alle Opfer fordere, dann habe ich ein Recht dazu, denn auch ich selbst bin bereit, genau so bereit, wie ich es früher war, jedes persönliche Opfer zu bringen! (Minutenlanger stürmischer Beifall).

Ich verlange von keinem deutschen Mann etwas anderes, als was ich selber über vier Jahre lang bereit war, jederzeit zu tun! (Erneuter langanhaltender Beifall.) **Es soll keine Entbehrungen Deutscher geben, die ich nicht selber sofort übernehme!**

(Immer mehr steigern sich die Kundgebungen der Männer des Reichstages.)

Mein ganzes Leben gehört von jetzt ab erst recht meinem Volke! Ich will jetzt nichts mehr anderes sein als der erste Soldat des Deutschen Reiches! (Der Reichstag antwortet dem Führer mit einer feierlichen Huldigung, ergriffen von der Größe des Augenblicks.)

Ich habe damit wieder jenen Rock angezogen, der mir selbst der heiligste und teuerste war.

Ich werde ihn nur ausziehen nach dem Sieg oder — ich werde dieses Ende nicht erleben!

Sollte mir in diesem Kampf etwas zustoßen, dann ist mein erster Nachfolger Parteigenosse Göring. (Stürmischer Beifall.)

Sollte Parteigenosse Göring etwas zustoßen, ist sein Nachfolger Parteigenosse Heß. (Erneuter Beifall.)

Sie werden diesen dann als Führer genau so zu blinder Treue und zu Gehorsam verpflichtet sein wie mir! (Die Männer des Deutschen Reichstages bekräftigen diese Worte des Führers mit ernster Entschlossenheit.)

Für den Fall, daß auch Parteigenossen Heß etwas zustoßen sollte, werde ich durch Gesetz nunmehr den Senat berufen, der dann den würdigsten, d. h. den tapfersten aus seiner Mitte wählen soll! (Erneute Kundgebungen.)

Als Nationalsozialist und deutscher Nationalist gehe ich in diesen Kampf mit einem starken Herzen! Mein ganzes Leben war nichts anderes als ein einziger Kampf für mein Volk, für seine Wiederauferstehung, für Deutschland, und über diesem Kampf stand nur ein Bekenntnis: der Glaube an dieses Volk! (Brausende Heilrufe).

Ein Wort habe ich nie kennengelernt, es heißt: Kapitulation.

Wenn irgend jemand aber meint, daß wir vielleicht einer schweren Zeit entgegengehen, so möchte ich bitten zu bedenken, daß einst ein Preußenkönig mit einem lächerlich kleinen Staat sich der größten Koalitionen gegenüberstand und in drei Kämpfen am Ende doch erfolgreich bestand, weil er jenes gläubige starke Herz besaß, daß auch wir in dieser Zeit benötigen.

Der Umwelt aber möchte ich versichern: ein November 1918 wird sich niemals mehr in der deutschen Geschichte wiederholen!

(Der Reichstag dankt dem Führer mit einer erneuten Huldigung für diese Worte und bekräftigt mit tosendem Beifall und nicht endenwollenden Heilrufen die fanatische Entschlossenheit der Nation).

So wie ich selber bereit bin, jederzeit mein Leben für mein Volk und für Deutschland einzusetzen, so verlange ich dasselbe auch von jedem anderen!

Wer aber glaubt, sich diesem nationalen Gebot, sei es direkt oder indirekt, widersetzen zu können, der fällt! Verräter haben nichts mit uns zu tun! (Tosende Zustimmungskundgebung der Abgeordneten.)

Wir alle bekennen uns damit nur zu unserem alten Grundsatz: Es ist gänzlich unwichtig, ob wir leben, aber notwendig ist es, daß unser Volk, daß Deutschland lebt!

(Der deutsche Reichstag erhebt sich wie ein Mann und bereitet dem Führer eine überwältigende Kundgebung der Treue, der Kampfentschlossenheit und einer unerschütterlichen Siegesgewißheit.)

Ich erwarte von Ihnen als den Sendboten des Reiches, daß sie nunmehr auf allen Plätzen, auf die sie gestellt sind, ihre Pflicht erfüllen! Sie müssen Bannerträger sein des Widerstandes, koste es was wolle! Keiner melde mir, daß in seinem Gau, in seinem Kreis oder in seiner Gruppe oder in seiner Zelle die Stimmung einmal schlecht sein könnte. Träger, verantwortliche Träger der Stimmung sind Sie! Ich bin verantwortlich für die Stimmung im deutschen Volk, Sie sind verantwortlich für die Stimmung in ihren Gauen, in ihren Kreisen! Keiner hat das Recht, diese Verantwortung abzutreten. Das Opfer, das von uns verlangt wird, ist nicht größer als das Opfer, das zahlreiche Generationen gebracht haben. All die Männer, die vor uns den bittersten und schwersten Weg für Deutschland antreten mußten, haben nichts anderes geleistet als was wir auch zu leisten haben; ihr Opfer war kein billigeres und kein schmerzloseres und damit kein leichteres, als das Opfer sein würde, das von uns verlangt wird.

Ich erwarte auch von der deutschen Frau, daß sie sich in eiserner Disziplin vorbildlich in diese große Kampfgemeinschaft einfügt!

Die deutsche Jugend aber wird strahlenden Herzens ohnehin erfüllen, was die Nation, der nationalsozialistische Staat von ihr erwartet und fordert!

Wenn wir diese Gemeinschaft bilden, eng verschworen, zu allem entschlossen, niemals gewillt zu kapitulieren, dann wird unser Wille jeder Not Herr werden!

Ich schließe mit dem Bekenntnis, das ich einst aussprach, als ich den Kampf um die Macht im Reich begann. (Die Männer des Reichstages erheben sich von ihren Plätzen.) **Damals sagte ich: Wenn unser Wille so stark ist, daß keine Not ihn mehr zu zwingen vermag, dann wird unser Wille und unser deutscher Stahl auch die Not zerbrechen und besiegen.**

Deutschland — Siegheil!

Aufruf Gauleiter Forsters

zur Uebernahme der Danziger Eisenbahn

Danzig, 1. September

Gauleiter Forster hat an die deutschen Eisenbahner in Danzig folgenden Aufruf erlassen:

„Der Tag der Freiheit ist gekommen. Zum erstenmal wehen seit beinahe 20 Jahren von den Bahnhöfen und Lokomotiven Danzigs die Fahnen des Deutschen Reiches, die Hakenkreuzfahnen. Die Zeit der polnischen Gewaltherrschaft ist damit zu Ende. Die fremden Herren sind beseitigt. Die Bahn ist wieder eure Bahn geworden. Euer beispielhafter Kampf, eure Treue zur deutschen Sache und zum Führer haben damit ihre höchste Belohnung gefunden. Die nächste Zeit wird an euch große Anforderungen stellen. Ich erwarte von euch, daß ihr als Soldaten Adolf Hitlers wie bisher eure Pflicht erfüllen werdet."

Die Vertreter der deutschen Nation sind den Schlußsätzen des Führers mit immer tieferer Bewegung und steigender Ergriffenheit gefolgt. Ganz im Bann der Größe dieser historischen Stunde stimmen sie mit dem Führer in diesen alten Kampf- und Siegesruf des nationalsozialistischen Reiches ein, der als ein begeisterter heiliger Schwur die Macht dieser einzigartigen Stunde symbolhaft in zwei Worte zusammenfaßt.

Generalfeldmarschall Göring erteilte dann Reichsinnenminister Dr. Frick das Wort. Als Vorsitzender der Reichstagsfraktion verlas Dr. Frick das Gesetz über die Wiedervereinigung Danzigs, das von den Reichstagsabgeordneten jubelnd und einstimmig gebilligt wird.

Hermann Göring dankte dann mit packenden Worten dem Führer und bezeugte ihm im Namen der Abgeordneten und des ganzen deutschen Volkes das Vertrauen.

Donnernd hallten die Sieg-Heil-Rufe. Die Klänge der Lieder der Nation beendeten eine geschichtliche Stunde.

England war unterrichtet!

Eine notwendige Feststellung

Berlin, 1. September

Der englische Rundfunk behauptet, daß die englische Regierung von den Vorschlägen des Führers zur Lösung des Danzig- und Korridor-Problems nicht in Kenntnis gesetzt worden sei.

Demgegenüber wird amtlich mitgeteilt, daß die Donnerstagabend veröffentlichten Vorschläge bereits am Mittwochabend dem britischen Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, durch den Reichsaußenminister von Ribbentrop persönlich wörtlich zur Kenntnis gebracht wurden. Des weiteren wurden ihm die wichtigsten Punkte dieser Vorschläge durch den Reichsaußenminister noch eingehend erläutert.

„England allein trägt die Schuld"

Italien nagelt die schwere Verantwortung Londons fest

Rom, 1. September

„Die Stunde der Entscheidung und der höchsten Verantwortung hat geschlagen. — Die deutschen Vorschläge an Polen nageln Englands furchtbare Verantwortung fest. — Englands Doppelspiel — polnische Freischärler und polnische Truppen überschreiten die deutsche Grenze!", so lauten die riesigen Schlaggzeilen der römischen Morgenblätter, die die 16 Punkte, in denen Deutschland „in so maßvoller Weise seine gerechten Ansprüche dargelegt habe", in größter Aufmachung veröffentlichen und sich in schärfster Weise gegen England wenden, dessen Haltung, wie betont wird, einzig und allein an der heutigen Entwicklung die Schuld trägt.

„Messagero" erklärt, es sei eigentlich unglaublich, daß die deutschen Vorschläge, deren Verfasser die Demokratien hätten sein können, da sie ja den im demokratischen Lager so viel gepriesenen Prinzipien des Rechtes und der Selbstbestimmung der Völker entsprächen, nicht angenommen worden seien. Die Haltung Englands scheine jedenfalls auf Motive zurückzugehen, die geradezu Ekel erregen. Denn ein Wort Englands hätte genügt, um den ungerechtfertigten polnischen Starrsinn zu brechen und die Entwicklung der Dinge aufzuhalten. Daß England dieses Wort nicht gesprochen habe, beweise Europa und der Welt, welch ungeheure Verantwortung es auf sich geladen habe.

„Popolo di Roma" zieht eine Parallele zur Haltung Englands von 1914 und betont, sein Spiel sei heute noch zweideutiger als damals. England sei daran, ein Verbrechen zu begehen, für das es sich vor der Geschichte werde verantworten müssen.

Führer-Bilder in Belgrads Zeitungen

hoe. **Belgrad, 1. September**

Die Rundfunkmeldung über die Heimkehr Danzigs in das Reich, hat sich am Freitagmorgen wie ein Lauffeuer in Belgrad verbreitet. Auf den Straßen und in den Lokalen bilden sich Menschengruppen, die lebhaft die Tatsache der Wiedereingliederung Danzigs diskutieren. In politischen Kreisen weist man auf die 16 Punkte des deutschen Plans hin, der heute morgen von sämtlichen Zeitungen mit riesigen Bildern des Führers in großer Aufmachung veröffentlicht wird. Diese Vorschläge haben in der Oeffentlichkeit den stärksten Eindruck gemacht, die erkannt hat, daß für Polen eine derart loyale Lösung durchaus annehmbar war.

*

Das großzügige Angebot zur Lösung der Konflikt-Fragen zwischen Deutschland und Polen hat, als es in der Nacht in einer Sondersendung des schwedischen Radio-Nachrichtendienstes wiedergegeben wurde, eine außerordentlich starke Wirkung auf die schwedischen Zuhörer gehabt. Der erste unmittelbare Eindruck war, daß mit diesem Angebot des Führers eine sichere Grundlage für die Erhaltung des Friedens und die Ausräumung aller Konflikte gegeben sei. Ueberall, wo die Meldung bekannt wurde, hörte man die erstaunte Frage: Warum verhandelt Polen nicht, warum treibt England die Verhandlungen nicht vorwärts.

Die Zeitung „Stockholm Tidningen" erklärt u. a., daß es sich bei dem deutschen Angebot weder um ein Ultimatum noch um ein Diktat handele.

Warenausfuhrverbot in Frankreich

mue. **Brüssel, 1. September**

Jede Warenausfuhr aus Frankreich ist untersagt worden. Schon erteilte Genehmigungen werden rückgängig gemacht. Eine Ausnahme wird nur für den Warenverkehr zwischen Frankreich und Algier zugelassen. Ferner ist das Ueberfliegen aller französischen Territorien in Nordafrika (Algier, Tunis und Marokko) untersagt worden. Die Preßezensur ist weiter verschärft worden. Ihr sind sogar in Paris ausländische Korrespondenten unterworfen worden, die ihre Berichte einer besonderen Zensurstelle vorlegen müssen.

Londoner Börse geschlossen

hw. **Kopenhagen, 2. September**

Die Londoner Börse ist auf unbestimmte Zeit geschlossen worden. Praktisch läuft diese Maßnahme auf eine Stützungsaktion für die ins Wanken geratenen Werte hinaus. Die Börse wird in London nur ein bombensicheres unterirdisches Büro behalten.

Lügen haben kurze Beine

Die Aussagen angeblicher deutscher Deserteure / Ein neuer Reinfall des polnischen Rundfunks

Berlin, 1. September

Der polnische Rundfunk brachte am 29. August abends eine deutsche Sendung, die besonders sensationell und überzeugend wirken sollte: Ein Verhör angeblicher deutscher Deserteure vor dem Mikrophon. Um die Sendung besonders echt erscheinen zu lassen, wurden sogar genaue Truppenteile und in einzelnen Fällen die Namen von Offizieren und sonstigen Vorgesetzten der angeblichen Deserteure angegeben. Diese Angaben stammen offenbar aus dem polnischen militärischen Nachrichtendienst.

Noch am 29. August abends meldeten sich empört die im polnischen Rundfunk genannten Truppenteile um teilten mit, daß die angeblichen Deserteure sich gesund und munter bei der Truppe befänden und sich auch niemals von der Truppe entfernt hätten.

In einer Sondersendung des deutschen Rundfunks haben am 31. August diese angeblichen Deserteure über alle deutschen Sender in Gegenwart ihrer Kameraden und Vorgesetzten Gelegenheit gehabt, ihrer Meinung über die Lügenmeldung des polnischen Rundfunks drastisch Ausdruck zu geben.

Wie gestellt die polnischen Sendungen waren, ging — wie schon gemeldet — allein daraus hervor, daß die angeblichen deutschen Soldaten im polnischen Rundfunk stets von dem „westlichen Nachbarn" sprachen, damit aber ganz deutlich und offensichtlich Deutschland meinen.

Dänischer Reichstag einberufen

hw. **Kopenhagen, 1. September.**

Der dänische Reichstag ist für Sonnabendmorgen einberufen worden. Das dänische Staatsministerium hielt Freitagmorgen eine vorbereitende Ministerratssitzung

„Es gibt nur eine Losung: Sieg!"

Tagesbefehle an die Wehrmacht

von Brauchitsch, Raeder und Göring an die Soldaten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe

Berlin, 1. September.

Die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile haben folgende Tagesbefehle erlassen:

Tagesbefehl an das Heer

Soldaten! Die Stunde der Bewährung ist gekommen. Nachdem alle anderen Mittel erschöpft sind, müssen die Waffen entscheiden. Im Bewußtsein unserer gerechten Sache ziehen wir in den Kampf für ein klares Ziel: die dauerhafte Sicherung deutschen Volkstumes und deutschen Lebensraumes gegen fremde Uebergriffe und Machtansprüche.

Als Träger der stolzen Ueberlieferung der alten Armee wird das junge nationalsozialistische Heer das ihm geschenkte Vertrauen rechtfertigen. Unter dem Oberbefehl des Führers wollen wir kämpfen und siegen. Wir bauen auf die Entschlossenheit und Einigkeit des deutschen Volkes. Wir wissen um die Stärke und Kraft der deutschen Wehrbereitschaft. Wir glauben an den Führer. Vorwärts, mit Gott für Deutschland!

Der Oberbefehlshaber des Heeres:
von Brauchitsch,
Generaloberst.

1. September 1939.

Tagesbefehl an die Kriegsmarine

Der Ruf des Führers ist an uns ergangen. Die Stunde der Entscheidung findet uns bereit, einzustehen für Ehre, Recht und Freiheit unseres Vaterlandes. Eingedenk unserer ruhmreichen Tradition werden wir den Kampf führen in unerschütterlichem Vertrauen auf unseren Führer und in festem Glauben an die Größe unseres Volkes und Reiches! Es lebe der Führer!

Raeder,
Großadmiral Dr. h. c.

1. September 1939.

Tagesbefehl an die Luftwaffe

Soldaten der Luftwaffe! Kameraden! Wochen und Monate habt Ihr mit geballten Fäusten und zusammengebissenen Zähnen die unerhörten und unglaublichen Provokationen erlebt, die ein dem Wahnsinn des Versailler Diktats entsprungenes Staatsgebilde dem Großdeutschen Reich zu bieten wagte. Das Maß ist voll! Nicht länger mehr kann das deutsche Volk dem verbrecherischen Treiben zusehen, dem schon Hunderte und Tausende unserer Volksgenossen in den ehemaligen deutschen Ostprovinzen zum Opfer fielen. Jedes weitere Zögern wäre jetzt gleichbedeutend mit der Aufgabe der heiligen Lebensrechte der deutschen Nation.

Kameraden! Der Führer hat gerufen! Eure große Stunde ist da. Die Luftwaffe — jahrelang wirkſamstes Instrument der Friedenspolitik des Führers — hat nun zu beweisen, daß sie in dem entscheidenden Augenblick zur Erfüllung ihrer gewaltigen Aufgaben zur Stelle ist. Grenzenlos ist das Vertrauen des Führers und des deutschen Volkes zu Euch. Als Euer Oberbefehlshaber bin ich stolz und glücklich darüber, denn ich weiß mit felsenfester Gewißheit, daß jeder einzelne unter Euch sich dieses Vertrauen in jeder Weise würdig zeigen wird.

Flieger! Im blitzschnellen Zupacken werdet Ihr den Feind vernichten, wo er sich zum Kampfe stellt oder in der Auflösung zurückflutet. Ihr werdet jeden Widerstand zermürben und zerbrechen mit letztem opferfreudigem Einsatz.

Männer der Bodenorganisation! Ihr werdet freudig und gewissenhaft den Einsatz und die Sicherheit Eurer Kameraden in der Luft vorbereiten und gewährleisten.

Flakartilleristen! Ihr werdet jeden Angreifer herunterholen. Jeder Schuß aus euren Geschützen wird dem Leben eurer Frauen, Mütter und Kinder, wird dem ganzen deutschen Volke die Sicherheit verbürgen.

Funker! Ihr seid die Träger des raschen und reibungslosen Zusammenwirkens in unserer Waffe. Ihr gebt unserer Waffe die Möglichkeit, den eigenen alles überrennenden Angriff vorauszutragen und den feindlichen Gegenstoß rechtzeitig abzufangen und zum Scheitern zu bringen.

Kameraden! Jedem von euch blicke ich jetzt ins Auge und verpflichte jeden von euch, alles zu geben für Volk und Vaterland. An eurer Spitze unser geliebter Führer, hinter euch die ganze im Nationalsozialismus geeinte deutsche Nation. Da gibt es für uns nur eine Losung: Sieg!

1. September 1939

Hermann Göring
Generalfeldmarschall.

Verantwortlich: Rudolf Müller, Bremen